Analyse der Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main

Svenja Barg • Jana Mauthner • Vivian Guerrero Meneses • Karin Stiehr

Institut für Soziale Infrastruktur

Migration und Alter

Vielfalt bewegt Frankfurt

Stadt Frankfurt am Main

Amt für multikulturelle Angelegenheiten · Office for Multicultural Affairs

Analyse der Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main

Svenja Barg • Jana Mauthner • Vivian Guerrero Meneses • Karin Stiehr

Institut für Soziale Infrastruktur

Frankfurt am Main

2013

Impressum

Herausgeber
Der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Amt für multikulturelle Angelegenheiten

Autorinnen:
Svenja Barg, Jana Mauthner, Vivian Guerrero Meneses, Dr. Karin Stiehr

ISIS – Institut für Soziale Infrastruktur
Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt
Tel.: 069-264865-0
www.isis-sozialforschung.de
info@isis-sozialforschung.de

Redaktion
Patricia Baumjohann, Patrick Schupp, Dr. Eva-Maria Blum

Layout
Hardy Krampertz, Frankfurt am Main

Druck
Druck Brühl GmbH & Co. KG, Ranstadt

Kontakt
Stadt Frankfurt am Main
Amt für multikulturelle Angelegenheiten
Lange Str. 25-27
60311 Frankfurt Am Main
Tel: 069 / 212-30150
Fax: 069 / 212-37946

Bestellungen
Email: publikation.amka@stadt-frankfurt.de
www.amka.de

Frankfurt am Main
Januar 2013

© Amt für multikulturelle Angelegenheiten

Vorwort

der Dezernentin zum Bericht „Analyse der Angebotsstruktur für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt a.M.“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Eine gute Versorgung im Alter und ein langes selbst- und eigenständiges Leben sind zentrale Themen für Seniorinnen und Senioren. Dies gilt auch für die zugewanderte Bevölkerung in Frankfurt, die durch eine große Vielfalt geprägt ist. Neben den Arbeitsmigrantinnen und - migranten der ersten Generation leben auch viele andere Bevölkerungsgruppen in Frankfurt und stehen nun vermehrt vor dem Eintritt ins Rentenalter oder sind bereits verrentet.

Bereits in den neunziger Jahren entwickelte sich die Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten zu einem wichtigen Thema, mit dem sich das Amt für multikulturelle Angelegenheiten intensiv beschäftigt hat. Mittlerweile ist das Thema in Gesellschaft und Politik angekommen. In den letzten Jahren ist die Anzahl älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main deutlich gestiegen und in den kommenden Jahren ist mit einem weiteren Zuwachs zu rechnen.

Unsere Stadt verfügt mittlerweile über vielseitige Angebote, die sich speziell an ältere Migrantinnen und Migranten richten und bereits positive Wirkungen hervorgebracht haben. Die Einrichtungen der Altenhilfe in Frankfurt am Main müssen sich aber auch weiterhin der wachsenden Nachfrage stellen, um über punktuelle Angebote hinaus zu kommen. Obwohl ein umfangreiches Angebot in den verschiedenen Bereichen existiert, ist die Zielgruppe der „älteren Migrantinnen und Migranten“ immer noch in vielen Einrichtungen unterrepräsentiert. Häufig fehlen Informationen über Versorgungsstrukturen oder es bestehen (Sprach-) Barrieren, diese zu nutzen.

Im Fall von Pflegebedürftigkeit ist eine gute und adäquate Versorgung essentiell. Diese muss auch die Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund berücksichtigen. Interkulturelle Öffnung und Kultursensibilität werden von daher zu wichtigen Parametern in der Arbeit der Altenhilfeeinrichtungen. Dabei spielt auch die Vernetzung mit anderen Akteuren und Anbietern aus dem Migrationsbereich eine wichtige Rolle.

Mit der vorliegenden Recherche sollten vor diesem Hintergrund die folgenden Fragen geklärt werden:

- Wie sieht die Angebotsstruktur in den verschiedenen Bereichen der Altenhilfe in Frankfurt am Main aus und wie werden die vielfältigen Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten genutzt?
- Gibt es Hinweise darauf, was fehlt, um eine adäquate Versorgung zu sichern?

Die Recherche bietet einen tiefergehenden Einblick zum Stand der Entwicklung der Altenhilfe. Zusätzlich wurden Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten von Migrationsdiensten und von Migrantenorganisationen sowie religiösen Zuwanderergemeinden erfasst.

Die durch die Recherche thematisierten und durch die Ergebnisse neu aufgeworfenen Fragen sind Grundlage für tiefergehende Fachdiskussionen, die für die nächsten Monate geplant sind.
Ich hoffe, dass die vorliegende Studie nicht nur auf ein fachliches Interesse trifft, sondern allen Akteuren in der Altenhilfe neue Wege aufzeigt.

Stadträtin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg,
Dezernentin für Integration

Vorwort 4

Redaktionelles Vorwort 8

Teil I: Ausgangslage 10

1. Hintergrund und Zielsetzung 11

2. Aktuelle Situation in Frankfurt am Main 14
2.1 Soziodemographische Merkmale älterer Migrantinnen und Migranten 14
2.1.1 Anteil der älteren Migrantinnen und Migranten an der Bevölkerung 14
2.1.2 Herkunftsländer 16
2.1.3 Einkommenssituation 16
2.1.4 Familiäre Netzwerke 17
2.2 Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren 18
2.3 Nutzung der vorhandenen Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten 19

3. Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe 23
3.1 Diskussionsstand zur interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe 23
3.1.1Interkulturelle Öffnung von Einrichtung der Altenhilfe 25
3.1.2 Kultursensibilität in der Altenhilfe 27
3.2 Handlungsansätze zur Realisierung interkultureller Öffnung und kultursensibler Altenhilfe 28

4. Zusammenfassung der Ergebnisse 31

Teil II: Erhebung zu Angeboten der Altenhilfe in Frankfurt am Main und deren Nutzung durch ältere Migrantinnen und Migranten 32

5. Erhebungsziele und Forschungsfragen 33

6. Methoden und Verfahren 34
6.1 Fragebogendesign 34
6.2 Identifikation und Auswahl der Adressaten 35
6.3 Durchführung der Befragung 38

7. Ergebnisse 39
7.1 Ambulante und stationäre Einrichtungen im Bereich der Pflege 39
7.1.1 Strukturmerkmale der Einrichtungen 39
7.1.2 Personelle Ausstattung 41
7.1.3 Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten 43
7.1.4 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten 49
7.1.5 Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe 49
7.1.6 Kooperation mit anderen Organisationen 52
7.1.7 Wünsche und Pläne 54
7.2 Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste 55
7.2.1 Strukturmerkmale der Einrichtungen 56
7.2.2 Personelle Ausstattung 57
7.2.3 Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten 59
7.2.4 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten 65
7.2.5 Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe 66
7.2.6 Kooperation mit anderen Organisationen 67
7.2.7 Wünsche und Pläne 68
7.3 Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden 70
7.3.1 Strukturmerkmale der Organisationen 70
7.3.2 Angebotsstruktur 72
7.3.3 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten 75
7.3.4 Kooperation mit anderen Organisationen 76
7.3.5 Wünsche und Pläne 77
7.4 Vergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse 77
7.4.1 Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen im Bereich der Pflege und offenen Altenhilfe sowie Migrationsdiensten 78
7.4.2 Kooperation und Vernetzung 82

8. Resümee und Schlussfolgerungen 85
8.1 Prozess der interkulturellen Öffnung in den befragten Organisationen 85
8.2 Anregungen und Empfehlungen 87

9. Literaturverzeichnis 90

Redaktionelles Vorwort

Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten beauftragte im Herbst 2011 das Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS) mit der Erstellung der Recherche „Analyse der Angebotsstruktur für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“. Anliegen dieses Rechercheauftrags war es, einen aktuellen Einblick in die Entwicklung der in Frankfurt bestehenden Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten zu erhalten. Die vorliegende Untersuchung schließt zugleich eine Lücke zu Berichten aus früheren Jahren.

Im Rahmen einer quantitativen Erhebung wurden im Frühjahr 2012 zahlreiche Einrichtungen der Altenhilfe, Migrationsdienste, Migrantenselbstorganisationen sowie religiöse Zuwanderergemeinden in Frankfurt zu ihren Angeboten befragt. Die Befragung bezog sich auf die folgenden Bereiche:

- Soziale Beratungsangebote
- Freizeit- und Bildungsangebote
- Ambulante Pflegedienste
- Stationäre Pflegeeinrichtungen

Sie hatte zum Ziel, die Angebotsstruktur in verschiedenen Bereichen der Altenhilfe und -pflege und die Nutzung der Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten möglichst breit zu erfassen. Daher wurden die Einrichtungen zu ihrem generellen Angebot sowie zu ihrer Nutzungsfrequenz durch diese Zielgruppe abgefragt. Zusätzlich wurden Angebote erfasst, die sich speziell an ältere Migrantinnen und Migranten richten. Um einen umfassenden Einblick zu erhalten, wurden neben dem Altenhilfebereich auch Migrationsdienste und Migrantenselbstorganisationen sowie religiöse Zuwanderergemeinden zu diesen Punkten befragt.

Die vorliegende Recherche wurde im Vorfeld des Fachforums „Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main” (Januar 2013) erstellt, einer Kooperation zwischen dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten und dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main. Sie bietet eine Vorlage für weiterführende Fachdiskussionen um das Thema „Altenhilfe für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt” und ist als Arbeitspapier zu verstehen.

Die Recherche richtet sich an Fachleute aus den Bereichen der Altenhilfe und Migrationsarbeit in Frankfurt und ist eine Handreichung für alle am Themenfeld „Alter und Migration” Interessierte.

Im ersten Teil des Berichts wird zunächst die Ausgangslage beschrieben. Dazu werden aktuelle statistische Daten in Frankfurt zusammengefasst sowie der Stand der Fachdiskussion zur Interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe wiedergegeben. Der Aufbau und die Ergebnisse der quantitativen Befragung sind im zweiten Teil dargelegt. Der Schlussteil fasst die Ergebnisse der Befragung zusammen und stellt die sich ergebenen Anregungen und Empfehlungen für die weiterführende Fachdiskussion dar.

Die Fragebögen der empirischen Untersuchung dieser Recherche sind auf Anfrage beim Amt für multikulturelle Angelegenheiten unter der Emailadresse information.amka@stadt-frankfurt.de erhältlich.

Teil I:
Ausgangslage

1. Hintergrund und Zielsetzung

Das Thema Alter und Migration gewinnt aus gesellschafts- und sozialpolitischer Perspektive zunehmend an Relevanz. Hinzu kommt, dass durch den Alterungsprozess der ersten Generation der (Arbeits-) Migrantinnen und Migranten die Zahl der älteren Menschen mit Migrationserfahrung absolut und relativ wächst, auch wenn Personen mit Migrationserfahrung heute noch durchschnittlich jünger sind als jene ohne Migrationserfahrung.

Frankfurt am Main als „Global City" ist u.a. durch ökonomische Prosperität, sozialen Wandel und Mobilität, Migration sowie heterogene Lebensstile und Entwicklungen geprägt. Ein Phänomen in diesem Zusammenhang ist die Existenz sowohl von Communities von Migrantinnen und Migranten eines Herkunftslandes als auch heterogener Gruppen. Der sich vollziehende demographische Prozess der Alterung sowohl in der deutschen als auch in der ausländischen Bevölkerung führt dazu, dass gesellschaftlicher und sozialpolitischer Handlungsbedarf offen gelegt wird.

Im Hinblick auf das Altern der Menschen mit Migrationserfahrung können neben positiven, die Integration fördernden Einflüssen, auch vielfache Benachteiligungsstrukturen beobachtet werden. So hebt beispielsweise Olbermann hervor, dass für ältere Migrantinnen und Migranten zum Risiko ethnischer Diskriminierungen auch das der Altersdiskriminierung hinzu kommt („double jeopardy") und weist darauf hin, dass sich die Diskriminierungseffekte Alter und Ethnizität wechselseitig verstärken (vgl. Olbermann 2003: 118).

Ein anderes Strukturmerkmal, das in der Diskussion von Alter und Migration eine Rolle spielt, ist die sogenannte „Ausländermorbidität". Der hohe Bedarf an medizinischer und pflegerischer Betreuung, den Menschen mit Migrationserfahrung – zumindest der ersten Generation – aufweisen können, liegt dieser Annahme zufolge nicht nur an der steigenden Zahl älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer, sondern auch an der prozentual erhöhten Krankheitshäufigkeit, die aus der oftmals körperlich belastenden und gesundheitsschädigenden Tätigkeit der Arbeitsmigrantinnen und -migranten resultiert. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung können Menschen mit Migrationserfahrung häufiger von physischen und psychischen Gesundheitseinschränkungen betroffen sein.[1] Dies kann das Resultat multipler Einflussfaktoren, wie physisch belastender Erwerbsarbeit, Einkommensschwäche sowie psychischer Traumatisierungs- und Diskriminierungserfahrungen, sein (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 71). Menschen mit Migrationserfahrung sind im Durchschnitt rund zehn Jahre früher als Personen ohne Migrationshistorie auf Pflege- und Betreuungsmaßnahmen angewiesen (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 72).

Dass Angebote der Altenhilfe trotz dieser Bedarfe nicht genutzt werden, steht neben Informationsdefiziten, gesellschaftlichen Benachteiligungen und Vorurteilen gegenüber deutschen Institutionen (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 126) oft in enger Relation zu der Vorstellung älterer Migrantinnen und Migranten hinsichtlich einer intergenerativen (Betreuungs-)Verpflichtung der Kinder. So kann davon ausgegangen werden, dass, solange gefestigte informelle Familiennetzwerke bestehen, weniger auf formale Hilfeleistungen und Angebote zurückgegriffen wird und Pflege- und Betreuungseinrichtungen

[1] Dieser Befund gilt in der Tendenz auch für ältere Flüchtlinge, denen sehr häufig die Informationen über vorhandene medizinische, pflegerische und ambulante Versorgungsleistungen fehlen, was zu einer Verschlechterung ihres gesundheitlichen Zustands führen kann (vgl. Zeman / Kalisch 2008: 3).

seltener als durch die gleichaltrige einheimische Bevölkerung frequentiert werden (vgl. Olbermann 2003: 133f.).

Die Stadt Frankfurt am Main hat mit der Gründung des Amts für multikulturelle Angelegenheiten im Jahr 1989 eine sehr frühe Auseinandersetzung mit den Themen Migration, Integration und Vielfalt begonnen. Seitdem wurden zahlreiche Studien, politische und praktische Maßnahmen initiiert und gemeinsam mit den Wohlfahrtsverbänden umgesetzt. Hierzu zählen im Bereich Alter und Migration insbesondere:

- Erste öffentliche Anhörung zur Lage der Migrant/innen in Frankfurt (1989)
- Etablierung der Einrichtung HIWA (kurdisch „Hoffnung"), einer Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten, die ihren Fokus auf die soziale Versorgung älterer Menschen mit Migrationserfahrung legt (1992)
- Studie „Alter und Migration – Eine statistische Erfassung der älteren Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Frankfurt am Main" (1992)
- Fachtagungen zum Thema „Die älteren Arbeitsmigrant/innen – Berichte aus Forschung und Praxis" (seit 1993)
- Gründung des Frankfurter Arbeitskreises „Ältere Migrant/innen HIWA" (1995)
- Konferenz für Führungskräfte aus Alten- und Pflegeheimen und aus der Stadtverwaltung (1996)
- Informationsveranstaltung für Pflegepersonal im ambulanten Dienst mit dem Thema „Orientierung der Aus- und Fortbildung der Pflegekräfte im Umgang mit Menschen aus verschiedenen Ländern" (1996)
- Projekt „Älter werden in Frankfurt – Lebensweisen in der multikulturellen Stadt" in Zusammenarbeit mit der Universität des 3. Lebensalters an der Johann Wolfgang Goethe Universität (1997)
- Informationsveranstaltung zum Thema „Angebote der Altenhilfe für Alte und Pflegebedürftige" (1997)
- Projekt: „Mit einem Koffer voller Träume - „Ältere Zuwanderer erzählen" (2001)
- Interkulturelle Hilfestellung in Rentenfragen (seit 2002)
- Unterzeichnung des Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe (2002)
- Fachtagung zur Selbstorganisation zwischen Förderung und Überförderung – Perspektiven der interkulturellen Altenhilfe des Caritasverbandes Frankfurt e.V. und dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt (2005)

Studien des Sozialdezernats der Stadt Frankfurt am Main:

- Studie zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main (2005)
- Berichte zur Partizipativen Altersplanung für eine bedürfnisgerechte Ausrichtung von Angeboten an ältere Migrantinnen und Migranten (2006)

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel der vorliegenden Studie, den Grad der Partizipation von Menschen mit Migrationserfahrung an Angeboten der Altenhilfe in Frankfurt am Main zu ermitteln. In Anlehnung an die Definition des Amts für multikulturelle Angelegenheiten in Frankfurt am Main werden als „ältere Migrantinnen und Migranten" Personen bezeichnet, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, im Ausland geboren und nach Deutschland gezogen sind oder mittlerweile eingebürgert wurden. In der Regel zählen hierzu Arbeitsmigrantinnen und -migranten, Flüchtlinge, jüdische Kontingentflüchtlinge, Aussiedlerinnen und Aussiedler, Vertriebene sowie deren Kinder, die das 55. Lebensjahr überschritten haben.

Um einen Einblick zu erhalten, inwiefern ältere Menschen mit Migrationserfahrung Angebote der Altenhilfe nutzen, werden im Rahmen der Darstellung der Ausgangslage bereits vorliegende jüngere Ergebnisse zur Partizipation an Angeboten in ambulanten und stationären Pflege-, Beratungs-, Begegnungsstätten, religiösen Zuwanderergemeinden und Migrantenselbstorganisationen erfasst. Als Datengrundlage dienen insbesondere der „Bericht zur gesellschaftlichen Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“ (Stadt Frankfurt am Main, Der Dezernent für Soziales und Jugend 2005) und die „Berichte zur Partizipativen Altersplanung“ (Stadt Frankfurt am Main, Der Dezernent für Soziales und Jugend 2006).

Die Darstellung der Ausgangslage gliedert sich in die folgenden inhaltlichen Schwerpunkte:

- Aktuelle Situation: Dieses Kapitel nimmt Bezug auf die verfügbaren soziodemografischen Daten des Melderegisters der Stadt Frankfurt am Main. Diese werden im Hinblick auf die Variablen Alter, Herkunftsland, Einkommenssituation und Familienstand betrachtet. Zudem werden hier die Strukturen von Einrichtungen der Altenhilfe und deren Angebotsformen dargestellt und bisherige Erkenntnisse zur Nutzung von Angeboten durch ältere Menschen mit Migrationserfahrung referiert.
- Interkulturelle Kompetenz und kultursensible Altenhilfe: In diesem Abschnitt werden neben möglichen Zugangsbarrieren zu Einrichtungen der Altenhilfe die Konzepte der interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe behandelt.
- Resümee und Ausblick: Die gesammelten Befunde werden in einem Schlusskapitel zusammengeführt und bilden die Grundlage für die durchgeführte Analyse der Angebotsstruktur und Wahrnehmung von Angeboten der Altenhilfe von älteren Menschen mit Migrationserfahrung in Frankfurt am Main.

2. Aktuelle Situation in Frankfurt am Main

Die aktuelle Situation von älteren Menschen mit Migrationserfahrung in Frankfurt am Main soll im Folgenden anhand soziodemographischer Strukturmerkmale dargestellt werden. Um einen Zusammenhang zwischen soziodemographischen Merkmalen und der Nutzung von Angeboten der Altenhilfe durch ältere Menschen mit Migrationserfahrung herstellen zu können, werden zunächst die Strukturen der Altenhilfe dargestellt, um anschließend die Partizipation von Menschen mit Migrationshintergrund an bereitgestellten Angeboten zu erörtern.

2.1 Soziodemographische Merkmale älterer Migrantinnen und Migranten

Die im vorigen Kapitel angerissenen besonderen Lebenslagen älterer Migrantinnen und Migranten lassen sich zum Teil anhand des Statistischen Jahrbuchs der Stadt Frankfurt am Main im Hinblick auf die Variablen Alter, Herkunftsland, Einkommenssituation und Familienstand genauer betrachten.

Die amtliche Statistik der Stadt Frankfurt am Main, die auf dem Melderegister beruht, weist vorrangig Daten zu den in Frankfurt lebenden Ausländerinnen und Ausländern[2] und vereinzelt zu Deutschen „mit Migrationshinweis“ [3] aus. Meist beziehen sich daher die im Folgenden referierten Daten ausschließlich auf die Wohnbevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Frankfurt am Main.

2.1.1 Anteil der älteren Migrantinnen und Migranten an der Bevölkerung

Im Jahr 2010 waren insgesamt 656.427 Menschen mit einer Hauptwohnung in Frankfurt am Main gemeldet. 17,6% von ihnen waren im Alter von 50 bis 64 Jahren, 12,2% im Alter von 65 bis 79 Jahren und 4,4% im Alter von 80 Jahren und mehr. Hinsichtlich ihrer Staatsangehörigkeit setzte sich die Frankfurter Bevölkerung im Jahr 2010 wie folgt zusammen (vgl. Tabelle 2.8, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011):

- 403.115 Personen hatten die deutsche Staatsbürgerschaft ohne Migrationshinweis. 40,5% von ihnen waren 50 Jahre und älter, darunter 18,1% im Alter von 50 bis 64 Jahren, 15,8% im Alter von 65 bis 79 Jahren und 6,6% im Alter von 80 Jahren und mehr.
- 88.430 Personen hatten die deutsche Staatsbürgerschaft mit Migrationshinweis. 19,8% waren 50 Jahre und älter, darunter 15,3% im Alter von 50 bis 64 Jahren, 3,8% im Alter von 65 bis 79 Jahren und 0,7% im Alter von 80 Jahren und mehr.
- 164.882 Ausländerinnen und Ausländer hatten weiterhin ihre Hauptwohnung in Frankfurt am Main. Von ihnen waren 26,4% 50 Jahre und älter, darunter 17,6% im Alter von 50 bis 64 Jahren, 7,8% im Alter von 65 bis 79 Jahren und 1% im Alter von 80 Jahren und mehr.

25,1% der Frankfurter Wohnbevölkerung setzte sich somit aus Ausländerinnen und Ausländern zusammen; weiterhin machten Personen, die zwar die deutsche Staatsbürgerschaft, aber auch einen Migrati-

[2] Dies sind Personen mit einer fremden oder ungeklärten Staatszugehörigkeit sowie Staatenlose.

[3] Einen Migrationshinweis haben „ (...) Kinder, die durch Geburt (...) die deutsche Staatsangehörigkeit nach dem Optionsmodell erhalten haben, Personen mit einer weiteren Staatsangehörigkeit sowie Eingebürgerte und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler“ (Statistisches Jahrbuch 2011: 9). Bei der Gruppe der Spätaussiedler werden allerdings nur die nach 1945 in einem Aussiedlerstaat Geborenen gezählt. Der „Migrationshintergrund“ wird bei statistischen Erhebungen des Statistischen Bundesamts verwendet. Dieser erfasst, anders als der „Migrationshinweis“ auch den familiären Migrationshintergrund, also z. B. Kinder mit einem ausländischen Elternteil.

onshinweis hatten, einen Anteil von 13,5% aus. Weit über ein Drittel mit Hauptwohnsitz in Frankfurt hatte folglich einen Migrationshintergrund.

Hervorzuheben ist, dass rund ein Viertel der Ausländerinnen und Ausländer und ein Fünftel der Deutschen mit Migrationshinweis zur Gruppe der über 50-Jährigen gehören.
Eine Beurteilung der Entwicklungen der letzten 10 Jahre kann nur auf Basis von Daten erfolgen, die zwischen deutscher und ausländischer Bevölkerung unterscheiden.

Tabelle 1: Einwohnerinnen und Einwohner nach Alter in Jahren und Staatsangehörigkeit

	2000		2010	
	Deutsche	Ausländer/innen	Deutsche	Ausländer/innen
55 – 59	29.479	9.377	28.364	9.339
60 – 64	31.513	7.802	25.781	9.070
65 – 69	23.315	4.740	24.504	5.903
70 – 74	22.709	2.668	25.376	4.565
75 – 79	20.616	1.359	17.258	2.438
80 – 84	11.694	613	13.928	1.172
85 und älter	13.286	555	13.407	664
	152.612	27.144	148.618	33.151

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011, Tab. 2.12 und 2.16

Die obige Tabelle zeigt, dass die Gruppe der 55-Jährigen und Älteren unter den Einwohnerinnen und Einwohnern deutscher Staatsangehörigkeit seit dem Jahr 2000 leicht gesunken ist, während sie bei den Ausländerinnen und Ausländern anstieg. Dies steht im Einklang mit der Zunahme ihres Durchschnittsalters von 35,1 auf 39,3 Jahre. Eine umgekehrte Entwicklung lässt sich bei den deutschen Einwohnerinnen und Einwohnern erkennen. Bei ihnen lag das Durchschnittsalter im Jahr 2000 noch bei 44,38 Jahren, wohingegen es im Jahr 2010 auf 42,13 Jahre sank (vgl. Tabelle 2.22, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt 2011).

Tabelle 2: Einwohnerinnen und Einwohner im Alter über 64 nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit

	2000		2010	
	Deutsche	Ausländer/innen	Deutsche	Ausländer/innen
Frauen	58.922	4.676	56.317	6.973
Männer	32.698	5.259	38.401	7.766
	91.620	9.935	94.718	14,739

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011, Tab. 2.12 und 2.13

Anders als bei der deutschen Bevölkerung ist bei der Alterskohorte von 65 und mehr Jahren bei Ausländerinnen und Ausländer noch kein Frauenüberschuss erkennbar, der aufgrund ihrer längeren Lebenserwartung für sie charakteristisch ist. Während der Anteil deutscher Frauen im Jahr 2000 bei 64,3% lag und bis 2010 auf 59,5% sank, lag der Anteil ausländischer Frauen in beiden Jahren stabil bei 47,1% bzw. 47,3%. Dies zeigt, dass die ältere ausländische Bevölkerung noch nicht die Altersklassen prägt, in denen der Frauenüberschuss statistisch relevant wird; aufgrund des beschleunigten Alterungsprozesses ist jedoch davon auszugehen, dass dies in absehbarer Zeit der Fall sein wird.

2.1.2 Herkunftsländer

Neben der Altersstruktur der Ausländerinnen und Ausländer sind die unterschiedlichen Herkunftsländer bedeutsam, da sie eine große Heterogenität aufweisen (vgl. Tabelle 2.29, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011). Die neun häufigsten Herkunftsländer im Jahr 2010 waren:

- Türkei (29.368 Personen)
- Italien (13.261 Personen)
- Kroatien (11.413 Personen)
- Polen (10.188 Personen)
- Serbien (9.496 Personen)
- Griechenland (5.895 Personen)
- Marokko (5.687 Personen)
- Bosnien und Herzegowina (4.929 Personen)
- Spanien (4.518 Personen)

Personen aus den genannten Ländern stellen aber nur 57,4% der rund 167.000 im Jahr 2010 in Frankfurt lebenden Ausländerinnen und Ausländer; 42,6% stammten aus anderen Herkunftsländern. Diese Daten verdeutlichen eine außerordentlich große Diversität der ausländischen Bevölkerung, die im Zusammenhang mit migrationspolitischen Maßnahmen zu berücksichtigen ist.

2.1.3 Einkommenssituation

Die verfügbaren wirtschaftlichen Mittel in Form von Einkommen und Vermögen bestimmen als individuelle Ressourcen den Spielraum für die aktuelle Lebensgestaltung und haben bedeutenden Einfluss auf die Lebenssituation im Alter. Eine gesicherte Existenzgrundlage ist Voraussetzung für ein aktives und selbstständiges Leben. Das Einkommen ist jedoch auch ein Faktor, der die Einbindung in verschiedene gesellschaftliche Institutionen beeinflusst. Beim Rentenbezug spielt die Erwerbsbiografie eine entscheidende Rolle, da er von der Beitragsdauer und Beitragshöhe im Verlauf der Erwerbstätigkeit abhängt. Durch die Anwendung des Standardrentensystems sind Menschen mit wenigen Arbeitsjahren oder in geringfügiger Beschäftigung strukturell benachteiligt (vgl. Olbermann 2003: 124f.). Den vollen Rentenanspruch können nur Berufstätige erreichen, die 45 Jahre in Vollzeit in einem durchschnittlich vergüteten Beruf gearbeitet haben. Diese Anforderung erfüllen jedoch nur wenige Menschen mit Migrationserfahrung. So sind Menschen mit Migrationshintergrund im Alter häufig von Armut betroffen, die zudem einen der Hauptfaktoren für Risiken der sozialen Ausgrenzung darstellt (vgl. Habermann 2002: 23).

In Frankfurt am Main gingen im Jahr 2010 490.813 Personen einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit nach, darunter 74.395 Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Tabelle 4.10, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011). Weiterhin arbeiteten im Jahr 2010 in Frankfurt am Main 46.658 Arbeitnehmer in geringfügiger Beschäftigung. Unter den geringfügig Beschäftigten finden sich 12.517 Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Tabelle 4.16, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011).

Unter den insgesamt 26.833 registrierten Arbeitslosen in Frankfurt am Main Ende 2010 waren 10.330 Ausländerinnen und Ausländer, während die Anzahl der deutschen Erwerbsarbeitslosen bei 17.371 lag (vgl. Tabelle 4.18, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011). Zwischen den Jahren 2000

und 2010 stieg die Zahl der ausländischen Arbeitslosen kontinuierlich von 8.962 auf 10.330 (vgl. Tabelle 4.18, Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011).

Zugewanderten Personen fällt es insgesamt weiterhin schwerer als der einheimischen Bevölkerung, sich erfolgreich in Bildungsprozesse, in den Arbeitsmarkt und in ökonomisch relevante Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu integrieren. Wie im 3. Armutsbericht und im 7. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland festgestellt wurde, ist bei Personen mit Migrationshintergrund ab dem Alter von 65 Jahren das Armutsrisiko mit 27,1 Prozent im Vergleich zu 9,7 Prozent der Personen ohne Migrationshintergrund dieser Altersgruppe deutlich höher.[4] Wesentliche Faktoren hierfür sind kürzere Erwerbsbiografien, das niedrigere Erwerbseinkommen der oftmals un- oder angelernten Arbeitskräfte und die häufigere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit während des Erwerbslebens (vgl. BMAS 2008: 104). Alle diese Risikofaktoren treffen im besonderen Maße auf Frauen zu, vor allem dann, wenn Ehescheidungen auftreten und das klassische Modell der männlichen Versorgerehe gescheitert ist. Ältere Witwen, die im Idealfall, bei eigener Erwerbstätigkeit, nicht nur mit einer Witwen-, sondern auch mit einer eigenen Altersrente rechnen können, sind dagegen materiell relativ gut abgesichert (vgl. BMFSFJ 2004: 12).

2.1.4 Familiäre Netzwerke

Im Alter verstärkt sich die Bedeutung der familiären Unterstützung. Diese ist nicht an das Zusammenleben innerhalb eines Haushalts gebunden, wird aber positiv beeinflusst, wenn potenzielle Unterstützungspersonen im nahräumigen Umfeld verfügbar sind.

Die Wohnsituation von Menschen mit Migrationserfahrung lässt genau wie die von Deutschen eine ausgeprägte Vielfalt erkennen. Eine räumliche Trennung von der Familie tritt auch bei ihnen auf, beispielsweise durch weiter entfernte Arbeitsplätze, die Umzüge erfordern oder in Form von Wochenendheimfahrten organisiert werden müssen. Als Ursachen für die Zunahme von Einpersonenhaushalten können die sich verändernden traditionellen Wertvorstellungen und die Mobilität von Menschen mit Migrationserfahrung, die zwischen dem Aufnahme- und ihrem Herkunftsland pendeln, angenommen werden (vgl. Zeman 2005: 45).

So wirken auch auf das familiäre Netzwerk älterer Migrantinnen und Migranten Faktoren ein, die zu dessen Abschwächung führen. Erwartungen älterer Menschen mit Migrationserfahrung, dass die Kinder ihre Pflege im Bedarfsfall übernehmen, entsprechen oftmals nicht mehr der familiären Realität. Da die Kinder mittlerweile selbst in berufliche und soziale Netzwerke und Verpflichtungen eingebunden sind, lehnen sie eine eigenständige Pflege der Eltern immer häufiger ab (vgl. Zeman 2005: 27f.) oder können ihr nicht mehr nachkommen.

[4] Die Armutsgefährdungsquoten werden errechnet als Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60% des Bundesmedians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

2.2 Angebotsstruktur für Seniorinnen und Senioren

Zu den Angeboten im Bereich der offenen bzw. ambulanten Altenhilfe gehören zunächst die Beratung von Seniorinnen und Senioren und die Koordination von Pflege und Wohnen. Leistungen der ambulanten Alten- und Krankenpflege variieren je nach Anbieter und umfassen Grund- und Behandlungspflege, mobile soziale Dienste, Mahlzeitendienste, Hausnotrufsysteme und Fahrdienste. Darüber hinaus existieren niedrigschwellige Angebote zur Betreuung und Tagesstrukturierung von älteren, hilfebedürftigen und dementiell erkrankten Menschen. Diese Betreuungsangebote können pflegende Angehörige entlasten und einen zumindest teilweisen Ausgleich für schwache familiäre Netzwerke schaffen.

Die teil- und vollstationäre Altenhilfe umfasst teilstationäre Einrichtungen wie Tagespflegeeinrichtungen und Tageskliniken, und stationäre Einrichtungen, zumeist Alten- und Pflegeheime mit umfassender 24-Stunden–Betreuung, darunter auch für spezifische Zielgruppen wie Menschen mit Migrationserfahrung. Eine Alternative zur Pflege und Betreuung in einem Alten- und Pflegeheim sind Wohnformen wie Seniorenwohnungen, ambulant betreute Wohngemeinschaften[5] für Senioren und Seniorinnen sowie heimverbundenes betreutes Wohnen,[6] das an ein Alten- und Pflegeheim angegliedert ist. Betreute Wohnformen können mit Angeboten der offenen Altenhilfe kombiniert werden und befriedigen auf diese Weise unterschiedliche Hilfebedarfe.
Auch in Frankfurt tragen die Angebote der Altenhilfe und deren Versorgungsstrukturen unterschiedlichen Bedürfnissen älterer Menschen Rechnung; die folgende Tabelle zeigt im Jahresvergleich die Zunahme von Einrichtungen der Altenhilfe in Frankfurt am Main.

Tabelle 3: Stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen in Frankfurt am Main

Jahr	Pflegeheime für Ältere Menschen	Ambulante Pflegedienste
2003	35	116
2005	35	117
2007	40	137
2009	43	142

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2010, S. 168f. und
Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011, S. 172f.

Die Bedarfsstruktur älterer Menschen in Frankfurt am Main geht aus den Daten des statistischen Jahrbuchs der Stadt Frankfurt am Main hervor. Zwischen den Jahren 2003 und 2009 ist ein Anstieg der Pflegebedürftigen von 14.255 auf 16.772 zu beobachten. Die folgende Tabelle zeigt die Veränderung der Zahl der Pflegebedürftigen, differenziert nach den Bereichen der ambulanten und stationären Pflege sowie der Zahl derjenigen Personen, die Pflegegeld beziehen.

[5] Wohngemeinschaften sind keine Pflegeheime, stattdessen leben die Bewohner als Mieter in einer eigenen, gemeinsam genutzten Wohnung zusammen und werden bei Bedarf durch einen ambulanten Pflegedienst betreut und gepflegt. Eine Alternative zu Pflegediensten stellt eine Pflegekraft dar, die ganztägig in der Wohnung anwesend ist. Wohngemeinschaften stellen insbesondere für dementiell erkrankte Menschen eine geeignete Wohnform dar.
[6] Servicewohnanlagen und Seniorenwohnungen (z.B. „Betreutes Wohnen", „Service-Wohnen") sind begrifflich nicht geschützt, zudem gibt es keine verbindlichen Richtlinien über das Mindestmaß an Betreuung, über Vertrags- und Preisgestaltung etc. Die Wohnungen bieten selbständiges Wohnen und können mit einer Grundleistung (z.B. Informationen, Beratung und Vermittlung, Hausnotruf) und, wenn gewünscht, Wahlleistungen (Pflege, Mittagstisch, Fahrdienst) gemietet werden.

Tabelle 4: Pflegebedarf in Frankfurt am Main

Jahr	Pflege-bedürftige insgesamt	Pflege-bedürftige Männer	Pflege-bedürftige Frauen	In ambulanter Pflege	In stationärer Pflege	Pflegegeld-bezieher
2003	14.255	4.632	9.623	3.542	3.653	7.060
2007	15.943	5.260	10.683	4.078	3.926	7.930
2009	16.772	5.607	11.165	4.722	3.922	8.128

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2010, S. 167 und Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main 2011, S.171.

Prognosen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit der Frankfurter Bevölkerung zeigen, dass dieser Trend anhalten wird. Schätzungen zufolge wird die Zahl der Pflegebedürftigen in Frankfurt am Main auf knapp 20.000 im Jahr 2030 und somit um rund 20% steigen. Immer mehr Seniorinnen und Senioren werden Angebote der Altenhilfe benötigen und auch in Anspruch nehmen. Strukturell muss sich deshalb auch die Stadt Frankfurt auf eine stärkere Frequentierung dieser Angebote und deren Ausweitung einstellen. Bislang gibt es wenige Daten zum Pflegebedarf und zur Pflegesituation älterer Menschen mit Migrationserfahrung.

Tabelle 5: Pflegebedürftigkeit in Frankfurt am Main – Vorausberechnung bis 2030

	2009	2013	2015	2020	2030
Pflegegeldbezieher	8.128	8.542	8.682	8.917	9.263
In ambulanter Pfle-	4.722	4.985	5.090	5.252	5.544
In stationärer Pflege	3.922	4.226	4.331	4.490	4.761
	16.722	17.753	18.103	18.659	19.568

Quelle: Statistik aktuell Nr. 26 2011, S. 2

Die oben genannten Entwicklungen verdeutlichen, dass Angebote für ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, an Bedeutung gewinnen. Eine besondere Herausforderung stellt die Entwicklung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten und ihre Integration in das bestehende Versorgungssystem dar.

2.3 Nutzung der vorhandenen Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten

Zur Nutzung der Angebote von Einrichtungen der Altenhilfe durch ältere Menschen mit Migrationserfahrung liegen Ergebnisse der Studie zur „Gesellschaftlichen Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main“ (Stadt Frankfurt am Main, Der Dezernent für Soziales und Jugend: 2005) vor. Die Studie sollte dazu beitragen, die Partizipationsmöglichkeiten von älteren Menschen mit Migrationserfahrung zu vergrößern und neue, an den Bedürfnissen der Menschen mit Migrationserfahrung ausgerichtete Angebote zu entwickeln.

Die Untersuchung zeigte, dass ältere Menschen mit Migrationserfahrung durchaus an Angeboten der Altenhilfe partizipieren. Knapp die Hälfte der 171 befragten Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs gab an, dass Menschen mit Migrationserfahrung ihre Angebote nutzen. Mehr als die Hälfte der Einrichtungen, deren Angebote von Migrantinnen und Migranten wahrgenommen werden, legte zudem dar, dass sich Menschen mit Migrationserfahrung auch aktiv beteiligen. Trotz relativ hoher Besucher-

frequenz und Partizipation von Menschen mit Migrationserfahrung hatten drei Viertel der insgesamt befragten Einrichtungen bisher jedoch nicht versucht, aktiv auf Menschen mit Migrationserfahrung zuzugehen und diese gezielt anzusprechen, sondern nahmen viel mehr eine passive, abwartende Haltung ein (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2005: 14ff.).

Von Interesse war in der Befragung neben der Partizipation von Menschen mit Migrationserfahrung in Seniorenbegegnungsstätten und Seniorenclubs auch das Engagement in Migrantenorganisationen und deren Reaktionen auf die sich wandelnde Altersstruktur ihrer Mitglieder. Drei Fünftel von den insgesamt 74 befragten Migrantenorganisationen gaben an, dass zu ihren Mitgliedern Personen zählen, die 50 Jahre und älter sind. 20 Organisationen machten Angebote für diese Altersgruppe, wie beispielsweise Seniorentreffs, Lesungen, Vorträge, Beratungen, Ausflüge, Gedächtnistraining, Sprach- und Handarbeitskurse und Seelsorge. In mehr als der Hälfte der Organisationen engagierten sich ältere Menschen beispielsweise in den Bereichen Büro-, Verwaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit ehrenamtlich (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2005: 43ff.).

Unter dem Titel „Partizipative Altersplanung – Entwicklung von Strukturen und Angeboten für heute und morgen“ setzte der Magistrat der Stadt Frankfurt am Main im Jahr 2006 einen andauernden, kommunikativen und vernetzenden, aber auch vielschichtigen und offenen Prozess in Gang, dessen Ziel die Entwicklung bedarfs- und bedürfnisgerechter Strukturen, Angebote und Leistungen für Seniorinnen und Senioren in Frankfurt am Main ist. Die aus dieser Auseinandersetzung resultierenden Berichte sollten dazu beitragen, frühzeitig mögliche defizitäre Versorgungsbedingungen zu erkennen, auszugleichen und – unter Berücksichtigung der zu erwartenden gesellschaftlichen Entwicklung – auch eine Verbesserung der aktuellen Lage anzustreben (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 70ff).

Im dritten Bericht zur Partizipativen Altersplanung wird darauf hingewiesen, dass die demografische Entwicklung sowie die gesundheitliche und familiäre Situation der Menschen mit Migrationserfahrung einen steigenden Bedarf an pflegerischen Betreuungsmaßnahmen wahrscheinlich werden lässt. Ambulante und stationäre Einrichtungen stehen vor der Anforderung, sich auf die neue Bewohnergruppe der Menschen mit Migrationserfahrung einzustellen. Der zukünftige Bedarf an Angeboten der offenen Altenhilfe und stationären Pflege für Menschen mit Migrationserfahrung ergibt sich aus der steigenden Anzahl der Menschen mit Migrationserfahrung in der Altersgruppe der Personen, die 60 Jahre und älter sind, und die aufgrund einer physisch und/oder psychisch belastenden Erwerbsarbeit eine erhöhte Krankheitswahrscheinlichkeit und relativ früh einsetzenden Hilfebedürftigkeit haben. Entgegen den Annahmen einer Rückkehr der Menschen mit Migrationserfahrung in ihr Heimatland und der Pflegeverpflichtung innerhalb des familiären Netzwerks zeigte sich, dass auch der institutionelle Hilfebedarf der Menschen mit Migrationserfahrung ansteigt. Die dennoch ausbleibende Nutzung von Einrichtungen der Altenhilfe wird im Dritten Bericht zur Partizipativen Altersplanung unter anderem auf fehlende Informationen über Angebote in Einrichtungen der Altenhilfe und einem Mangel an bedürfnisausgerichteten Angeboten zurückgeführt (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 70ff.).

Um die Nutzung entsprechend des Bedarfs steigern zu können, wurden folgende Handlungsempfehlungen als Orientierungshilfen für Politik, Behörden und Ämter entwickelt (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 74ff.):

- die Schaffung von Lebensräumen, in denen die Menschen die Möglichkeit haben, entsprechend ih-

res eigenen Lebensentwurfs und ihrer eigenen Bedürfnisse zu leben,
- die Beteiligung von Angehörigen an der Entscheidungsfindung,
- das Anbieten von Gebetsräumen und Gottesdiensten, die es Menschen mit Migrationserfahrung ermöglichen, ihren Glauben auszuüben,
- die Erweiterung des Speise- und Getränkeangebots entsprechend der individuellen Wünsche und Bedürfnisse der jeweiligen Nutzergruppe,
- der Zugang zu muttersprachlichen Fernsehprogrammen,
- das gemeinsame Feiern von Festtagen, um Gelegenheiten zum interkulturellen Austausch zu bieten,
- die Anpassung des Personalkonzepts, darunter die Einstellung von bilingualen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder zumindest die Einbindung von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern,
- die an der individuellen Biographie orientierte Betreuung von Menschen mit Migrationserfahrung,
- die Bereitstellung von Zeit-, Finanz- und Personalressourcen und
- die Überwindung von Informationsdefiziten durch mehrsprachiges Informationsmaterial.

Trotz zeitlicher und methodischer Differenzen kommen die oben genannten Studien überwiegend zu übereinstimmenden Ergebnissen im Hinblick auf die Lebenssituation und die Partizipation von älteren Menschen mit Migrationserfahrung in Einrichtungen der Altenhilfe (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2005: 10ff, 2006: 70ff, 2010a: 9ff).

Hinsichtlich der sozioökonomischen Situation und Zugangsbarrieren zu Angeboten der Altenhilfe betrifft dies folgende Ergebnisse:
- Ältere Migrantinnen und Migranten kehren häufig aufgrund familiärer Bindungen und gesundheitlicher sowie pflegerischer Versorgung im Aufnahmeland nicht mehr in ihr Herkunftsland zurück.
- Sozioökonomische Probleme erschweren den Zugang zu Einrichtungen der Altenhilfe.
- Es entsteht ein neuer Beratungs- und Informationsbedarf bezüglich der Themen Renten- und Sozialhilfebezug, Pflegeversicherung, Einbürgerung, Gesundheitsprävention, Wohnen, Aufenthaltsrecht beim Alterspendeln, Inanspruchnahme der Dienste der Altenhilfe.
- Die Nutzung von Angeboten der Altenhilfe durch ältere Migrantinnen und Migranten ist immer noch relativ niedrig.

Bei folgenden Handlungsmöglichkeiten gibt es übereinstimmende Aussagen:
- Ein vollständiger Rückzug in die eigene Migranten-Community im Alter kann durch herkunftsspezifische Angebote in Pflege-, Betreuungs- oder Beratungseinrichtungen verringert werden.
- Interkulturelle Angebote können dazu beitragen, Vorurteile zu erkennen, abzubauen und einen interkulturellen Dialog zu initiieren.
- Gegenseitiges Verständnis wird durch die Anerkennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ermöglicht.
- Eine kultursensible Altenhilfe bedarf der Achtung individueller Lebensentwürfe und kultureller Diversität von Menschen mit Migrationshintergrund.
- Ein offener Zugang für Menschen mit Migrationserfahrung zur häuslichen, ambulanten und stationären Pflege, Senioren-Treffs und Beratungsstellen muss gewährleistet werden.
- Es bedarf einer Migrationspolitik, die das Thema „Alter und Migration“ einbezieht.
- Eine Netzwerkbildung jenseits sozialer, ökonomischer, ethnischer und religiöser Grenzen ist notwendig, um die Teilhabe in Einrichtungen der Altenhilfe zu verbessern.

- Eine Vernetzung von Migrantenorganisationen und Einrichtungen der Altenhilfe kann dazu führen, dass Angebote letzterer häufiger wahrgenommen werden.

Diese Ergebnisse zeigen, dass eine umfassende Migrationspolitik für das Handlungsfeld „Alter und Migration“ entwickelt werden muss. Praxisnahe Handlungsanweisungen stellen hierfür beispielsweise das bereits entwickelte Konzept der interkulturellen Öffnung und das Konzept der kultursensiblen Altenhilfe dar, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

3. Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe

Die bisher dargestellten theoretischen und empirischen Ergebnisse verdeutlichen, dass Maßnahmen zur Überwindung der Benachteiligung aufgrund soziodemographischer Strukturmerkmale von Menschen mit Migrationserfahrung initiiert werden müssen. Dies gewinnt besondere Relevanz, da die Angebote von Einrichtungen der Altenhilfe durch Menschen mit Migrationserfahrung bisher nur in einem sehr geringen Maße genutzt werden (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2006: 73).

Konzepte zur interkulturellen Öffnung und zur kultursensiblen Altenhilfe nehmen sich dieser Fragen an, indem sie Problemhintergründe analysieren und Handlungsvorschläge zur Erhöhung der Partizipation von Menschen mit Migrationserfahrung machen. Diese werden im Folgenden referiert.

3.1 Diskussionstand zur interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe

In den neunziger Jahren entwickelte sich in der Diskussion über Kultursensibilität in der Altenhilfe sowie die interkulturelle Öffnung der dazugehörigen Dienste und Einrichtungen zunehmend ein Bewusstsein dafür, dass die Alterung von Migrantinnen und Migranten das deutsche Pflegesystem vor neue Herausforderungen stellt. Es verdichtete sich die Erkenntnis, dass ältere Migrantinnen und Migranten besondere Bedürfnisse haben, die in der aktuellen Arbeit der Altenhilfe und Altenpflege noch nicht hinreichend berücksichtigt sind. Diese Wahrnehmungsänderung führte zu einer bis heute anhaltenden Diskussion, wie kultursensibel ausgerichtete Angebote für Migrantinnen und Migranten in Einrichtungen der Altenhilfe zu integrieren sind. So muss eine Vernetzung zwischen den Arbeitsbereichen Migration und Altenhilfe geschaffen werden, um die kultursensiblen Aspekte aus einer interdisziplinären Perspektive betrachten zu können. Dadurch, dass die Anzahl der betreuungs- und pflegebedürftigen Migrantinnen und Migranten weiter wachsen wird, steigt der Handlungsdruck, erfolgversprechende und bedarfsgerechte Angebote zu entwickeln.

In einem Diskussionsprozess auf Bundesebene entstand im Rahmen des Arbeitskreises „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ im Jahr 2002 das „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe“ (Forum für eine kultursensible Altenhilfe 2009), welches darauf zielt, die Öffentlichkeit für die Situation älterer Menschen mit Migrationshintergrund zu sensibilisieren; zusammen mit der „Handreichung für eine kultursensible Altenhilfe“ (Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege 2002) wurde damit ein Grundstein für die praktische Arbeit angeboten. Die bundesweite „Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe“ im Jahr 2004 unter Beteiligung von mehr als 60 Verbänden und Institutionen und unter Schirmherrschaft der Ministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend beschäftigte sich mit der Feststellung der notwendigen praktischen Veränderungen und Verbesserungen der politischen und organisatorischen Rahmenbedingungen. Im Laufe von 15 Monaten wurden 206 Veranstaltungen durchgeführt, die Ausstellungen, Konferenzen, Trainings, Workshops und Festivals umfassten. 167 Leistungsanbieter in der Altenhilfe, Kommunen, Senioren- und Ausländerbeiräte, Verbände und Experten unterzeichneten eine Selbstverpflichtung auf die Prinzipien der kultursensiblen Altenhilfe (vgl. Kunkel 2006). Das 2006 aus der Kampagne hervorgegangene „Forum für eine kultursensible Altenhilfe“ ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Verbänden, Organisationen, Migrantenorganisationen, und Institutionen aus den Arbeitsfeldern der Altenhilfe und Migrationsarbeit sowie angrenzender Tätigkeitsfeldern (vgl. Forum für eine kultursensible Altenhilfe 2009). Bis heute unterstützt das Forum die aktive Umsetzung der 2007 im Rahmen des Nationa-

len Integrationsplans festgehaltenen Selbstverpflichtungen der Altenhilfeträger und Wohlfahrtsverbände. Auf Bundesebene gewann die Beschäftigung mit der Thematik nicht zuletzt durch die Erwähnung im Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung von 2007 an Gewicht. Dieser verfolgte vornehmlich das Ziel, die integrationspolitischen Maßnahmen aller beteiligten Akteure auf der Grundlage gemeinsamer Nenner zu bündeln und somit Synergieeffekte für eine bessere Integration der in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten zu schaffen. Bei der Thematik kultursensible Ausrichtung der Gesundheitsangebote nimmt er Bezug auf das Memorandum und weist auf die besondere Bedeutung im Pflegekontext hin (vgl. Nationaler Integrationsplan 2007: 103). Im Handlungsfeld „Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte" wurde festgehalten, dass diese Gruppe kaum Zugang zu Angeboten für Seniorinnen und Senioren und anderen Angeboten der Altenhilfe findet. Auch vor dem Hintergrund, dass die Anzahl älterer Menschen mit Migrationserfahrung in Zukunft ansteigen wird, beschlossen die Länder den Zugang zu diesen Angeboten durch gezielte Informationen oder durch Förderung kultursensibler Arbeitsweisen in der Seniorenarbeit und der Pflege zu verbessern (Beauftragte 2007b: 29). Daraufhin wurde 2008 im Rahmen des Pflegeversicherungsgesetzes festgelegt, dass die pflegerischen Leistungsangebote auch auf die Bedürfnisse von Menschen unterschiedlicher soziokultureller Hintergründe auszurichten sind. Ambulante Pflegedienste und stationäre Pflegeeinrichtungen sind aufgefordert, eine kultursensible Pflege anzubieten, die die kulturellen Besonderheiten von pflegebedürftigen Menschen mit Migrationshintergrund berücksichtigt (vgl. SGB XI: § 1 Abs. 4a und § 2 Abs. 3). Eine Konkretisierung, in welcher Form dies umzusetzen und zu finanzieren sei, hat es bisher nicht gegeben. Die Notwendigkeit der Umsetzung kultursensibler Altenhilfe findet sich dann auch 2011 im 6. Altenbericht der Bundesregierung wieder, dort wird ebenfalls auf den Bedarf einer kultursensiblen Pflege hingewiesen (vgl. BMFSFJ 2011: 9).

Auch auf Landesebene ist in mehreren Bundesländern die Sensibilisierung der Pflegeeinrichtungen und des Pflegepersonals für besondere Bedürfnisse älterer Menschen mit Migrationserfahrung zu einem Handlungsfeld der Integrationspolitik geworden. Zudem wird versucht, Menschen mit Migrationserfahrung für Ausbildung und Beschäftigung im Altenpflegebereich zu gewinnen (vgl. Bundesregierung 2008: 175). Hier ist exemplarisch die Erarbeitung der Handlungsempfehlungen "Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte" des Ministeriums für Generationen, Familien, Frauen und Integration Nordrhein-Westfalen (MGFFI) zu nennen. Zusammen mit 42 Experten hat das MGFFI die spezifischen Bedürfnisse der wachsenden Zahl der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in allen wichtigen Lebensfeldern erörtert (darunter auch „Gesundheit" und „Sport und Bewegung"). Auch das vom MGFFI umgesetzte Projekt „Aktives Altern älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Europa" ist hier von Bedeutung.[7]

Das Integrations- und Diversitätskonzept „Vielfalt bewegt Frankfurt" stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Entwicklung eines Programms für eine Migrationspolitik auf kommunalpolitischer Ebene dar. Mit dem Integrations- und Diversitätskonzept, das die Stadt Frankfurt am Main im Jahr 2010 unterzeichnete, wurde unter anderem die Notwendigkeit betont, älteren Menschen mit Migrationserfahrung einen gleichberechtigten Zugang zu Altenhilfeeinrichtungen zu ermöglichen. So wird die Wichtigkeit anerkannt, die Angebote an den individuellen Bedürfnissen von Menschen, insbesondere auch von denjenigen mit Migrationserfahrung, auszurichten. Deshalb wird im ersten Ziel des Konzepts festgelegt, dass verschiedene Anliegen und Interessen gleichberechtigte Beachtung finden sollen und eine größtmögliche Mitgestaltung,

[7] http://www.aamee.eu/deutsch/projektbeschreibung/index.php; Zugriff: 09.02.11

beispielsweise durch die Verbreitung von Informationsmaterial, ermöglicht werden soll. Die Vernetzung und der Dialog verschiedener Akteure, wie beispielsweise Migrantenorganisationen und Einrichtungen der Altenhilfe, werden als förderlich für ein gleichberechtigtes Zusammenleben angesehen. Das Integrations- und Diversitätskonzept legt somit den Grundstein für die Umsetzung einer gleichberechtigten Behandlung von Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft und der Minderheitsgesellschaft auf kommunalpolitischer Ebene (vgl. Stadt Frankfurt am Main 2010: 9). In Analogie zur Charta der Vielfalt definiert das Integrations- und Diversitätskonzept der Stadt Frankfurt am Main Vielfalt als Ressource und Chance und nicht als Hindernis für eine gesamtgesellschaftliche Integration (vgl. Charta der Vielfalt e.V. 2006).

Diese auf politischer Ebene entwickelten Strategien und Konzepte sollen die praktische Umsetzung interkultureller Öffnung und kultursensibler Altenhilfe fördern und zu deren Realisierung beitragen.

3.1.1 Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe

Unter älteren Migrantinnen und Migranten besteht ein höherer Bedarf an Unterstützungsleistungen der Altenhilfe als aus der Inanspruchnahme der Angebote hervorgeht (vgl. Scheib 1998: 5f.). Daher ist es wichtig, die Zugangsbarrieren zu identifizieren, die zu der geringen Nutzung des öffentlichen Hilfeangebotes führen und Maßnahmen zu ihrer Überwindung zu entwickeln und zu realisieren.

Die Hindernisse, die Migrantinnen und Migranten den Zugang zu Einrichtungen der Altenhilfe erschweren, sind beispielsweise direkte Barrieren wie mangelnde Sprachkenntnisse, aber auch indirekte Barrieren, wie die Unkenntnis des Altenhilfesystems oder die normative und ethische Erwartungshaltung auf Seiten der älteren Migrantinnen und Migranten, dass die Pflege in der Familie gewährleistet sein sollte. Auch die Angst vor rechtlichen Konsequenzen bei Annahme von Leistungen des Altenhilfesystems, z. B. bei einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung, kann bei ihnen zum Verzicht auf Leistungsansprüche führen (vgl. Baric-Büdel 2002: 2).

Zugangsbarrieren, die vom Hilfesystem selbst ausgehen, können die einseitig auf einheimische Gewohnheiten bezogene Pflege, eine generalisierte Gleichbehandlung aller Kunden und somit die Vernachlässigung kultureller Unterschiede sowie die Angst vor einem Kompetenzverlust des Pflegepersonals durch die Konfrontation mit einem weiteren Aufgabenfeld, sein (vgl. Czycholl 2009 in Schaefer 112f.; vgl. Memorandum 2002).

Zur Überwindung der Barrieren auf allen Ebenen bedarf es einer Veränderung der Organisationsstrukturen von Einrichtungen der Altenhilfe. Die AWO beschreibt diesen interkulturellen Öffnungsprozess beispielhaft als eine bewusste Organisationstrategie, die auf der Grundlage der Instrumente der Organisations-, Personal- und Qualitätsentwicklung umgesetzt wird. Die Öffnung wird als langfristiger Prozess begriffen, der alle Ebenen einer Organisation betrifft (vgl. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. 2008: 10).
In Einrichtungen der Altenhilfe soll dieser Prozess organisationsinterne Strukturen verändern oder aufbauen, die einen Rahmen für die kultursensible Arbeit schaffen (vgl. Memorandum 2002: 4f). Die Arbeit an der eigenen Organisationsstruktur kann verschiedene Ausprägungen haben; wichtig sind neben der Verankerung der interkulturellen Öffnung im Leitbild einer Institution, eine an der interkulturellen Öffnung ausgerichtete Personalpolitik, das Überdenken des Selbstverständnisses der Organisation und die damit verbundene Überprüfung und Anpassung der internen Strukturen. Zudem wird auch verstärkt

auf die Relevanz der Netzwerkbildung zwischen Altenhilfeträgern und Migrantenorganisationen sowie -communities hingewiesen (vgl. Baric-Büdel 2002: 2). Die Verankerung der interkulturellen Öffnung innerhalb der eigenen Organisationsstrukturen muss zudem als Maßnahme zur Qualitätssicherung angesehen werden (vgl. Memorandum 2002: 5; Schröer in Behrens 2011: 60).[8]

Neben der Erkennung und der systematischen Entfernung von Zugangsbarrieren sowie der Beschäftigung mit den eigenen Organisationsstrukturen definiert sich die interkulturelle Öffnung auch über die Entwicklung und Förderung der fachlichen Kompetenzen des Personals. So ist es notwendig, die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Fortbildung und Supervision fachlich zu fördern und ihnen damit einen regelmäßigen Reflexionsraum anzubieten (vgl. Memorandum 2002: 6f). Aber auch die persönliche Ebene des Personals im Hinblick auf das Überdenken von Haltungen, Wertungen und Bewertungen im Rahmen einer kritischen Reflexion der eigenen Vorurteile sind mit einzubeziehen und als Bestandteil des Prozesses der interkulturellen Öffnung zu verstehen (vgl. Kriechhammer-Yağmur 2009: 3). Auch Olbermann geht davon aus, dass interkulturelle Öffnung nur dann gelingen kann, wenn „die gesamte Einrichtung (…) hinter dem Leitbild der interkulturellen Öffnung steht (Liederbach: 16).

Als Ergebnis der Auseinandersetzung mit einer interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe sind verschiedene Konzepte in Bezug auf eine Öffnung von Trägern der Wohlfahrtsverbände entstanden. Im Hinblick auf einige Träger kann davon ausgegangen werden, dass über verschiedene Absichtserklärung zur interkulturellen Öffnung hinaus oftmals keine praktische Umsetzung realisiert wurde (vgl. Filsinger 2002: 52). Einzelne Träger haben jedoch bereits die interkulturelle Öffnung in ihrem Leitbild verankert, und sie entwickeln und erproben Qualitätsstandards. In der Tendenz fällt jedoch auf, dass sich eher kleine private und nicht die großen nicht-konfessionellen Träger mit konkreten Umsetzungsmöglichkeiten der interkulturellen Öffnung befassen (vgl. Baric-Büdel/ Zanier/ Wagner 2009).
Auch wenn keine Einigkeit in den exakten Erfordernissen zur Umsetzung von interkultureller Öffnung in der Altenhilfe besteht, können abschließend die folgenden Aspekte, bei denen Übereinstimmungen bezüglich eines Handlungsbedarfs bestehen, zusammengefasst werden. Diese könnten die Grundlage einer gemeinsamen Definition bilden. Der interkulturelle Öffnungsprozess in der Altenhilfe muss demnach:

- ein Organisationsentwicklungsprozess sein, der auf allen Ebenen angestoßen wird;
- die Förderung der Personalkompetenzen durch die Auseinandersetzung mit der Thematik auf fachlicher als auch persönlicher Ebene beinhalten;
- Zugangsbarrieren für die Zielgruppe identifizieren und systematisch an deren Abbau arbeiten:
- Netzwerke zwischen Altenhilfeträgern und Migrantenorganisationen bzw. Migrationsdiensten etablieren und allen Menschen gleichberechtigten Zugang zu Einrichtungen der Altenhilfe ermöglichen.

[8] So ist es beispielsweise dem Victor-Gollancz-Haus in Frankfurt bereits vor Eröffnung gelungen, sechs Anmeldungen für muslimische Pflegebedürftige durch gute Beratung im Vorfeld zu akquirieren. Durch intensive Kooperation mit einem Netzwerker, der das Angebot auch für muslimische Familien zugänglich machte und den sozialen Druck der Angehörigen die Pflege zwingend selbst zu übernehmen abbauen konnte, hat das Haus einen wichtigen Schritt in Richtung kultursensible Altenhilfe getan (HCM 6/2011).

3.1.2 Kultursensibilität in der Altenhilfe

Die parallel zum Diskurs über eine interkulturelle Öffnung geführte Auseinandersetzung mit dem kultursensiblen Ansatz in der Altenhilfe stellt eine notwendige und praktische Ergänzung zu den strukturellen Veränderungen auf Organisationsebene dar. Die unterschiedlichen theoretischen Herangehensweisen sowie Beispiele praktischer Umsetzung kultursensibler Pflege wurden bereits im „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe" zu konkreten Handlungsschritten verdichtet (vgl. Memorandum 2002: 4f.). Kultursensibilität wird in diesem Arbeitszusammenhang als Paradigma der Altenhilfe definiert und beschreibt nach den Ausführungen des Arbeitskreises Charta 2002 eine Haltung, die auf dem Verständnis anderer Kulturen und Religionen beruht. Die Sensibilität liege in der Aufmerksamkeit für die kulturellen Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen und ihrer Berücksichtigung in der Pflege.

Eines der markantesten Merkmale der kultursensiblen Altenhilfe ist die nahe Orientierung am Kunden. Hierbei sollten persönliche, familiäre, religiöse, geospezifische, historische, wirtschaftliche aber auch gesellschaftliche Aspekte wie Schicht- und Milieuzugehörigkeit sowie kulturelle Aspekte berücksichtigt werden (vgl. Leininger 1998: 12). Älteren Menschen soll ermöglicht werden, entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse und Prägungen zu leben. Der Fokus liegt auf der individuellen Ebene und dem Prinzip der personenzentrierten Pflege.

Die eigene Biografie in Verbindung mit dem kulturellen Kontext des Pflegebedürftigen wird zum Ausgangspunkt von ressourcenorientierten und auf die Bedürfnisse des Patienten abgestimmten pflegerischen Maßnahmen *(*vgl. Ullrich 2002: 24; Oppermann 2010: 16). Dasselbe Herkunftsland bedingt nicht zwingend gleiche Bedürfnisse (vgl. Memorandum 2002: 5; Oppermann 2010: 16). Um Abstand von kulturalistischen Zuschreibungen nehmen zu können, ist es also notwendig, den Menschen als Individuum zu betrachten.

Dennoch kann sich die Orientierung an bestimmten soziokulturellen Merkmalen in manchen Situationen als sinnvoll erweisen. Dies zeigt sich unter anderem im Umgang mit dementiell erkrankten Migrantinnen und Migranten, die durch die Beeinträchtigung ihres Kurzzeitgedächtnisses die Fähigkeit verlieren können, sich in der deutschen Sprache zu artikulieren (vgl. Kaiser 2009: 66). Muttersprachliches Personal wird dann unerlässlich. Allgemeines Wissen über biographische Hintergründe der Pflegebedürftigen, wie z.B. Migrationserfahrungen, kann sich also positiv auf die Pflegesituation auswirken, da es die pflegende Person dazu befähigt, persönliche Bedürfnisse jenseits des eigenen bekannten Lebensentwurfs zu erkennen und auf sie zu reagieren (vgl. Hax-Schoppenhorst/ Jünger 2010: 124f).

Wie oben am Beispiel sichtbar, wird in der Praxis häufig auf die Einbindung von Personal mit Migrationserfahrung zurückgegriffen. Es hat sich aber gezeigt, dass der Einsatz von Migrantinnen und Migranten in der Pflege alleine nicht ausreicht, um eine bedürfnisausgerichtete Pflege gewährleisten zu können. Sie können zwar von Vorteil für eine kultursensible Arbeit sein, allerdings kann ihnen weder per se interkulturelle Kompetenz unterstellt werden, noch kann diese Aufgabe an sie „delegiert" werden. Akzeptanz und Offenheit für andere Menschen müssen durch das gesamte Team gewährleistet werden (vgl. Ullrich 2002: 24).

Allerdings stellt sich auch das an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtete Handeln im Arbeitsalltag oft als schwierig dar, da kultursensible Kompetenz dem Pflegepersonal kaum theoretisch vermittelt werden kann. Sie kann nur aus der Interaktion mit Menschen resultieren, liegt nicht als „Rezeptwissen" vor und wird durch einen Austausch von Werten, Vorstellungen und Bedürfnisansprüchen zwischen den unterschiedlichen Personen initiiert (Auernheimer 2003: 5ff., 13f.). Für das Personal ist deshalb nicht nur der Kontakt mit anderen Menschen relevant, um über die eigenen Lebensentwürfe hinauszublicken, sondern auch der selbstkritische Umgang und die aktive Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen (vgl. Uzarewicz/ Uzarewicz 2001: 170). Das Infrage stellen eigener Vorstellungen impliziert also auch eine fragende, wertschätzende und sich um Verständnis für den anderen bemühende Haltung. Kontextwissen, Wertschätzung und das Erlernen der Welt des Anderen sind ebenfalls Elemente, die bei der Kontaktaufnahme wichtig sein können. Die Vermittlung interkultureller Kompetenz gelingt dann, wenn Weiterbildungen oder erhöhte Reflexionszeit aktiv in die Arbeitsprozesse eingebunden sind (vgl. Baric-Büdel/ Zanier/ Wagner 2009).

Da bisher keine gemeinsamen Standards für bestimmte Begrifflichkeiten allgemeingültig festgelegt wurden, kommt es immer wieder zu missverständlichen Interpretationen. Außerhalb wissenschaftlicher Veröffentlichungen existieren in der Praxis keine klaren Definitionen oder Merkmale zur kultursensiblen Altenhilfe, so dass mancher Anbieter mit dem Verweis auf mehrsprachiges Personal seinen kultursensiblen Ansatz bereits als erfüllt sieht. Auch die Doppelnutzung bestimmter Begrifflichkeiten kann zur Verwirrung führen, da es kein allgemeingültiges Glossar oder sich daraus ergebende allgemeingültige Kriterien für den Bereich gibt (vgl. Kämmerer-Rütten 2011: 37).

Trotz der fehlenden Verbindlichkeit in der Definition besteht jedoch darin Einigkeit, dass der kultursensible Ansatz in der Altenhilfe in den Rahmen einer interkulturellen Öffnung eingebettet sein sollte, um effektiv anzusetzen. Eine kultursensible Altenhilfe beinhaltet zudem:

- das Recht der pflegebedürftigen Personen ungeachtet ihres Hintergrundes auf eine nicht nur gleiche, sondern gleichwertige Behandlung gemäß ihrer individuellen Werte, kulturellen und religiösen Orientierungen und Bedürfnisse,
- die Orientierung an den individuellen Lebenserfahrungen und Verhältnissen der Pflegebedürftigen,
- die Möglichkeit, individuelle Bedürfnisse äußern und ihnen gemäß leben zu können,
- die Chancengleichheit bei der Mitwirkung und Beteiligung und
- die kritische Reflexion eigener kultureller Prägungen.

3.2 Handlungsansätze zur Realisierung interkultureller Öffnung und kultursensibler Altenhilfe

Die Ansätze der interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe eröffnen zahlreiche Handlungsoptionen für die Verbesserung der Angebote und ihrer Wahrnehmung durch ältere Migrantinnen und Migranten, wie das „Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe" und andere Autorinnen und Autoren gezeigt haben (vgl. Vaughn 1992: 26; Baric-Büdel 2002; Domenig 2007: 181; Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. 2008: 6ff; Czycholl 2009: 115; Baric-Büdel/ Zanier/ Wagner 2009; Oppermann 2010: 23f.; Paillon 2010: 32ff.; Kämmerer-Rütten 2011: 39f.; Liederbach: 17).

Barrieren zwischen Einrichtungen der Altenhilfe und älteren Migrantinnen können abgebaut werden, indem:

- der Zugang zu verständlichen Informationen über Institutionen der Altenhilfe durch mehrsprachige Aufklärung, piktographische Hinweise oder durch barrierefreies Informationsmaterial verbessert wird;
- die Landesmedien der jeweiligen Migrantencommunities genutzt werden;
- eine aktive Ansprache der Migrantinnen und Migranten durch Multiplikatoren oder Vertrauenspersonen, die unter anderem auch innerhalb der Migrantennetzwerke, in muttersprachlichen Ärztepraxen, Lebensmittelläden oder Religionsgemeinschaften stattfinden kann;
- die Gesundheitsaufklärung durch die Kommunen, Pflegekassen, Pflegeeinrichtungen, Migrationsdiensten und Migrantenorganisationen vorangetrieben wird.

Ein respektvoller Umgang auf individueller Ebene kann realisiert werden durch:

- die Anerkennung der Unterschiede zwischen einzelnen Migrantinnen und Migranten durch differenzierte, aber qualitativ gleichwertige Behandlung;
- die Ausrichtung der Pflege an den individuellen Bedürfnissen und biographischen Erfahrungen der Pflegebedürftigen;
- die Wertschätzung individueller Wert- und Deutungsmustern sowie religiöser Orientierungen;
- den aktiven Einbezug von Migrantinnen und Migranten in die Entwicklung neuer oder Anpassung bestehender Angebote.

Die Organisationsentwicklung kann erleichtert werden durch:

- eine von der Leitungsebene (Top-Down) initiierte, langfristige Umsetzung der interkulturellen Öffnung auf allen Ebenen einer Einrichtung;
- eine parallele Sensibilisierung sowohl des Personals als auch der Pflegebedürftigen, um potentielle Widerstände abzubauen;
- den gemeinsamen Wunsch nach interkultureller Öffnung auf den Ebenen des Trägers, des Managements sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aus dem eine breite Akzeptanz für den Prozess resultiert;
- die Überprüfung der Konzepte und Arbeitsansätze und deren Erweiterung auf die Kultursensibilität und Interkulturalität
- die Integration der interkulturellen Öffnung und Kultursensibilität in das Leitbild der Organisation;
- die Einplanung von Zeitressourcen oder zusätzlichem Personal sowie die Anpassung der einrichtungsinternen Organisationsabläufe;
- interne und externe Öffentlichkeitsarbeit;
- Kooperationen zwischen Einrichtungen der Altenhilfe, Migrationsdiensten und anderen Akteuren im Nahraum, auch mit formellen sowie informellen Migrantenorganisationen;

Die langfristige Personal- und Teamentwicklung beinhaltet idealerweise, dass:

- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Herkunftsländern eingesetzt werden, die für alle zu pflegenden Menschen zuständig sind und die sich die zu Pflegenden auswählen können;
- die mehrsprachige Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefördert wird;
- die interkulturellen Kompetenzen des Personals langfristig durch aufbauende Fortbildungen und Supervision gefördert werden;
- regelmäßige Reflexionsräume, in denen sowohl Personal als auch Leitungskräfte die Möglichkeit haben, Erfahrungen im Umgang mit Migrantinnen und Migranten zu reflektieren, Erkenntnisse zu

gewinnen und sie gezielt in ihre Handlungsabläufe einzubauen;
- die interkulturelle Teamentwicklung nicht als individuelles Projekt wahrgenommen wird.

Fort- und Weiterbildungsangebote sollten dabei:
- den Erwerb der interkulturellen Kompetenz des Pflegepersonals sowie der Leitungskräfte als Schlüsselfunktion für eine gelingende Kommunikation gewährleisten;
- eine Annäherung an die Themen Migration und interkulturelle Öffnung durch die Überprüfung eigener Vorurteile sowie Sicht- und Verhaltensweisen enthalten;
- die Reflexion interkultureller Handlungskompetenzen anhand von Beziehungserfahrungen mit Migrantinnen und Migranten im In- und Ausland ermöglichen.

Politische, fachliche und finanzielle Unterstützung kann geleistet werden durch:
- eine Regelfinanzierung von Angeboten, Strukturen und Personal, die für eine interkulturelle Öffnung notwendig sind;
- die Berücksichtigung interkultureller Standards in lokalen, regionalen und nationalen Integrations- und Diversitätskonzepten;
- eine Neudefinition von gesetzlichen Rahmenbedingungen für ältere Migrantinnen und Migranten, beispielsweise durch die Verankerung einer adäquaten Versorgung in Aufenthalts- und Antidiskriminierungsgesetzen;
- die Aufnahme und Verankerung der kultursensiblen Ansätze in die Qualitätsstandards der Altenhilfe.

Diese Handlungsmöglichkeiten bieten Einrichtungen jeder Größe die Chance, sich interkulturell zu öffnen und im Rahmen ihres Kontexts und Möglichkeiten Maßnahmen in ihren Regelbetrieb einfließen zu lassen.

4. Zusammenfassung der Ergebnisse

In Studien zur Situation von älteren Menschen mit Migrationserfahrung konnte gezeigt werden, dass die Partizipation von älteren Menschen mit Migrationserfahrung in Einrichtungen der Altenhilfe in einer engen Relation zu deren sozioökonomischen Situation und vorhandenen Zugangsbarrieren steht. Ein geringes Einkommen, eine starke Zentrierung auf das soziale Netzwerk der Familie und der schwierige Zugang zu Informationen über Einrichtungen der Altenhilfe können dazu führen, dass diese nicht genutzt werden. Um die Partizipation an Angeboten steigern zu können, wird in den Studien die Notwendigkeit einer Migrationspolitik, die den Bereich Alter und Migration umfasst, hervorgehoben.

Studien und Statistiken zu älteren Menschen mit Migrationserfahrung sowie deren soziökonomischen Merkmale in Frankfurt am Main zeigen ihr wie auch andernorts steigendendes Durchschnittsalter, ein signifikant höheres Armutsrisiko bei Personen ab 65 Jahren, das vermehrte Ausbleiben der Pflege im familiären Netzwerk und andere Faktoren wie eine physisch belastende Erwerbstätigkeit. Mit der steigenden Zahl älterer Menschen mit Migrationserfahrung wird es zu einem ebenfalls erhöhten Bedarf an Angeboten ambulanter und stationärer Pflegeeinrichtungen, aber auch der offenen Altenhilfe für sie kommen. Auf der Seite dieser Anbieter herrscht aber noch eine gewisse Zurückhaltung vor: Drei Viertel der 2005 befragten Einrichtungen gingen damals nicht aktiv auf Menschen mit Migrationserfahrung zu, sondern nahmen eine abwartende Haltung ein.

Handlungsmöglichkeiten zur Steigerung der Angebotsnutzung werden in den Konzepten zur interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe thematisiert. Sie beschäftigen sich mit der Überwindung der Zugangsbarrieren und der Schaffung angemessener Angebote für Menschen mit Migrationserfahrung. Die interkulturelle Öffnung zielt als Prozess der Organisationsentwicklung darauf, dass allen Menschen ein gleichberechtigter Zugang zu Institutionen ermöglicht wird. Die kultursensible Altenhilfe, die an das Konzept der interkulturellen Öffnung anschließt, strebt die Behandlung einer pflegebedürftigen Person entsprechend individuellen Werten, kulturellen und religiösen Prägungen und Bedürfnisse an. So soll ihnen ermöglicht werden, ihr Leben entsprechend zu führen. Interkulturelle Öffnung und eine kultursensible Altenhilfe tragen somit dazu bei, dass die Qualität von Beratung, Begleitung, Betreuung und Pflege näher an der Lebenswelt des Nutzers liegt.

Einrichtungen der Altenhilfe müssen sich einem Modernisierungsprozess stellen, der durch Globalisierung, Mobilität und Neuzuwanderung, aber auch durch zunehmende Diversität von Lebensläufen und kulturellen (auch Mehrfach-)Bindungen gekennzeichnet ist. Für die interkulturelle Öffnung und Kultursensibilität von Einrichtungen und die Partizipation älterer Menschen mit Migrationserfahrung an ihren Angeboten liegen bis jetzt nur punktuell Daten vor. Es ist daher fraglich, ob die Probleme in der Praxis erkannt werden und ausreichend Beachtung finden. Mit der Erhebung empirischer Daten, deren Ergebnisse in Teil II dieses Berichts vorgestellt werden, wird untersucht, inwieweit ein Umdenken in Frankfurter Einrichtungen der Altenhilfe bereits stattgefunden hat.

Teil II:
Erhebung zu Angeboten der Altenhilfe in Frankfurt am Main und deren Nutzung durch ältere Migrantinnen und Migranten

5. Erhebungsziele und Forschungsfragen

Die vorliegende Untersuchung zielt auf eine Erhebung der Angebotsstruktur, die Darstellung interkultureller und kultursensibler Angebote in Einrichtungen der Altenhilfe und die Gewinnung von Informationen zu ihrer bedürfnisgerechten Gestaltung für ältere Menschen mit Migrationshintergrund[9]. Auch Migrantenselbstorganisationen sollten in diesem Zusammenhang eine Stimme haben.

Auf diese Weise sollte ein Einblick in die organisatorischen Strukturen und Angebote sowie die unterschiedlichen Nutzergruppen gewonnen werden, der als Ausgangspunkt für die Bestimmung von fördernden oder hemmenden Faktoren für die Partizipation älterer Migrantinnen und Migranten an Angeboten der Altenhilfe sowie die Umsetzung von interkultureller Öffnung und Kultursensibilität genutzt werden kann.

Leitfragen der Untersuchung waren:

- Welche Leistungen des allgemeinen Angebots von stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Pflegediensten, Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten werden von älteren Migrantinnen und Migranten genutzt?
- Welche speziellen Angebote gibt es bei diesen Einrichtungen für ältere Migrantinnen und Migranten?
- Welche Angebote machen Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden älteren Migrantinnen und Migranten?
- Welche Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung werden von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten getroffen?
- Welche Vernetzungsstrukturen bestehen zwischen Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten sowie Migrantenselbstorganisationen bzw. religiösen Zuwanderergemeinden?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und der Nutzung der Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten?
- Wie bewerten Einrichtungen die Lage älterer Menschen mit Migrationshintergrund in Frankfurt am Main?

In Kapitel 2 werden zunächst die Untersuchungsmethoden erläutert, Kapitel 3 beschreibt die Untersuchungsergebnisse zunächst differenziert nach Einrichtungstypen; dann wird ein zusammenfassender Vergleich im Hinblick auf einrichtungsübergreifende Zusammenhänge vorgenommen. In Kapitel 4 werden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen formuliert.

[9] Unter Menschen mit Migrationshintergrund werden Personen verstanden, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und/oder im Ausland geboren und nach Deutschland zugezogen sind und/oder eingebürgert wurden.

6. Methoden und Verfahren

Ausgehend von den zuvor genannten Leitfragen, wurden die Zielgruppen der Erhebung festgelegt und unterschiedliche Fragebögen entwickelt. Als Erhebungsmethode wurde ein teilstandardisierter Online-Fragebogen gewählt. Jedoch hatten die angeschriebenen Einrichtungen auch die Möglichkeit, den Fragebogen ausgedruckt auszufüllen und dem Institut zuzusenden. Es handelte sich um eine anonyme Befragung. Den Befragten war es freigestellt, auf jede Frage zu antworten, um den Fragebogen fertig auszufüllen.[10]

6.1 Fragebogendesign

Der Fragebogen für Einrichtungen der Altenhilfe unterteilte sich in acht inhaltliche Blöcke und einen zusätzlichen Block mit freiwilligen Angaben zur Organisation:

- Kontaktinformationen und einleitende Fragen: Dieser Abschnitt enthielt u.a. eine Reihe von Filterfragen, um die Einrichtungen hinsichtlich ihrer Arbeitsschwerpunkte und geografischen Verteilung zuzuordnen.
- Interkulturelle Öffnung: Dieser Abschnitt beinhaltete Fragen zur interkulturellen Öffnung der Einrichtung bzw. deren Planung.
- Personal und Fortbildung: Dieser Abschnitt wurde genutzt, um die Personalstruktur, z. B. das Verhältnis von ehrenamtlichen zu festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ihre Herkunft, Fortbildungsmöglichkeiten usw. zu erfassen.
- Angebotsstruktur der Einrichtungen: Dieser Abschnitt stellte den umfangreichsten Teil des Fragebogens dar und erfasste neben der Bereitstellung von Angeboten auch Fragen zur Zusammensetzung der Zielgruppe der älteren Migrantinnen und Migranten.
- Zugang und Kooperationspartner: Hier wurde hauptsächlich erfasst, auf welche Art die Angebote der Einrichtung die Nutzerinnen und Nutzer erreichen, mit welchen weiteren Einrichtungen zusammengearbeitet wird und wozu die Kooperation dient.
- Nutzungsfrequenz: Hier wurde die Häufigkeit der Nutzung von Angeboten durch ältere Migrantinnen und Migranten erfasst und Fragen zur Einbindung der Zielgruppe gestellt.
- Wünsche und Anmerkungen: Hier wurde gefragt, welche Angebote die Einrichtungen in naher Zukunft tatsächlich oder potenziell anbieten und welcher Unterstützungsbedarf dabei besteht.
- Situation älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt: Hier wurde erfasst, wie Leiterinnen bzw. Leiter der Einrichtung die Versorgungslage älterer Migrantinnen und Migranten einschätzen und wie sie Rückmeldungen der Zielgruppe in die Konzeption ihrer Angebote einfließen lassen.
- Kontaktdaten der Organisation: Der letzte Teil des Fragebogens war freiwillig und diente der Rücklaufkontrolle; Einrichtungen, deren Fragebögen bereits eingegangen waren, wurden im weiteren Verfahren nicht mehr berücksichtigt.

Der Adressatenkreis der Erhebung wurde unterschieden in Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der offenen Altenhilfe, darunter Begegnungsstätten, Seniorenclubs und Migrationsdienste sowie Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden. Es wurden zwei Fragebögen angelegt, ein allgemeiner Fragebogen für Einrichtungen und Angebote im Bereich der Pflege und offenen Altenhilfe

[10] Dies wurde mit der Antwortkategorie „keine Angabe“ sichergestellt.

sowie Migrationsdiensten und ein Fragebogen für Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden; Einrichtungen aus dem Pflegebereich erhielten einen Zusatzfragebogen.

Die Fragebögen unterschieden sich sowohl in sprachlichen Aspekten, als auch in ihrem Umfang. In den Fragebögen für Pflegeeinrichtungen wurde beispielsweise von Patientinnen und Patienten und Personal gesprochen, während in Begegnungsstätten, Migrationsdienste und Migrantenselbstorganisationen, die nicht selten ehrenamtlich geführt werden, von Nutzerinnen und Nutzer sowie Mitgliedern die Rede war.

Um einen besseren Zugang zu gewährleisten, hob sich der Fragebogen für Migrantenselbstorganisationen in folgenden Punkten ab: Der Bogen wurde stark verkürzt, die inhaltlichen Frageblöcke wurden zusammengefasst und auf das Wesentliche konzentriert, und die Sprache wurde einfach gehalten. Ziel war es, wichtige Ergebnisse mit wenigen Fragen zu erzielen.

Alle Fragebögen waren teilstandardisiert. Sie enthielten geschlossene Fragen mit Antwortvorgaben zum Ankreuzen und offene Fragen, bei denen die Antwort in Stichworten oder kurzen Sätzen niederzuschreiben war; teilweise wurde eine Kombination von beiden Frageformen vorgenommen. Durch regelmäßiges Einfügen einer Residualkategorie[11] konnten auch nicht vorhergesehene Antworten gegeben werden; ebenso bestand die Möglichkeit, keine Angaben zu machen. Die Fragestellung und der Umfang der Fragen wurden an die Zielgruppen angepasst. Begriffsklärungen wurden in den Bogen integriert, um Fehlinterpretationen zu vermeiden; diese waren vorher mit dem Amt für multikulturelle Angelegenheiten (AMKA), abgestimmt worden. Der Begriff „ältere Migrantinnen und Migranten“ wurde vom AMKA definiert, im Fragebogen durchgehend verwendet und einführend läutert[12].

Eine Online-Befragung[13] ermöglicht es, einen großen Stichprobenumfang in einem finanziell vertretbaren Rahmen effizient zu erheben. Weiterhin ist auch für die Teilnehmenden an der Befragung der Zeitaufwand geringer. Im Rahmen dieses Verfahrens wurde der Link per E-Mail zusätzlich mit dem Fragebogen in Dokumentform zum Ausdrucken an die Adressatinnen und Adressaten verschickt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, auf die von ihnen bevorzugte Weise zu antworten.

6.2 Identifikation und Auswahl der Adressaten

Die Anbieter der entsprechenden Betreuungs-, Unterstützungs- und Pflegeleistungen wurden in drei Gruppen unterteilt:

1. Stationäre Pflegeinrichtung und ambulante Pflegedienste
2. Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste mit spezieller Ausrichtung auf Menschen mit Migrationshintergrund (im Folgenden Migrationsdienste genannt)
3. Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden

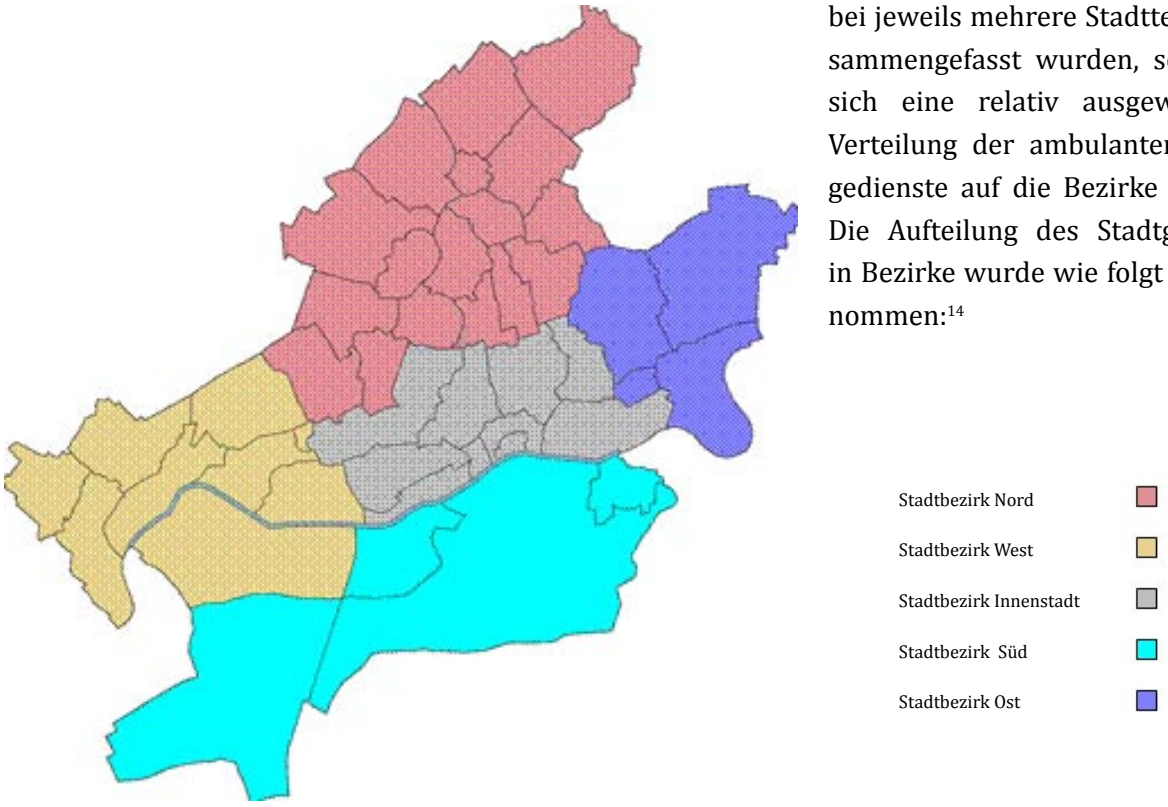
Bereits im Vorfeld wurden niederschwellige Unterstützungsdienste wie Hilfenetzwerke, Formen der Nachbarschaftshilfe und Besuchs- und Begleitdienste aus der Auswahl ausgeschlossen. Ein wesentlicher

[11] Hier fragten wir die Einrichtungen nach möglichen anderen Antworten.
[12] Vgl. Teil I Kapitel 1 dieses Berichts.
[13] Hier unter Nutzung des Programms Survey Monkey.

Grund hierfür war die Vielzahl und Unübersichtlichkeit der unterschiedlichen Organisationsformen von Unterstützungsdiensten. Um die Befragung in einem zu bewerkstelligenden Rahmen zu halten, wurde die maximale Zahl der zu befragenden Einrichtungen auf insgesamt 300 festgelegt. Grundlage für die Auswahl der zu befragenden Einrichtungen in den Bereichen Pflege und offene Altenhilfe bildeten Adresslisten des Jugend- und Sozialamts der Stadt Frankfurt am Main, die eine weitgehende Vollständigkeit beanspruchen können.

Auswahl der stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Pflegedienste

Bei den insgesamt 44 stationären Pflegeeinrichtungen fand eine Vollerhebung statt. Da die Zahl der ambulanten Pflegedienste größer war als die Zahl, die in die Erhebung einbezogen werden konnte, wurde eine Auswahl von 68 Einrichtungen getroffen, die gleichmäßig über das Stadtgebiet verteilt waren. Hierfür wurde das Stadtgebiet in die Regionen Innenstadt, Nord, Süd sowie West und Ost unterteilt, wobei jeweils mehrere Stadtteile zusammengefasst wurden, so dass sich eine relativ ausgewogene Verteilung der ambulanten Pflegedienste auf die Bezirke ergibt. Die Aufteilung des Stadtgebiets in Bezirke wurde wie folgt vorgenommen:[14]



[14] Gemäß eigenen Berechnungen auf Grundlage des Statistischen Jahrbuchs Frankfurt am Main 2011, S. 13, betrug der durchschnittliche Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung an allen Einwohnerinnen und Einwohnern 24,3%. Höhere Durchschnittswerte finden sich in den westlichen Stadtteilen (27,6%) und in der Innenstadt (26,1%). Weitgehend auf Durchschnittsniveau sind die Stadtteile im Osten und Süden (23,3% und 23,1%). In nördlichen Stadtteilen ist der Ausländeranteil vergleichsweise gering (21,3%). Bereits in Teil I wurde jedoch auf die Schwierigkeit hingewiesen, Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und Menschen mit Migrationshintergrund gleichzusetzen.

Zuordnung der Stadtteile nach Stadtbezirken

Stadtbezirk Nord	Stadtbezirk West	Stadtbezirk Innenstadt	Stadtbezirk Süd	Stadtbezirk Ost
Praunheim	Schwanheim	Gallus	Niederrad	Seckbach
Rödelheim	Griesheim	Gutleutviertel	Sachsenhausen-Nord	Riederwald
Hausen	Nied	Bahnhofsviertel	Sachsenhausen-Süd	Fechenheim
Niederursel	Sossenheim	Innenstadt	Oberrad	Bornheim
Heddernheim	Unterliederbach	Altstadt		Ostend
Dornbusch	Höchst	Bockenheim		Bergen-Enkheim
Eschersheim	Sindlingen	Westend-Süd		
Ginnheim	Zeilsheim	Westend-Nord		
Bonames		Nordend-West		
Frankfurter Berg		Nordend-Ost		
Preungesheim				
Eckenheim				
Kalbach-Riedberg				
Nieder-Erlenbach				
Harheim				
Nieder-Eschbach				
Berkersheim				

Auswahl der Angebote der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste

Der zweite Adressatenkreis bestand aus Migrationsdiensten sowie Einrichtungen der offenen Altenhilfe. Zu den Migrationsdiensten zählten Dienste und Beratungsstellen für erwachsene Zuwanderer in Frankfurt am Main. Ihr Einbezug war wichtig, um das Angebotsspektrum für ältere Migrantinnen und Migranten in seiner Vielfalt zu erfassen. Einrichtungen der offenen Altenhilfe waren u. a. Anlaufbüros für Seniorengruppen, Begegnungsstätten und Seniorenclubs, -kreise und -treffs, oft in Trägerschaft christlicher Gemeinden sowie Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, aber auch Beratungs- und Vermittlungsstellen für ambulante und stationäre Hilfen, Seniorenberatungsstellen und die Leitstelle Älterwerden der Stadt Frankfurt am Main. Hier ergaben sich für die Auswahl folgende Ansatzpunkte:

- Bei den Angeboten der katholischen Gemeinden wurden Organisationen ausgewählt, bei denen das Auswahlkriterium einer mindestens wöchentlichen Angebotsfrequenz erfüllt war.
- Zu den Angeboten der evangelischen Gemeinden wurden alle hauptamtlichen Koordinatorinnen und Koordinatoren befragt, die diese Angebote begleiten und zum Teil auch zumindest organisatorisch umsetzen.
- Bei den Angeboten der Verbände der Wohlfahrtspflege wurden alle Einrichtungen erfasst, die nach § 71 SGB XII gefördert werden. Ausgangspunkt hierfür bildete eine Adressliste des Jugend- und Sozialamts der Stadt Frankfurt am Main.

Insgesamt handelte es sich beim Adressatenkreis der Migrationsdienste sowie Einrichtungen der offenen Altenhilfe um 86 Organisationen, die in die Erhebung einbezogen wurden.

Auswahl der Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden

Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden wurden sowohl individuell als auch im Rahmen größerer Organisationen, wie z. B. der Jüdischen Gemeinde, angesprochen. Für ihre Auswahl wurde vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten eine Adressliste für 480 Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Eine telefonische Abfrage der Kontaktdaten ergab, dass 148 Adressen für die Befragung relevante Angebote haben; 14 lehnten schon bei der telefonischen Überprüfung der Kontaktdaten die Teilnahme an der Untersuchung ab. Es wurde auch deutlich, dass viele Migrantenselbstorganisationen nicht auf spezielle Altersgruppen zielen, sondern ihr Angebot sich umgekehrt danach richtet, wer in ihre Einrichtung kommt.

In die Erhebung einbezogen wurden schließlich 107 Organisationen, von denen E-Mail-Adressen zur Verfügung standen; dabei war ihre Verteilung nach Stadtbezirken von untergeordneter Bedeutung, weil sich ihre Angebote an die jeweilige Community richten, deren Mitglieder über die gesamte Stadt verteilt sind.

6.3 Durchführung der Befragung

Eine Woche vor dem Start erhielten alle Einrichtungen ein postalisches Anschreiben von der Leitung des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten. Durch die telefonische Abfrage der Migrantenselbstorganisationen kam es hier zu einer telefonischen Vorankündigung und ersten Kontaktaufnahme mit den Einrichtungen.

Der Versand der Fragebögen erfolgte durch E-Mails. Diese enthielten neben einer persönlichen Bitte zur Beteiligung und einer Instruktion zum Fragebogen das Anschreiben des Amt für multikulturelle Angelegenheiten, den Link zum Online-Fragebogen und dem Fragebogen als Druckversion mit Rücksendung per Post. Während der Laufzeit der Erhebung wurden für die Einrichtungen eine Befragungshotline und Serviceadresse per E-Mail eingerichtet, an die sie sich jederzeit bei Fragen oder Schwierigkeiten wenden konnten.

Nach drei Wochen begann die Rücklaufkontrolle. Alle Organisationen bekamen eine E-Mail, in der denjenigen, die den Fragebogen bereits ausgefüllt hatten, hierfür gedankt wurde; gleichzeitig wurden Organisationen, die sich noch nicht an der Erhebung beteiligt hatten, hieran erinnert. Zwei Wochen später wurde dieses Verfahren erneut praktiziert. Bei den Migrantenselbstorganisationen wurden diese durch einen zusätzlichen telefonischen Rückruf ergänzt.

Es gingen in dieser Zeit 127 Bögen von den insgesamt 305 angeschriebenen Organisationen ein, davon 48 von Pflegeeinrichtungen, 44 von Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten sowie 35 von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden. Damit konnte eine insgesamt überdurchschnittlich hohe Rücklaufquote von 42% erzielt werden. Allerdings sind die Ergebnisse weniger als repräsentativ denn exemplarisch zu verstehen, und es ist zu berücksichtigen, dass die Situation in Frankfurt am Main keine Rückschlüsse auf die Verhältnisse an anderen Orten zulässt.

7. Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden zunächst die Ergebnisse separat für Einrichtungen im Bereich der Pflege, Einrichtungen der offenen Altenhilfe sowie Migrantenselbstorganisationen und Zuwanderergemeinden dargestellt. Danach werden einige Fragestellungen einrichtungsübergreifend analysiert und beschrieben und auf dieser Grundlage Schlussfolgerungen für Handlungsempfehlungen gezogen.

7.1 Ambulante und stationäre Einrichtungen im Bereich der Pflege

Grundlage der Auswertung bilden 48 Erhebungsbögen, die von ambulanten Pflegediensten und stationären Pflegeeinrichtungen ausgefüllt wurden. Vier davon gaben an, in mehr als einem Bereich mit älteren Menschen zu arbeiten; so machte z. B. ein stationärer Pflegedienst auch ambulante Angebote. Diesen vier Einrichtungen wurde die Möglichkeit gegeben, für diese Arbeiten den Bogen ein weiteres Mal auszufüllen. Da es sich hier um jeweils eigenständige Strukturen handelte, wurden diese Einrichtungen in der Auswertung wie zwei Anbieter behandelt.

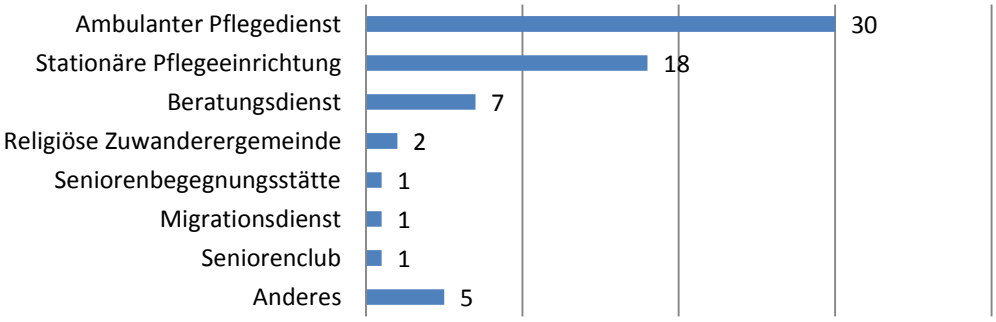
7.1.1 Strukturmerkmale der Einrichtungen

Um ein Bild über die Einrichtungstypen und ihren Charakteristika zu gewinnen, wurden den Einrichtungen zunächst Fragen zu ihrem Einrichtungstyp gestellt. Hier waren Mehrfachnennungen möglich, um das Selbstverständnis der Einrichtungen nicht auf eine vorgegebene Antwortkategorie zu beschränken.

Erwartungsgemäß handelte es sich bei den 48 Anbietern im Bereich der Pflege mehrheitlich um ambulante und stationäre Einrichtungen. Die unten stehende Grafik zeigt jedoch deutlich, dass diese sich in vielen Fällen nicht auf die Kernaufgaben beschränken, sondern diese durch eine Reihe weiterer Angebote flankieren. Hierzu gehören häufig Beratungsdienste, aber auch zahlreiche andere Angebote.

Grafik 1.1: Einrichtungen im Bereich der Pflege

(Mehrfachnennungen möglich)



Außerhalb der vorgegebenen Antwortkategorien wurden das „Team Zentrale Heimplatzvermittlung“ des Jugend- und Sozialamts der Stadt Frankfurt a.M., Wohnen und Tagespflege, eine Therapiepraxis und ein Seniorenrestaurant genannt.

Die Frage, ob die Einrichtungen Wohlfahrts- oder anderen Dachverbänden angehören, bestätigten gut zwei Drittel der antwortenden Einrichtungen wie folgt:

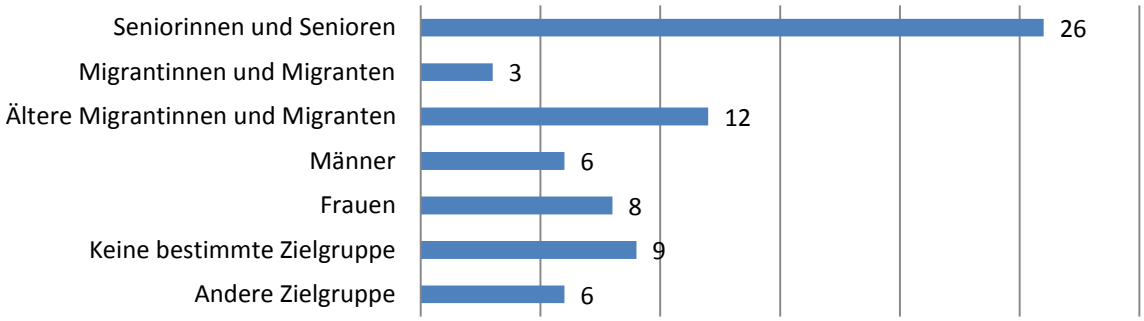
- Zugehörigkeit zu Wohlfahrtverbänden:
  - Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Hessen e.V. (12 Einrichtungen)
  - Diakonisches Werk für Frankfurt am Main (4 Einrichtungen)
  - Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V. (3 Einrichtungen)
  - Caritasverband Frankfurt e.V. (2 Einrichtungen)

- Zugehörigkeit zu anderen Dachverbänden:
  - Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V. (7 Einrichtungen)
  - Bundesverband Ambulante Dienste und Stationäre Einrichtungen e.V. (1 Einrichtung)
  - Bundesarbeitsgemeinschaft Hauskrankenpflege e. V. (1 Einrichtung)

Bei den Zielgruppen der Einrichtungen stellen erwartungsgemäß ältere Menschen die größte Gruppe dar. Während Migrantinnen und Migranten nur selten genannt werden, werden ältere Migrantinnen und Migranten in vielen Fällen aufgrund ihres altersspezifischen Bedarfs den Zielgruppen der Einrichtung zugeordnet. Die generelle Offenheit hinsichtlich dieser Frage zeigt sich auch darin, dass die dritthäufigste Antwort hierauf „keine bestimmte Zielgruppe“ war:

Grafik 1.2: Zielgruppen der Einrichtungen

(Mehrfachnennungen möglich)

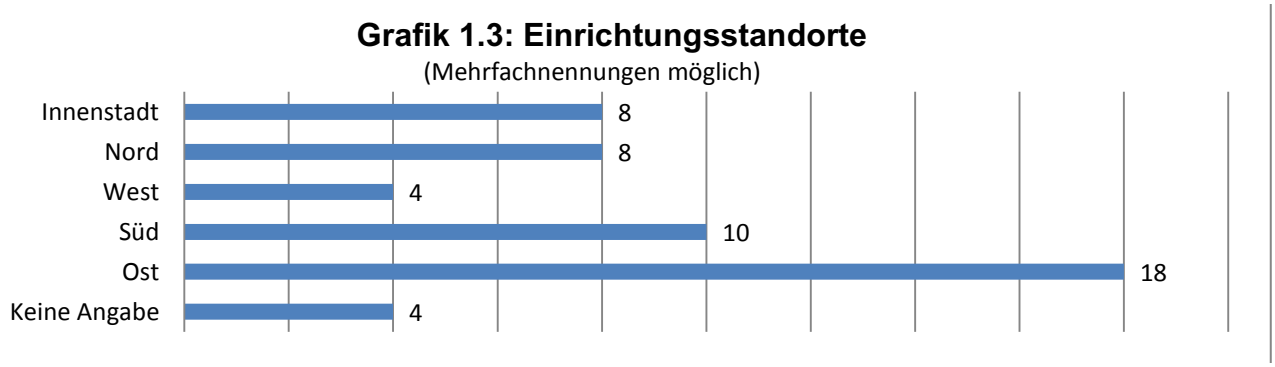


„Andere Zielgruppen“ sind Menschen mit psychischen Leiden oder Behinderung.

Die Verteilung der Einrichtungsstandorte nach Bezirken[15], zu der sich 44 von 48 Einrichtungen äußerten, kann der folgenden Grafik entnommen werden:

Grafik 1.3: Einrichtungsstandorte

(Mehrfachnennungen möglich)



[15] Vergleiche hierzu Teil II Kapitel 3.2.

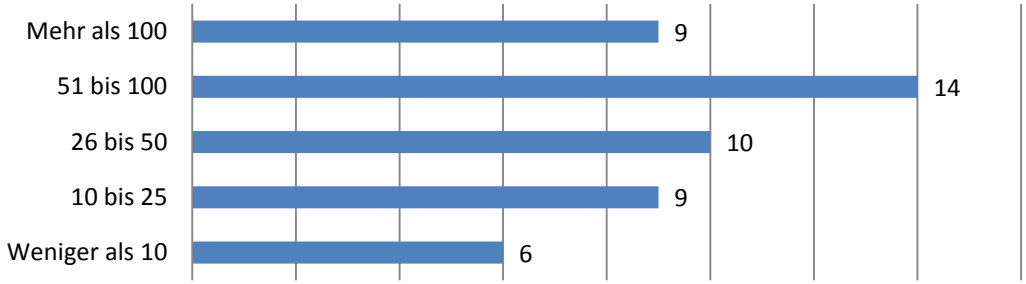
Besonders häufig sind Einrichtungen im Bereich der Pflege, die an der Erhebung teilnahmen, in den östlichen Stadtteilen vertreten, durchschnittlich häufig im Süden, im Norden und in der Innenstadt und vergleichsweise selten im westlichen Stadtbezirk. Vier Einrichtungen haben Standorte sowohl in der Innenstadt als auch im Osten.

Etwas mehr als die Hälfte der Einrichtungen (19 von 36) wird hauptsächlich von Bewohnerinnen und Bewohnern des eigenen Stadtteils genutzt. Für den Einzugsbereich der restlichen Einrichtungen gab es jeweils eine Nennung für zwei bzw. drei Stadtteile, 4 Nennungen für vier Stadtteile und 10 Nennungen für mehr als vier Stadtteile. Neben einer vorwiegend quartiersbezogenen Nutzung sind die Angebote der Einrichtungen damit meist auf einen relativ großen Einzugsbereich ausgerichtet.

7.1.2 Personelle Ausstattung

Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe geschieht nicht abstrakt, sondern muss durch das Personal der Einrichtung umgesetzt werden. Dies ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.
Die personelle Ausstattung der 48 antwortenden Einrichtungen variiert von weniger als 10 bis mehr als 100 Personen:

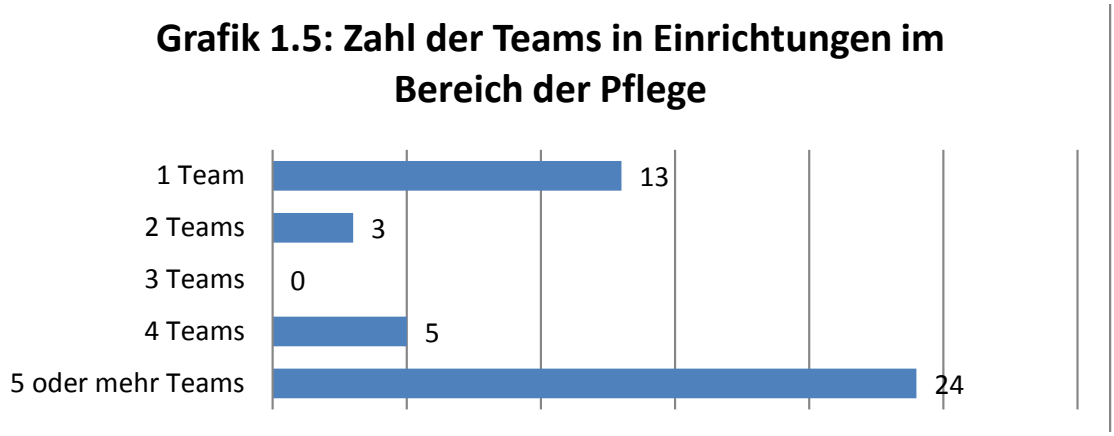
Grafik 1.4: Zahl fest angestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Mehrheitlich beschäftigen die Einrichtungen sowohl Vollzeit- und Teilzeit- als auch Honorarkräfte auf 400 €-Basis. Aushilfen, Auszubildende und externe Krankenpflegeschüler wurden nur vereinzelt genannt.

Die folgende Grafik zeigt als weiteren Indikator für die Größe der Einrichtungen die Anzahl ihrer Teams. Häufig vertreten sind sowohl kleine Einrichtungen mit nur einem Team als auch große Einrichtungen mit fünf oder mehr Teams.

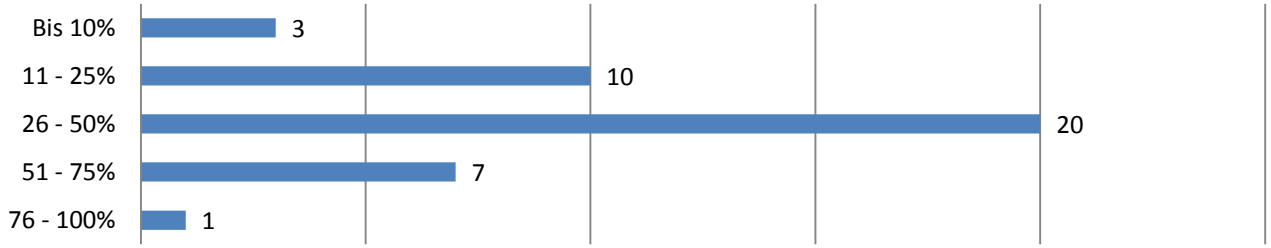
Grafik 1.5: Zahl der Teams in Einrichtungen im Bereich der Pflege



Anteil des Personals mit Migrationshintergrund am gesamten Personal

Vor dem Hintergrund von interkultureller Öffnung und kultursensibler Altenhilfe spielt die Beschäftigung von Migrantinnen und Migranten eine besondere Rolle. 44 von 48 Einrichtungen haben durch Personal mit Migrationshintergrund in dieser Hinsicht gute Voraussetzungen, auch wenn das Motiv für die Einstellung primär Personalmangel ist. Nur in acht Einrichtungen wurden entsprechende Kräfte gezielt für die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten eingestellt. Zwei Drittel der Einrichtungen verfügen über einen Anteil des Personals mit Migrationshintergrund zwischen 26% und 75% Prozent. Die Verteilung lässt sich im Einzelnen der folgenden Grafik entnehmen.

Grafik 1.6: Anteil des Personals mit Migrationshintergrund am gesamten Personal



Folgende Beschäftigungssituation kann als charakteristisch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in der Pflege betrachtet werden:

- In den meisten Pflegeeinrichtungen besteht das Personal vorwiegend aus Frauen; nur in etwa jeder zehnten Einrichtung sind die Anteile zwischen Männern und Frauen entweder identisch oder es überwiegen Männer.
- Der Anteil der fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Gesamtpersonal liegt in etwa einem knappen Drittel der Pflegeeinrichtungen bei weniger als 25%; dies korrespondiert mit der subjektiven Einschätzung von Einrichtungen, die den eigenen Anteil der Festangestellten mit Migrationshintergrund als „niedrig“ oder „sehr niedrig“ bezeichnen.
- In fast der Hälfte der Pflegeeinrichtungen beträgt der Anteil der Festangestellten mit Migrationshintergrund und einer staatlich anerkannter Ausbildung im Pflegebereich weniger als 10%.
- Der Anteil der Zeitarbeits- und Honorarkräfte auf 400 €-Basis mit Migrationshintergrund an allen entsprechenden Kräften variiert sehr stark. In jeweils einem guten Drittel der Einrichtungen liegt er bei weniger als 10% bzw. zwischen 11% und 50%. Ein Viertel der Einrichtungen beschäftigt einen höheren Anteil an Zeitarbeits- und Honorarkräften.
- Für die Beschäftigten mit Migrationshintergrund konnten 36 verschiedene Herkunftsländer identifiziert werden. Neben Polen, dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei wurden auch Italien, Russland, Kroatien, Marokko und die Slowakei vergleichsweise häufig genannt.

Einrichtungen im Pflegebereich sehen meist eine Reihe von spezifischen Vorteilen der Beschäftigung von Pflegekräften mit Migrationshintergrund, vor allem mehrsprachige Kompetenz (31 Nennungen) und größere kulturelle Sensibilität (21 Nennungen).[16] Eine Einrichtung wies explizit darauf hin, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund Eigenschaften wie alle anderen auch haben und einfach dazugehören.

[16] „Flexibilität“ erhielt 5 und „Professionalität“ 2 Nennungen.

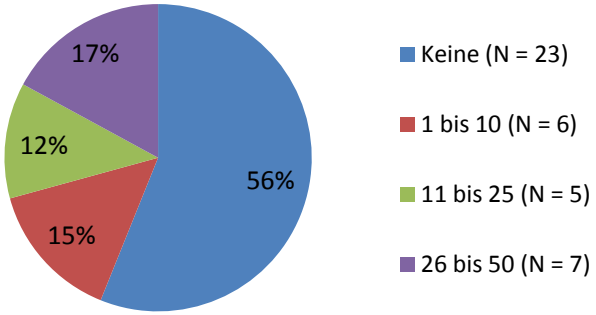
Trotz der Vorzüge, die mehrsprachigem Pflegepersonal attestiert wurden, halten nur 20 von 40 antwortenden Einrichtungen ihren Einsatz für „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Zwölf Einrichtungen messen ihm nur „mittelmäßige“ Bedeutung bei, acht Einrichtungen finden ihn „unwichtig“ oder „sehr unwichtig“.

Anteil der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Von Interesse ist weiterhin, wie viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Einrichtungen unterstützen, und die Antworten schwankten zwischen 0 und 50 Ehrenamtlichen. Über die Hälfte der Pflegeeinrichtungen (23 von 41), die diese Frage beantworteten, haben keine Ehrenamtlichen. Der mittlere Wert[17] der Einrichtungen, in denen sich Ehrenamtliche engagieren, beträgt jedoch zwölf und ist damit recht hoch.

Die Zahl der Ehrenamtlichen, die sich in Einrichtungen im Pflegebereich engagieren, ergibt sich aus folgender Grafik:

Grafik 1.7: Zahl der Ehrenamtlichen in den Einrichtungen



Alle Einrichtungen, in denen sich Ehrenamtliche engagieren, gaben an, dass hierunter auch Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund seien. Durchschnittlich sind in diesen Einrichtungen drei Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund aktiv.

Zu den Tätigkeitsgebieten von Ehrenamtlichen gehören in sieben Einrichtungen Besuchsdienste, in drei Einrichtungen hauswirtschaftliche Aufgaben und in zwei Einrichtungen die Gestaltung des Programms. Vereinzelt wurden auch soziale Dienste und psychosoziale Betreuung genannt. Drei Einrichtungen sprachen von einer verbindlichen Zusammenarbeit mit Gruppen ehrenamtlich tätiger älterer Migrantinnen und Migranten, und zwei Einrichtungen berichteten von persönlichen Gesprächen und monatlichen Treffen zum Erfahrungsaustausch der Ehrenamtlichen.

7.1.3 Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

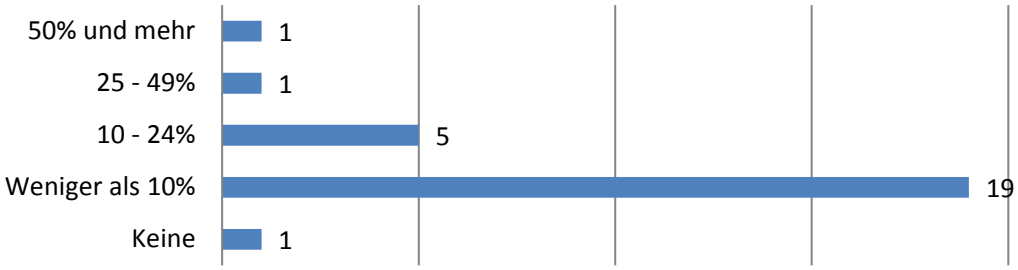
Ein wichtiges Ziel der Erhebung bestand in der Erfassung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten und ihrer Nutzung durch diese Zielgruppe. 70% der ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen (28 von 40), von denen uns Antworten vorliegen, werden auch von älteren Migrantinnen und Migranten aufgesucht. Gut drei Viertel von ihnen sind im Alter von 65 und mehr Jahren, worunter

[17] Dieser Durchschnittswert wurde auf Grundlage des Median bestimmt, der im Vergleich zum arithmetischen Mittel robuster gegenüber extrem abweichenden Werten ist.

über 80-Jährige und Ältere mit 3% noch selten in Erscheinung treten. 10% der Klientel ist zwischen 55 und 64 Jahren alt, 14% ist jünger.

Nach Angaben der 27 Einrichtungen, die diese Frage beantwortet haben, stellen Migrantinnen und Migranten jedoch in der Regel nicht die Mehrheit der Nutzerinnen und Nutzer der Angebote dar, sondern ihr Auftreten ist, wie die folgende Grafik illustriert, noch immer eher die Ausnahme als die Regel:

Grafik 1.8: Anteil der Migrantinnen und Migranten an der gesamten Klientel



Hauptsächlich Frauen, unabhängig von Migrationshintergrund, nehmen die Angebote der Einrichtungen wahr, wie drei Viertel der Einrichtungen bestätigen.[18] Migrantinnen und Migranten, die die Einrichtungen aufsuchen, stammen aus 30 verschiedenen Herkunftsländern, darunter vor allem Italien, Polen, die Türkei, das ehemalige Jugoslawien, Russland, Spanien und Afghanistan.

Entsprechend bieten zehn Einrichtungen Informationsmaterial auch in anderen Sprachen an, darunter vor allem russisch, türkisch und italienisch, vereinzelt aber auch englisch, hebräisch, kroatisch, portugiesisch und spanisch.

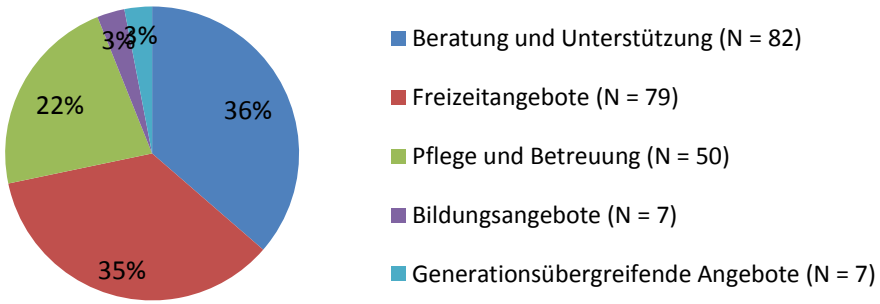
16 Einrichtungen beraten auch in anderen Sprachen, darunter türkisch, englisch, spanisch, russisch, italienisch und kroatisch, eritreisch, französisch, hebräisch, marokkanisch, montenegrinisch, polnisch und portugiesisch. Eine Einrichtung bietet Beratung in der Gebärdensprache an.

Nutzung von allgemeinen Angeboten durch älteren Migrantinnen und Migranten

Hinsichtlich der Nutzung von Angeboten durch ältere Migrantinnen und Migranten wurden die Einrichtungen gebeten, zutreffende Antwortvorgaben anzukreuzen und bei Bedarf weitere Angebote in einer offenen Antwortkategorie zu nennen. Die Antworten der 30 Einrichtungen im Bereich der Pflege, die sich zu dieser Frage äußerten, beziehen sich auf insgesamt 225 Leistungen.
Der überwiegende Anteil der von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Angebote liegt in den Bereichen der Beratung und Unterstützung, Freizeitgestaltung sowie Pflege und Betreuung. Bildungs- und generationsübergreifende Angebote spielten angesichts der hauptsächlichen Ausrichtung von Einrichtungen im Bereich der Pflege erwartungsgemäß nur eine untergeordnete Rolle. Die folgende Grafik illustriert die Verteilung der Angebote nach diesen Kategorien:

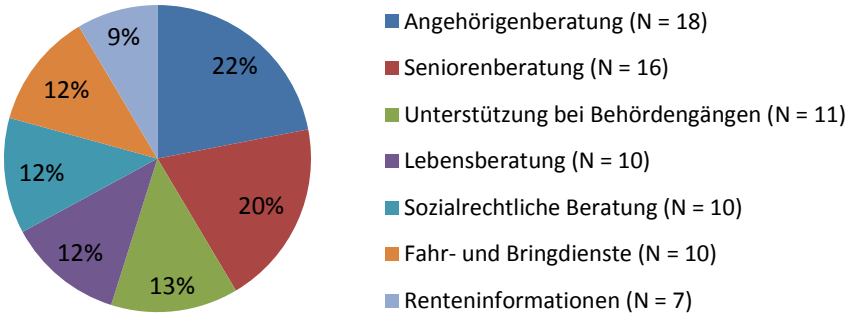
[18] In 22 von 29 Einrichtungen, die sich zu dieser Frage äußerten, liegt der Anteil der Kundinnen bei über 50%. In zwei Einrichtungen liegt er zwischen 26 und 50% und in fünf Einrichtungen bei weniger als 25%.

Grafik 1.9: Von älteren Migrantinnen und Migranten genutzte allgemeine Angebote



In den Bereich „Beratung und Unterstützung“ fallen Angehörigenberatung, Seniorenberatung, Unterstützung bei Behördengängen, Lebensberatung, sozialrechtliche Beratung, Fahr- und Bringdienste sowie Renteninformationen. Besonders wichtig sind hier Angebote zur Angehörigen- und Seniorenberatung, aber auch alle anderen Leistungen werden häufig in Anspruch genommen. Im Einzelnen setzt sich die Nutzung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten auf der Grundlage von 82 Nennungen wie folgt zusammen:

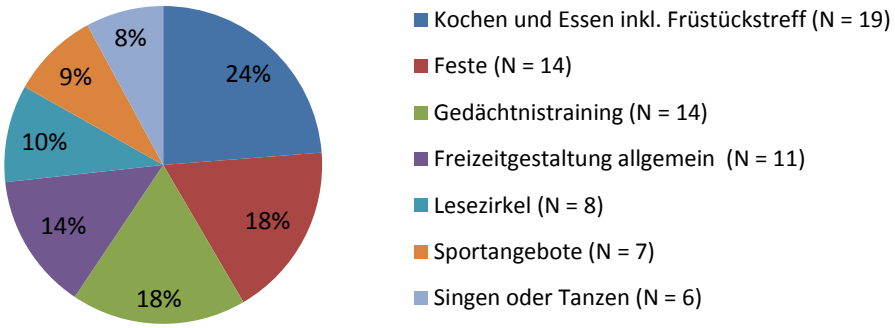
Grafik 1.10: Beratung und Unterstützung



Zu Freizeitangeboten gehören Essen und Kochen inkl. Frühstückstreffen, Feste, Gedächtnistraining, Lesezirkel, Sportangebote und Singen oder Tanzen. Hier machen die drei erstgenannten Angebote die Mehrheit der von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Angebote aus.

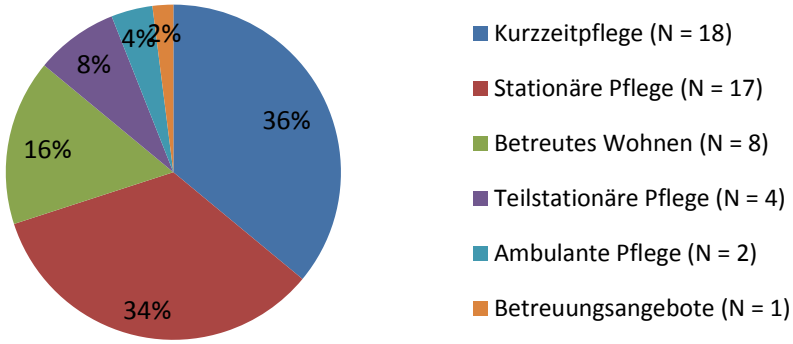
Die Verteilung der 79 genannten Freizeitangebote ergibt sich im Einzelnen aus folgender Grafik:

Grafik 1.11: Freizeitangebote



Zum engeren Bereich der Pflege und Betreuung gehören Kurzzeitpflege, stationäre, teilstationäre und ambulante Pflege, betreutes Wohnen und Betreuungsangebote. Hier stellen Kurzzeitpflege und stationäre Pflege die große Mehrheit der Angebote dar, gefolgt von Angeboten zum betreuten Wohnen. Seltener spielen teilstationäre Pflege und nur vereinzelt ambulante Pflege- und Betreuungsangebote, die in den meisten Fällen nicht explizit voneinander getrennt werden konnten, in der Nutzung von älteren Migrantinnen und Migranten eine Rolle. Folgende Grafik gibt auf der Grundlage von 50 Nennungen einen Überblick über die Verteilung:

Grafik 1.12: Pflege und Betreuung



Bei von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Bildungsangeboten wurden meist allgemeine Angebote (4 Nennungen), konkret aber auch Computerkurse (2 Nennungen) und Sprachkurse (1 Nennung) angegeben.

Generationsübergreifend können Angebote in allen vorgenannten Bereichen sein; zwölf Einrichtungen berichteten von ihnen. Dies sind oft Feste und Veranstaltungen, seltener Besuchsdienste und Kooperationen mit Kindergärten sowie in Einzelfällen offene Treffs, Gottesdienste und Zeitzeugengespräche.

Die Nutzungsfrequenz der Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten konnten die Einrichtungen auf einer Skala von sehr hoch bis sehr niedrig beschreiben. Auf Basis der Angaben von 30 Einrichtungen gestaltet sich die durchschnittliche Nutzungsfrequenz[19] wie folgt:

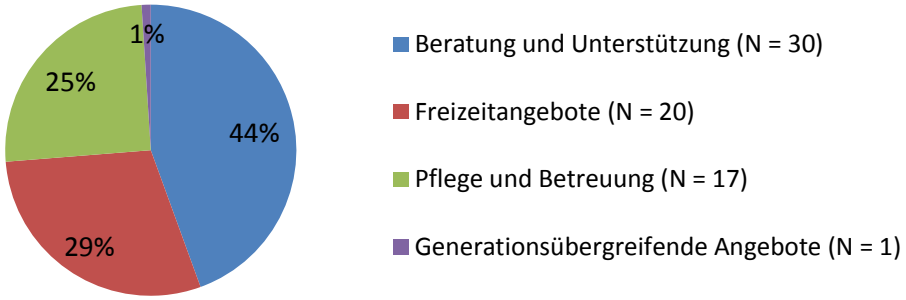
- Beratung und Unterstützung: mittlere bis niedrige Nutzungsfrequenz
- Freizeitangebote: niedrige Nutzungsfrequenz
- Pflege und Betreuungsangebote: hohe bis mittlere Nutzungsfrequenz
- Bildungsangebote: hohe Nutzungsfrequenz
- Generationsübergreifende Angebote: sowohl hohe als auch sehr niedrige Nutzungsfrequenz

Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

20 Einrichtungen berichteten zudem von insgesamt 68 Leistungen, die sich über ihre reguläre Angebotspalette hinaus speziell an ältere Migrantinnen und Migranten richten. Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Nennungen innerhalb übergeordneter Kategorien:

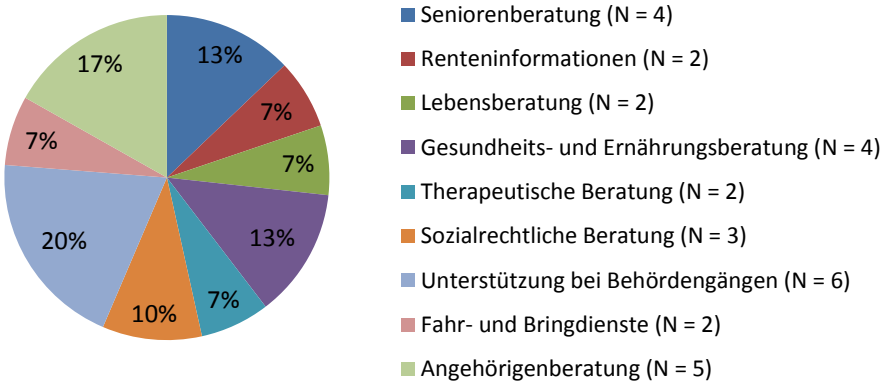
[19] Die Durchschnittswerte wurden auf der Grundlage des Median gebildet.

Grafik 1.13: Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten



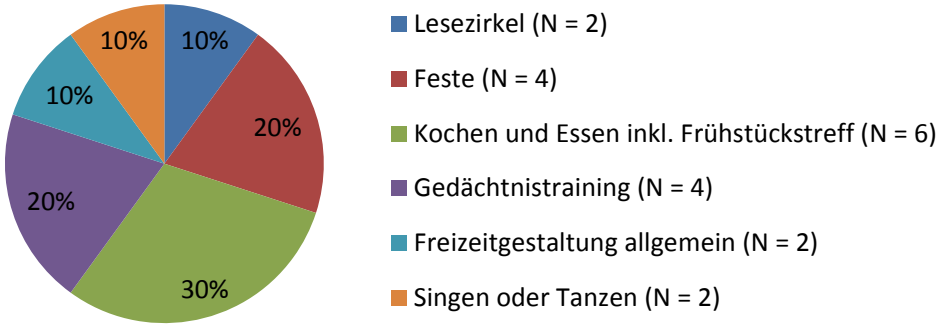
Im Bereich „Beratung und Unterstützung" sind unter den 30 speziellen Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten die Unterstützung bei Behördengängen, Angehörigenberatung, Seniorenberatung sowie Gesundheits- und Ernährungsberatung häufig vertreten.

Grafik 1.14: Spezielle Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Migrantinnen und Migranten



Bei den 20 speziell auf ältere Migrantinnen und Migranten ausgerichteten Freizeitangeboten spielen mit etwas häufigeren Nennungen wieder gesellige und anspruchsvollere Aktivitäten wie Feste, Kochen und Essen (inkl. Frühstückstreffs) und Gedächtnistraining eine Rolle.

Grafik 1.15: : Spezielle Freizeitangebote für ältere Migrantinnen und Migranten



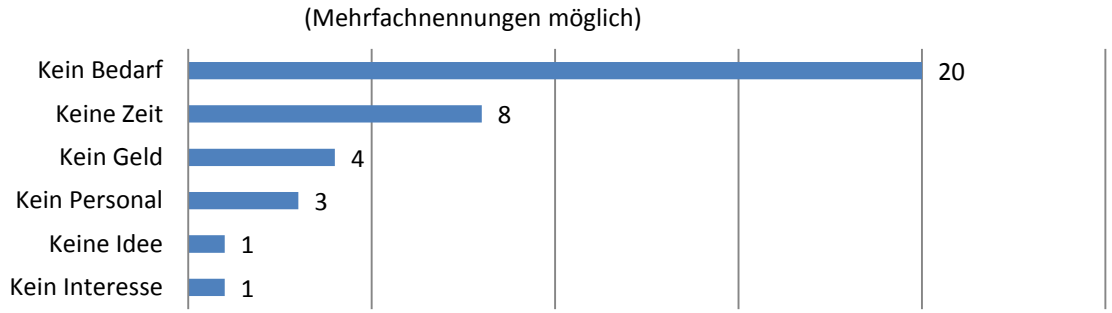
Innerhalb des Bereichs „Pflege und Betreuung“ bezieht sich mehr als die Hälfte der 17 speziellen Angebote für Migrantinnen und Migranten auf vollstationäre Altenpflege (11 Nennungen) und rund ein Drittel auf Kurzzeitpflege (6 Nennungen). Keine der befragten Einrichtungen gab an, spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten im Bereich der ambulanten Pflege anzubieten.

In einer Pflegeeinrichtung wurde ein generationsübergreifendes Angebot speziell auf ältere Migrantinnen und Migranten ausgerichtet.

Gründe für den Verzicht auf spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten

26 Einrichtungen, die für Migrantinnen und Migranten keine speziellen Angebote entwickelt haben, begründen dies in erster Linie mit fehlendem Bedarf oder fehlender Zeit. Aber auch andere Gründe – kein Geld, kein Personal, keine Idee, kein Interesse – wurden genannt:

Grafik 1.16: Gründe für den Verzicht auf spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten



In sieben Einrichtungen gibt es Angebote in der Muttersprache der jeweiligen Migrantinnen und Migranten. Vier Einrichtungen konkretisierten diese Maßnahmen als Informationsvermittlung, Übersetzungen, Unterstützung bei Telefonaten, Beratungsangebote im Bereich Pflege, Betreuung sowie Renten. Weiterhin finden sich ein muttersprachliches ambulantes Pflegeangebot und ein muttersprachlicher Gottesdienst.

Anregungen der Einrichtungen zur Entwicklung spezieller Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten und Strategien ihrer Umsetzung beinhalten:

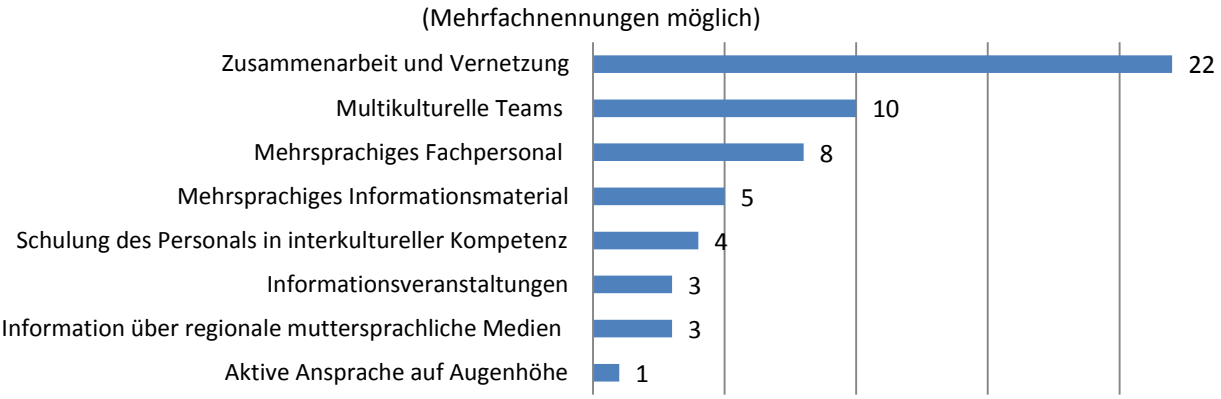
- Berücksichtigung individueller Bedürfnisse, auch im Hinblick auf Kultur und Religion (5 Nennungen)
- Vernetzung und Integration (5 Nennungen)
- Engagement stärken (3 Nennungen)
- Informationsmaterial und Unterstützung für Migranten (2 Nennungen)
- Offene Willkommenskultur und Respekt (2 Nennungen)
- Sprachkurse (2 Nennungen)
- Sportangebote (1 Nennung)

Um Kritik hinsichtlich der Entwicklung spezieller Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten gebeten, wiesen neun Einrichtungen darauf hin, dass sie eher zu Abgrenzung und Isolation als zu Integration führen können. Zwei Einrichtungen bemerkten, dass die Zielgruppe zu heterogen sei, und eine Einrichtung betrachtet sie als nicht sinnvolles Überangebot.

7.1.4 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten

Rund drei Viertel der Einrichtungen (zehn von 13) schätzen ihre Einbindung von älteren Migrantinnen und Migranten als „gut“ oder „sehr gut“ ein. Zwei Einrichtungen bezeichnen sie als „mittelmäßig“, und eine Einrichtung gibt an, sie sei „sehr schlecht“.
Empfehlungen zur Gewinnung älterer Migrantinnen und Migranten wurden auf der Grundlage von Antwortvorgaben, wie in folgender Grafik gezeigt, gegeben:

Grafik 1.17: : Empfehlungen zur Gewinnung älterer Migrantinnen und Migranten



Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Migranten-Communities, Migrantenselbstorganisationen, mehrsprachigen Ärzten und in Migrantennetzwerken sowie multikulturelle Teams und mehrsprachiges Fachpersonal gelten in diesem Zusammenhang als wichtigste Maßnahmen; aber auch die anderen Aspekte – mehrsprachiges Informationsmaterial, Schulung des Personals, Information über Veranstaltungen und muttersprachliche Medien sowie die aktive Ansprache auf Augenhöhe – erscheinen für eine Umsetzung sinnvoll.

16 Einrichtungen, die ältere Migrantinnen und Migranten bisher nicht gezielt ansprechen, begründen dies mit einem fehlendem Anlass (5 Nennungen), fehlendem Personal (4 Nennungen), fehlenden Kontakten, fehlender Zeit (jeweils 3 Nennungen), fehlenden finanziellen Mitteln und einem anderslautenden Stiftungszweck (jeweils 1 Nennung).

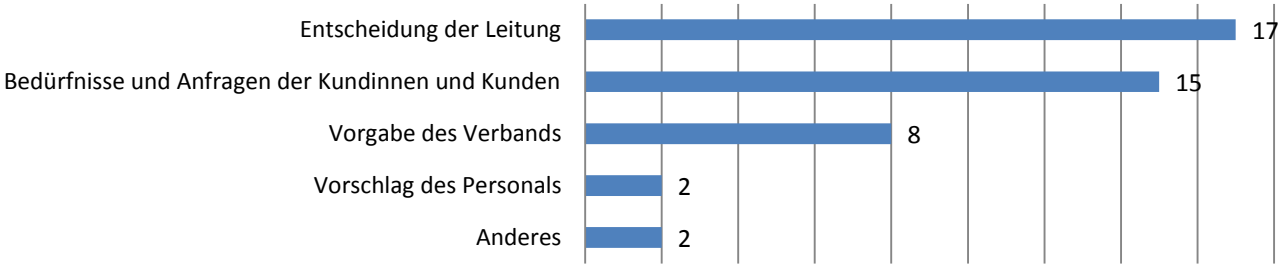
7.1.5 Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung waren Themen der interkulturellen Öffnung und kultursensiblen Altenhilfe. Von den befragten Einrichtungen gaben 23 an, sich bereits im Prozess der interkulturellen Öffnung zu befinden. Zu den Maßnahmen, die in dieser Hinsicht bereits getroffen wurden, gehören die Einstellung von mehrsprachigem Personal, Fortbildung und Schulung, Gesprächsrunden bzw. andere Formen der Sensibilisierung des Personals, Rücksichtnahme auf individuelle Bedürfnisse der Klientel und Mitarbeiterfeste, bei denen sich Personal mit und ohne Migrationshintergrund auf informeller Ebene kennenlernt. In 18 Einrichtungen ist die interkulturelle Öffnung im Leitbild verankert.

Für rund zwei Drittel der Einrichtungen, die bereits Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung getroffen haben, waren sie das Ergebnis einer bewussten Entscheidung. Diese war wie folgt begründet:

Grafik 1.18: Gründe für eine interkulturelle Öffnung

(Mehrfachnennungen möglich)



Sehr häufig wurde die Leitung als Initiator der Maßnahmen genannt, aber auch die Reaktion auf Bedürfnisse und Anfragen der Kundinnen und Kunden, also die Resonanz auf einen Impuls „von unten", spielte eine wichtige Rolle. Die Vorgabe des Verbands steht in der Rangfolge der Häufigkeit an dritter Stelle. Nur selten wurde erwähnt, dass die Maßnahmen auf den Vorschlag des Personals hin zustande kamen. Ein eher abstraktes Motiv ist die gesellschaftliche bzw. kommunale Notwendigkeit, eine Öffnung durchzuführen; ein persönliches Motiv hingegen die eigene familiäre Herkunft.

Konkrete Fragen nach einzelnen Maßnahmen zur Umsetzung von interkultureller Öffnung und Kultursensibilität wurden von den Einrichtungen wie folgt beantwortet:

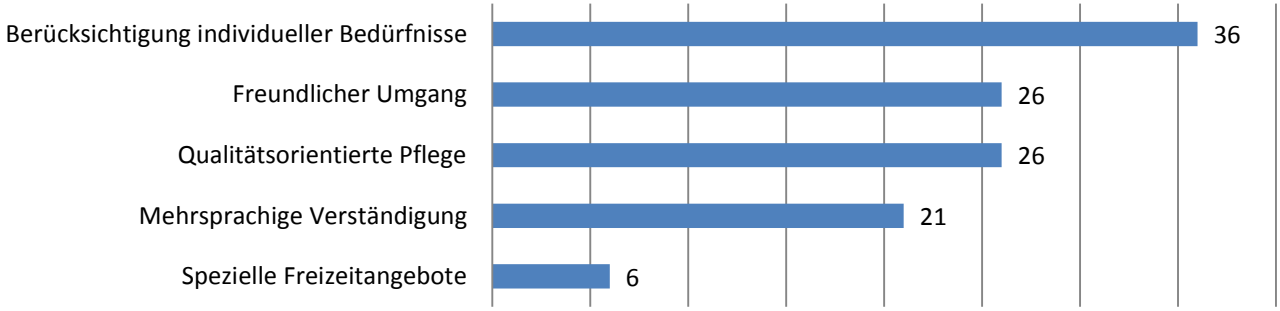
- 18 Einrichtungen bieten Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Interkulturelle Kompetenz" für ihr Personal an.
- 18 Einrichtungen führen unterstützende Maßnahmen durch, die dem Team dabei helfen, interkulturelle Öffnung zu reflektieren. Hierzu gehören vor allem Fortbildung und Schulung sowie Supervision und Reflektion, aber auch kollegiale Beratung in Teamsitzungen, Gespräche mit Patienten und die Förderung von Kontakten zu landesspezifischen Gruppen.
- Zehn Einrichtungen organisieren Informationsveranstaltungen oder Fortbildungen zum Thema „Arbeit in multikulturellen Teams".

Andere Angaben, die von den Einrichtungen ergänzt werden konnten, beziehen sich auf die Herstellung von Sicherheit im Umgang mit Angehörigen anderer Kulturen, multikulturelle Gesprächsrunden und Führungskreis-Meetings.

Daneben richten sich eine Reihe von Maßnahmen unmittelbar auf die Zielgruppe der älteren Migrantinnen und Migranten, wie folgende Grafik zeigt:
Alle Kriterien, mit Ausnahme spezieller Freizeitangebote, sind aus Sicht von ambulanten und stationä-

Grafik 1.19: Maßnahmen im Umgang mit älteren Migrantinnen und Migranten

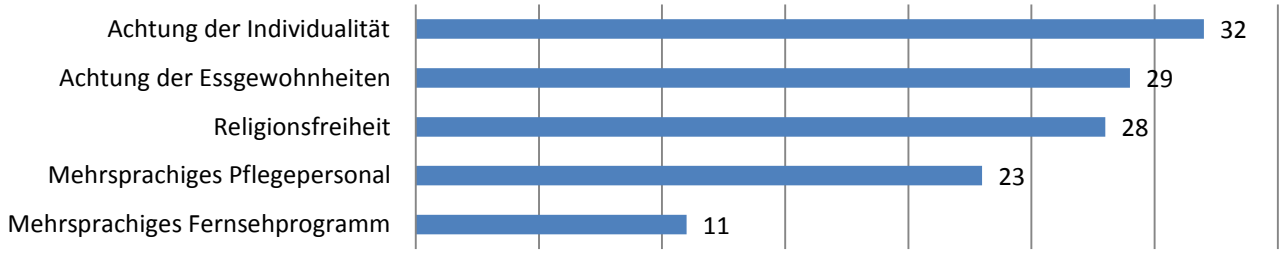
(Mehrfachnennungen möglich)



ren Pflegeeinrichtungen sehr wichtige Maßnahmen bei der Umsetzung der interkulturellen Öffnung und Gewährleistung von Kultursensibilität.
Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse von Migrantinnen und Migranten wurde wie folgt differenziert:

Grafik 1.20: Maßnahmen zur Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse

(Mehrfachnennungen möglich)

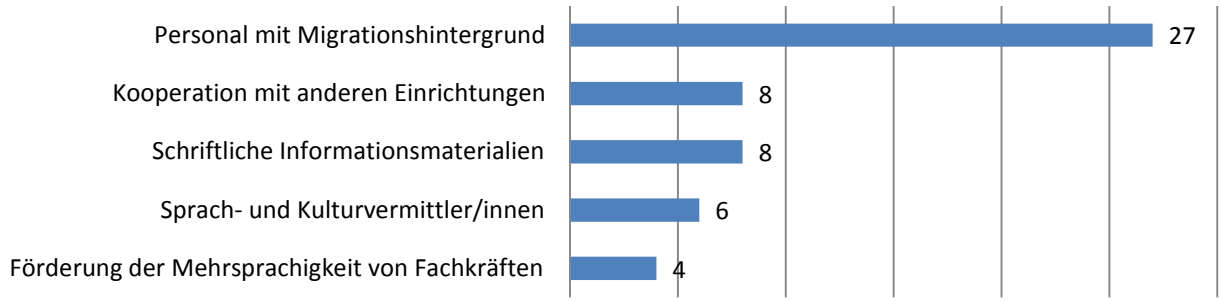


Wieder werden alle genannten Kriterien – Achtung der Individualität und Essgewohnheiten, Religionsfreiheit und mehrsprachiges Personal und in geringerem Umfang das mehrsprachige Fernsehprogramm – von Pflegeeinrichtungen als wesentlich erachtet.

Zur Sicherstellung der sprachlichen Verständigung mit älteren Migrantinnen und Migranten werden Strategien praktiziert, über deren Verbreitung die folgende Grafik Auskunft gibt:

Grafik 1.21: Sicherstellung der sprachlichen Verständigung

(Mehrfachnennungen möglich)

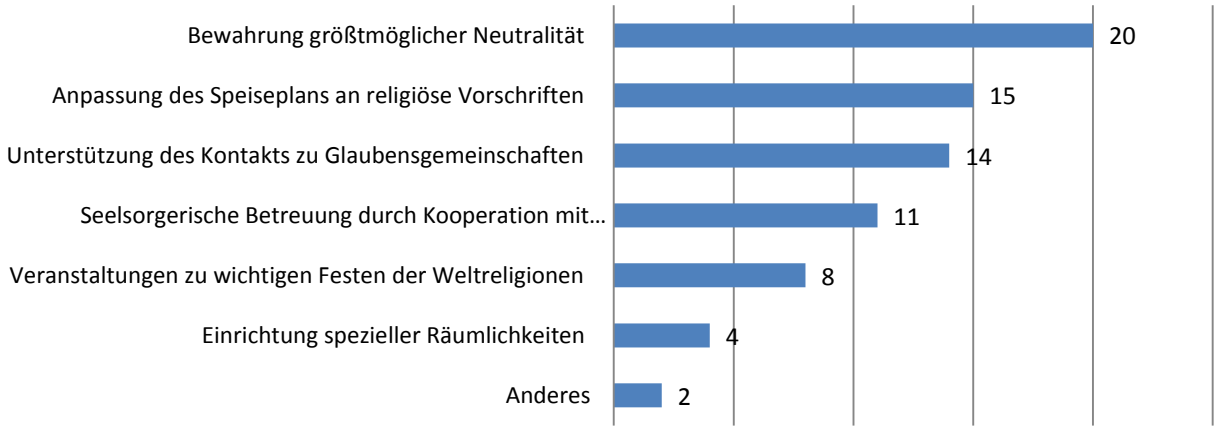


Eine Schlüsselrolle in der Umsetzung von interkultureller Öffnung hat damit die Mitarbeit von Personal mit Migrationshintergrund. Aber auch alle anderen Maßnahmen werden so häufig genannt, dass sie Aufmerksamkeit verdienen.

In rund drei Viertel der Einrichtungen (31 von 40) werden Maßnahmen getroffen, die die freie Religionsausübung unterstützen, wie der folgenden Grafik zu entnehmen ist:

Grafik 1.22: Unterstützung der freien Religionsausübung

(Mehrfachnennungen möglich)



Die Wahrung von Neutralität, die Anpassung der Speiseangebote und die Unterstützung des Kontakts zu Glaubensgemeinschaften sind die häufigsten Formen zur Sicherstellung einer freien Religionsausübung in Pflegeeinrichtungen.[20] Die Gewährleistung der seelsorgerischen Betreuung und Veranstaltungen zu religiösen Festen der Weltreligionen sind vor allem für Einrichtungen der stationären Pflege von Bedeutung. Im Sinne der derzeitigen Debatte um Lebensqualität in Pflegeeinrichtungen können die genannten Aspekte – insbesondere beim selbst formulierten Anspruch, die individuellen Wünsche und Bedürfnisse ihrer Bewohnerinnen und Bewohner berücksichtigen zu wollen, von den Nutzerinnen und Nutzern zu Recht erwartet werden.[21]

7.1.6 Kooperation mit anderen Organisationen

Die Öffnung nach außen, wozu auch eine Kooperation mit anderen Einrichtungen gehört, ist eine wichtige Voraussetzung für interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe. Drei Viertel der antwortenden Pflegeeinrichtungen (28 von 37) bestätigen, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten. Die folgende Grafik gibt eine Übersicht über den Anteil der Kooperationspartner von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen, die an der Befragung teilgenommen haben.

[20] Unter „Anderes“ wurden Biografiearbeit und “Unterstützung nur auf ausdrücklichen Wunsch” genannt.
[21] Vgl. Kriterienliste zur Lebensqualität in Pflegeeinrichtungen in: www.heimverzeichnis.de.

Grafik 1.23: Kooperationspartner

Konkret wurden als Kooperationspartner genannt: Paritätischer Wohlfahrtsverband, Caritasverband, Arbeiterwohlfahrt, Deutsches Rotes Kreuz, Landeswohlfahrtsverband Hessen, Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Bundesverband der Unternehmervereinigungen, Frankfurter Verband der Alten- und Behindertenhilfe e.V., katholische und evangelische Kirche, Jüdische Gemeinde, Moscheevereine, Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsamt, Stadtschulamt, Referat Bürgerengagement, Heimaufsicht, Versorgungsamt, Seniorenberatungsstellen, Victor-Gollancz-Haus, Malakademie, Bürgerinstitut, Günter-Feldmann-Zentrum, Berami e.V., Frankfurter Programm „Würde im Alter“, Turnvereine, Schwimmpädagogischer Verein und das Projekt „Wegbegleiter & Interkulturelle Öffnung“.

7 von 23 Einrichtungen, die diese Frage beantworteten, konnten im Zuge ihrer interkulturellen Öffnung neue Kooperationspartner gewinnen.

Die Kooperationsbeziehungen dienen vielfältigen Zwecken, wie folgende Grafik zeigt:

Grafik 1.24: Zweck der Kooperationsbeziehungen

(Mehrfachnennungen möglich)

Vor allem Vernetzung, Zusammenarbeit, Vermittlung und Ideenaustausch spielen eine wichtige Rolle, aber auch, je nach Kooperationspartner, die Finanzierung. Unter „Anderes“ wurde auf die Möglichkeit der gegenseitigen Unterstützung hingewiesen.

Acht Einrichtungen begründeten das Fehlen von Kooperationsbeziehungen: kein Anlass (5 Nennungen), keine Zeit (3 Nennungen) und kein Interesse (1 Nennung).

Nur zwei der antwortenden Einrichtungen bejahten die Frage, ob sie bei der Umsetzung des Prozesses der interkulturellen Öffnung extern unterstützt werden, z. B. beratend oder finanziell. Als unterstützen-

de Einrichtungen wurden das Jugend und Sozialamt, trägerinterne Stellen- und Personalentwicklung, Personal- und Organisationsamt der Stadt Frankfurt a.M. und der Kinderschutzbund genannt.

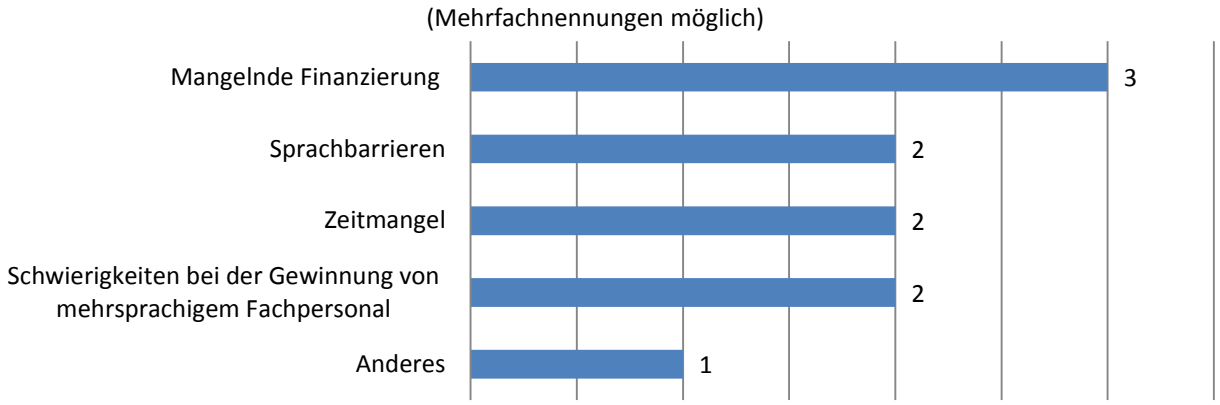
7.1.7 Wünsche und Pläne

Pläne zur Erweiterung ihres Angebots für ältere Migrantinnen und Migranten, die in manchen Fällen auch auf Rückmeldungen älterer Migrantinnen und Migranten beruhen[22], wurden von gut einem Viertel der 32 antwortenden Einrichtungen genannt. Konkret fallen hierunter die Einrichtung von Wohngemeinschaften, mehrsprachiges Informationsmaterial und Personal, Mitarbeiterschulungen und zusätzliche Angebote im Bereich Betreuung, Freizeit und Tagespflege. Von den 21 Einrichtungen, die noch keine interkulturelle Öffnung betreiben, planen vier entsprechende Maßnahmen.

Von fünf Einrichtungen wurden bereits Maßnahmen wie Beratungsgespräche für Senioren und Angehörige, biografische Arbeit, Informationsveranstaltungen, Einsatz von Dolmetschern und die Ausbildung von qualifiziertem Personal eingeleitet.

Probleme bei der Durchführung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten, auf die jede ünfte Pflegeeinrichtung hinweist, sind Gegenstand der folgenden Grafik:

Grafik 1.26: Probleme bei der Durchführung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten



Über ein Drittel kämpft mit Finanzierungsproblemen, Sprachbarrieren, Zeitmangel und Schwierigkeiten mit der Gewinnung von mehrsprachigem Fachpersonal. Auf eine Anspruchshaltung und Sprachdefizite der Klientel wies eine weitere Einrichtung hin.

Unterstützungsbedarf bei Pflegeinrichtungen besteht insbesondere im Hinblick auf externe Beratung und Information sowie Finanzierungshilfen. In einzelnen Fällen wurde ein Bedarf an Übersetzern, Fortbildungen und Kooperationsmöglichkeiten formuliert.

[22] Diese bezogen sich auf muttersprachliches Personal sowie Beratungsangebote und Informationsveranstaltungen für Angehörige; weiterhin wurde darauf hingewiesen, dass man Verständnis für andere Lebensweisen und die Sehnsucht nach der Heimat aufbringen sollte.

Schließlich wurden die Einrichtungen gebeten, Einschätzungen zur Situation älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt abzugeben. Über die Hälfte der 27 antwortenden Einrichtungen bezeichnete die Versorgungslage der älteren Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main als „gut", wenn nicht gar „sehr gut". Ein weiteres knappes Drittel bewertete sie als „mittelmäßig" und der Rest als „schlecht" oder „sehr schlecht".

Zukünftige Herausforderungen bei der Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten sind aus Sicht von Pflegeeinrichtungen vor allem Sprachbarrieren, Ängste und Misstrauen, Integrationsprobleme, fehlendes qualifiziertes Personal und die Finanzierung von Projekten, aber auch Altersarmut, Demenz, Isolation, Pflegebedürftigkeit und fehlende Informationen.

Anregungen zur Ansprache von mehr älteren Migrantinnen und Migranten und ihrer Motivation zur Teilnahme an Angeboten umfassen Informationsveranstaltungen vor Ort, um die Zielgruppe direkt zu erreichen (3 Nennungen), muttersprachliche Angebote, wie Pflegekurse, mehrsprachige Teams (jeweils 2 Nennungen) und die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren und Netzwerken (1 Nennung).

Um eine generelle Verbesserung der Situation älterer Migrantinnen und Migranten einzuleiten und ihre Inanspruchnahme von Angeboten der Einrichtungen zu fördern, wurden vermehrt der Einsatz von Multiplikatoren und der Aufbau von Netzwerken, gezielte Angebote und mehrsprachliches Personal (jeweils 3 Nennungen) vorgeschlagen. Seltener nannten die Einrichtungen eine Kostensenkung bei den Angeboten, mehrsprachliches Informationsmaterial und muttersprachliche Angebote (jeweils 2 Nennungen). In jeweils einem Fall wurde darauf hingewiesen, dass die direkte Ansprache notwendig sei bzw. dass sich die Zielgruppe selbst ändern müsste.

7.2 Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste

Grundlage der folgenden Auswertung bilden 44 Erhebungsbögen, die von Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten ausgefüllt wurden. Vier Einrichtungen gaben an, nicht nur in einem speziellen Bereich mit älteren Menschen zu arbeiten; auch ihnen wurde die Möglichkeit gegeben, als eigenständiger Anbieter in weiteren Aktivitätsfeldern aufzutreten. Da die personelle Ausstattung von Einrichtungen im Bereich der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten im Vergleich zum Bereich der Pflege im Hinblick auf Honorar- und Zeitarbeitskräfte sowie Auszubildende in der Regel weniger komplex war, wurde auf entsprechende Fragen verzichtet; auch im Bereich der interkulturellen Öffnung wurden weniger Fragen zu Maßnahmen gestellt, die das Einrichtungspersonal betreffen.

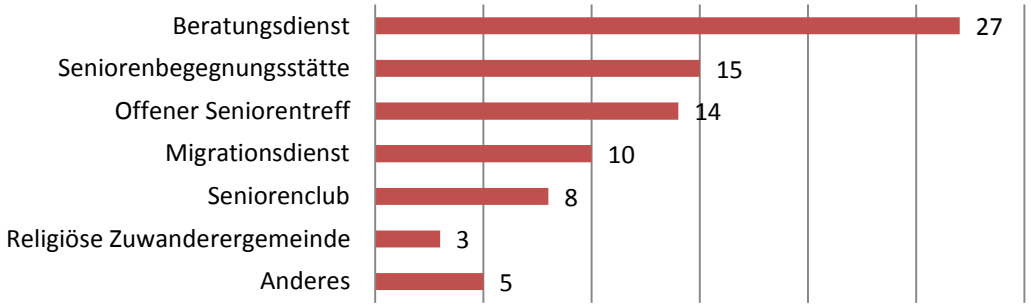
Bei der Auswertung einiger Fragen ist die Unterscheidung zwischen Einrichtungen der offenen Altenhilfe einerseits und Migrationsdiensten andererseits notwendig, weil Letztere durch ihre spezielle Ausrichtung auf Migrantinnen und Migranten im Prozess der interkulturellen Öffnung bereits wesentlich fortgeschrittener sind. Es handelt sich hierbei um insgesamt zehn Einrichtungen.

7.2.1 Strukturmerkmale der Einrichtungen

Auch die Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste konnten hinsichtlich ihres Einrichtungstyps Mehrfachnennungen vornehmen, um ihr Selbstverständnis nicht auf eine vorgegebene Antwortkategorie zu beschränken. Wie die unten stehende Grafik zeigt, haben wir es bei den Organisationen, die sich an unserer Befragung beteiligt haben, mehrheitlich mit solchen zu tun, die sich – wenn auch nicht immer ausschließlich – als Beratungsdienst bezeichnen, gefolgt von Seniorenbegegnungsstätten und offenen Seniorentreffs.

Grafik 2.1: Einrichtungstypen im Bereich der offenen Altenhilfe und Beratungsdienste

(Mehrfachnennungen möglich)



In der Kategorie „Anderes“ wurden ein Kulturzentrum, ein internationaler Treff für Alt bis Jung, eine Seniorenwohnanlage, das „Netzwerk neuer Nachbarschaften“[23] sowie eine Stelle zur psychologischen Betreuung älterer und behinderter Migrantinnen und Migranten und deren Angehöriger angegeben.

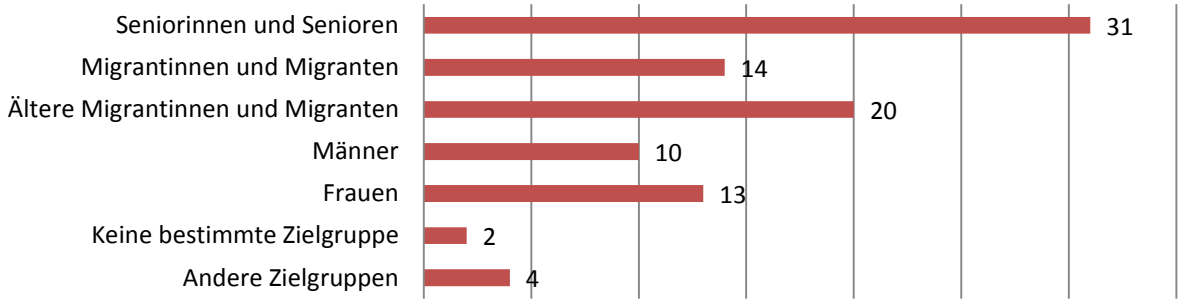
Über zwei Drittel der Einrichtungen gehören einem Wohlfahrtsverband an, in einem Fall auch einem anderen Dachverband:

- Paritätischer Wohlfahrtsverband (12 Nennungen)
- Arbeiterwohlfahrt (7 Nennungen)
- Caritasverband (6 Nennungen)
- Diakonisches Werk (2 Nennungen)
- Deutsches Rotes Kreuz (1 Nennung)
- Jüdische Gemeinde (1 Nennung)
  Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V. (1 Nennung)

Bei der Frage nach den Zielgruppen der Einrichtungen wurde die besondere Ausrichtung auf ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zum Ausdruck gebracht. Aufgrund des Einschlusses von Migrationsdiensten in diesen Teilbereich der Auswertung sind Migrantinnen und Migranten – auch Ältere – jedoch relativ häufig eine explizite Zielgruppe. In der folgenden Grafik entfallen jeweils neun Nennungen in den Kategorien „Migrantinnen und Migranten“ sowie „Ältere Migrantinnen und Migranten“ auf Migrationsdienste, während sie in den anderen Kategorien seltener oder gar nicht vertreten sind.

[23] Es handelt sich hierbei um ein zivilgesellschaftliches Projekt, das vom Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe unterstützt und gefördert wird.

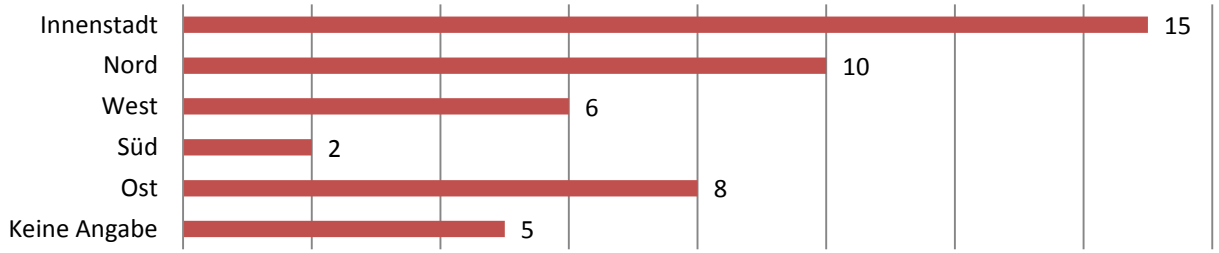
Grafik 2.2: Zielgruppen der Einrichtungen
(Mehrfachnennungen möglich)



Antworten zur offenen Frage nach anderen Zielgruppen waren junge Menschen (2 Nennungen), Menschen mit psychischen Leiden oder Behinderung und „Deutsche".

Die Verteilung der Einrichtungsstandorte nach Stadtbezirken gestaltet sich wie folgt:

Grafik 2.3: Einrichtungsstandorte
(Mehrfachnennungen möglich)



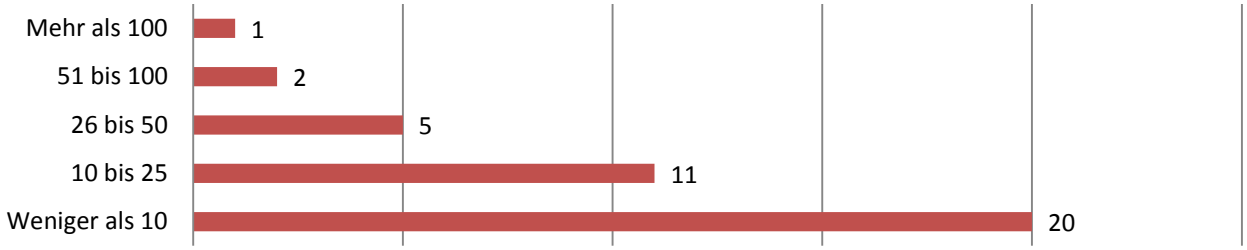
Überdurchschnittlich häufig finden sich Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste, die diese Frage beantworteten (39 von 44), in der Innenstadt. Im Norden, Osten und Westen liegt ihre Zahl im mittleren Bereich, während der südliche Stadtbezirk mit lediglich zwei Einrichtungen vertreten ist. Eine Einrichtung ist sowohl im Norden als auch im Osten präsent, eine weitere nannte zwei Standorte im Westen und in der Innenstadt.

Hinsichtlich ihres Einzugsbereichs gab die Hälfte, nämlich 18 von 36 Einrichtungen, an, dass sie hauptsächlich von Bewohnerinnen und Bewohnern des eigenen Stadtteils genutzt werden. Für die anderen Einrichtungen gab es eine Nennung für drei Stadtteile, zwei Nennungen für vier Stadtteile und 15 Nennungen für mehr als vier Stadtteile. Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste werden in ihrer überwiegenden Mehrheit somit entweder hauptsächlich von Bewohnerinnen und Bewohner des eigenen Stadtteils genutzt oder haben einen Einzugsbereich, der sich über mehr als vier Stadtteile erstreckt.

7.2.2 Personelle Ausstattung

Die personelle Stärke von rund der Hälfte der 39 antwortenden Einrichtungen umfasst weniger als zehn Personen, und ein gutes Viertel hat zwischen zehn und 25 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie die folgende Grafik zeigt, ist eine höhere Zahl von fest angestellten Personen nur selten zu finden:

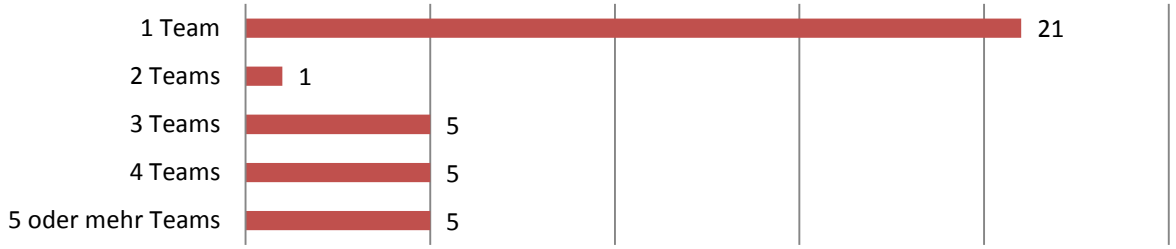
Grafik 2.4.: Zahl fest angestellter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Wie auch Einrichtungen im Pflegebereich beschäftigen Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste in etwa gleichen Teilen Vollzeit- und Teilzeitkräfte. Honorarkräfte werden seltener als im Pflegebereich und Aushilfen nur vereinzelt beschäftigt.

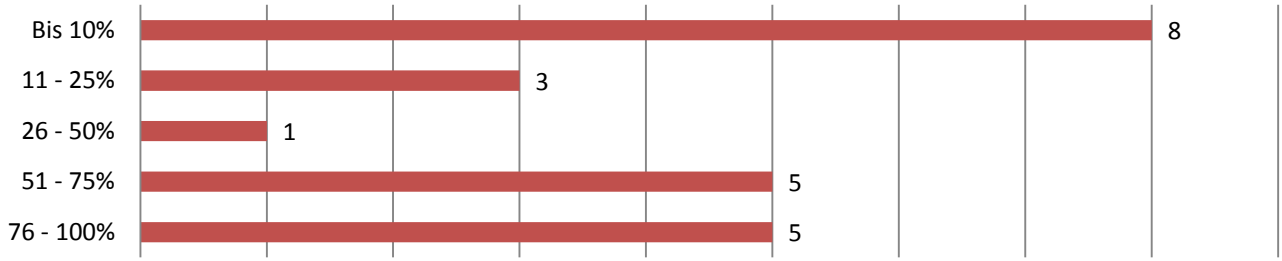
Die folgende Grafik zeigt als weiteren Indikator für die Größe der Einrichtungen die Anzahl ihrer Teams; Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste haben, anders als Einrichtungen im Bereich der Pflege, mehrheitlich nur ein Team. Rund 40% weisen aber drei oder mehr Teams aus.

Grafik 2.5: Zahl der Teams in Einrichtungen im Bereich der offenen Altenhilfe und Beratungsdienste



Von 39 antwortenden Einrichtungen beschäftigen 22 Einrichtungen Personen mit Migrationshintergrund. Dieser Anteil des Personals mit Migrationshintergrund variiert in Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten sehr; vor allem die Migrationsdienste berichteten davon, dass sich ihr Personal mehrheitlich aus Personen mit Migrationshintergrund zusammensetzt[24]:

Grafik 2.6: Anteil des Personals mit Migrationshintergrund am gesamten Personal

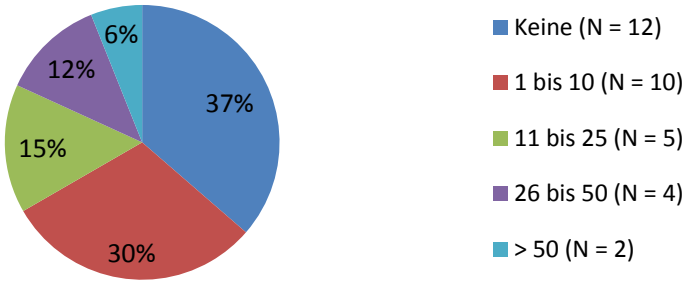


[24] In zwei Migrationsdiensten macht das Personal mit Migrationshintergrund 11 bis 25% der Beschäftigten aus, in jeweils vier Migrationsdiensten liegt dieser Anteil zwischen 51 und 75% bzw. 76 und 100%.

Zur Zahl der Ehrenamtlichen variieren die Angaben der Einrichtungen stark. Ein gutes Drittel der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste (zwölf von 33) hat keine Ehrenamtlichen; im Falle einer Einrichtung war von 370 Personen die Rede. Einrichtungen, die Ehrenamtliche einsetzen, haben im Durchschnitt[25] zehn freiwillige Helferinnen und Helfer.

Die Zahl der Ehrenamtlichen, die für die jeweiligen Einrichtungen tätig sind, ergibt sich aus folgender Grafik:

Grafik 2.7: Zahl der Ehrenamtlichen in den Einrichtungen



Über zwei Drittel dieser Ehrenamtlichen hat einen Migrationshintergrund. In 16 Einrichtungen, die Ehrenamtliche beschäftigen, sind auch ältere Migrantinnen und Migranten aktiv, wobei hier Migrationsdienste überrepräsentiert sind.[26]

Zu den Tätigkeitsgebieten von Ehrenamtlichen gehören vor allem die Gestaltung der Programme (11 Nennungen), allgemeine Unterstützungsleistungen (10 Nennungen), soziale Dienste (8 Nennungen), hauswirtschaftliche Aufgaben (7 Nennungen) und Besuchsdienste (6 Nennungen).[27] In jeweils zwei Einrichtungen werden Ehrenamtliche mit „kreativen Aufgaben" betraut, oder sie beraten und unterstützen in Renten- und Gesundheitsfragen. Zwei Drittel dieser Tätigkeiten werden von Migrationsdiensten angeboten.

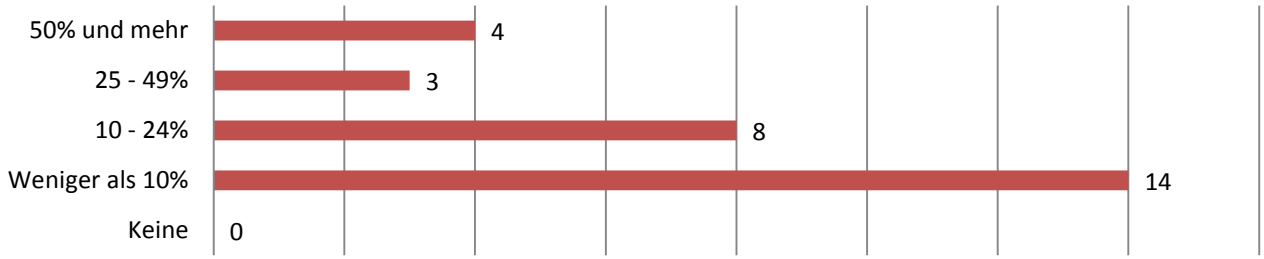
7.2.3 Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

Auch bei Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten lag der Schwerpunkt des Fragebogens auf der Angebotsstruktur für ältere Migrantinnen und Migranten und ihrer Nutzung. 30 der 36 antwortenden Einrichtungen, also die überwiegende Mehrheit, werden von älteren Migrantinnen und Migranten aufgesucht. Mehrheitlich sind sie im Alter zwischen 56 und 75 Jahre, also erwartungsgemäß jünger als die Klientel der Pflegeeinrichtungen. Nur zwei Einrichtungen gaben an, dass ihre Besucherinnen und Besucher jünger als 55 sind, zwei weitere berichteten von Personen zwischen 76 und 80 Jahren.

Migrantinnen und Migranten sind nur in einem Fall die primäre Klientel von Einrichtungen der offenen Altenhilfe. Dort, wo diese 25% oder mehr umfassen, ist dies fast ausschließlich auf Angaben der Migrationsdienste zurückzuführen.

[25] Dieser Durchschnittswert wurde auf Grundlage des Median bestimmt.
[26] Die Hälfte der ehrenamtlichen älteren Migrantinnen und Migranten sind für Migrationsdienste tätig.
[27] 70% der Nennungen stammen aus Migrationsdiensten.

Grafik 2.8: Anteil der Migrantinnen und Migranten an der gesamten Klientel



Der Anteil der Frauen (mit und ohne Migrationshintergrund) ist vor allem im Bereich der offenen Altenhilfe besonders hoch, in zwei Dritteln der Einrichtungen beträgt ihr Anteil 50% oder mehr. Interessant ist hierbei anzumerken, dass die Anzahl der Frauen bei den Migrationsdiensten jedoch nur knapp unter der Hälfte liegt.

Für die Angebotsnutzerinnen und -nutzer mit Migrationshintergrund werden 29 verschiedene Herkunftsländer genannt, darunter am häufigsten die Türkei, Marokko, Italien, das ehemalige Jugoslawien, Spanien, Russland und Afghanistan.

Zwölf Einrichtungen, davon sieben Migrationsdienste, bieten Informationsmaterialien auch in anderen Sprachen an, darunter – in der Häufigkeit ihrer Nennung – Türkisch, Arabisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Bosnisch, Französisch, Griechisch, Kroatisch, Persisch, Polnisch, Serbisch und Spanisch.

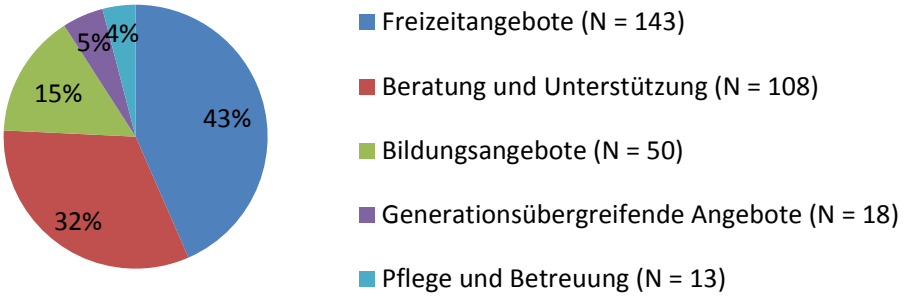
Mündliche Beratung in fremden Sprachen gehört zum Angebot von 19 Einrichtungen, davon zehn Migrationsdiensten. Häufiger werden in diesem Zusammenhang Türkisch und Englisch genannt, aber auch Arabisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch, Persisch und Spanisch. Einzelne Beratungsangebote gibt es aber auch in Amharisch, Bosnisch, Kroatisch, Kurdisch, Russisch, Serbisch, Tigrinja, Urdu, Dari und Farsi.

Bei der Frage nach der Nutzung von Angeboten durch ältere Migrantinnen und Migranten konnten Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste wiederum Antwortvorgaben ankreuzen und bei Bedarf weitere Angebote in einer offenen Antwortkategorie nennen.

30 Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste berichteten von insgesamt 333 Leistungen aus der allgemeinen Angebotspalette, die auch von älteren Migrantinnen und Migranten genutzt werden. Der überwiegende Anteil dieser Angebote liegt in der Freizeitgestaltung, Beratung und Unterstützung sowie Bildung. Generationsübergreifende Angebote sowie Pflege und Betreuung sind nur von untergeordneter Bedeutung.[28]

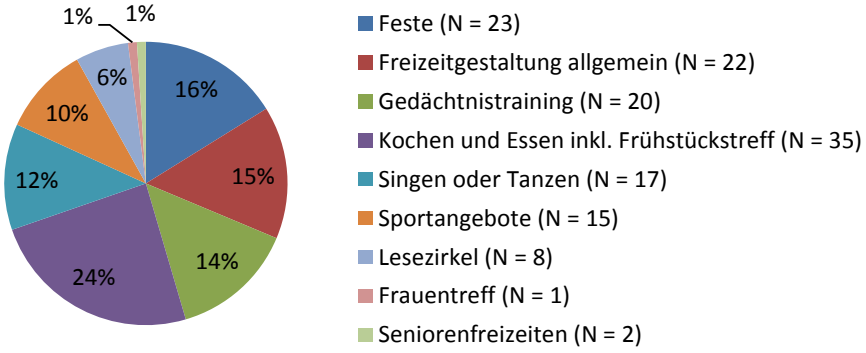
[28] Darüber hinaus wurden von einer Einrichtung religiöse Aktivitäten genannt, die jedoch statistisch bedeutungslos sind.

Grafik 2.9: Von älteren Migrantinnen und Migranten genutzte allgemeine Angebote



Die genannten Angebote weisen folgende Verteilung auf:
Zu Freizeitangeboten gehören Essen und Kochen inkl. Frühstückstreff, Feste, Gedächtnistraining, Freizeitangebote, Lesezirkel, Sportangebote, Singen oder Tanzen, ein Frauentreff und Seniorenfreizeiten. Die Verteilung der insgesamt 143 genannten Freizeitangebote, unter denen sich ein erheblicher Anteil von nicht definierten Angeboten befindet, ergibt sich im Einzelnen aus folgender Grafik:

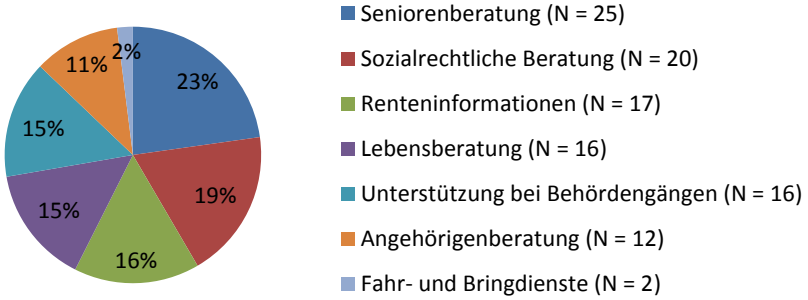
Grafik 2.10: Freizeitangebote



Angebote im Bereich „Beratung und Unterstützung“ umfassen Angehörigenberatung, Seniorenberatung, Unterstützung bei Behördengängen, Lebensberatung, sozialrechtliche Beratung, Fahr- und Bringdienste und Renteninformationen. Hierunter sind vor allem die Seniorenberatung allgemein, die sozialrechtliche Beratung, Renteninformation, Lebensberatung sowie die Unterstützung bei Behördengängen von Bedeutung, aber auch Angehörigenberatung und in Einzelfällen Fahr- und Bringdienste werden in Anspruch genommen.

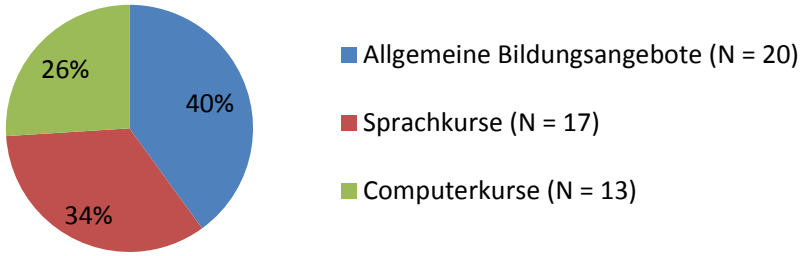
Die insgesamt 108 genannten, von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Angebote setzen sich wie folgt zusammen:

Grafik 2.11: Beratung und Unterstützung



Bildungsangebote umfassen Sprachkurse, Computerkurse und allgemeine Bildungsangebote. Mit insgesamt 50 Nennungen stellen sie die drittgrößte Kategorie der von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Angebote. Allgemeine Bildungsangebote, Sprach- und Computerkurse sind jeweils mit erheblichen Anteilen vertreten.

Grafik 2.12: Bildungsangebote



Im Bereich von „Pflege und Betreuung“ mit insgesamt 13 Angeboten ist betreutes Wohnen (9 Nennungen) vergleichsweise häufig. Jeweils von zwei Einrichtungen werden Angebote der Kurzzeitpflege (2 Nennungen), stationären und teilstationären Pflege (jeweils 1 Nennung) gemacht.

Generationsübergreifende Angebote wurden von 18 Einrichtungen genannt. Wieder sind hiermit häufig Feste und Veranstaltungen gemeint, aber auch kulturelle Angebote wie Musikabende oder Malkurse, spezielle Projekte, z. B. Lesepaten für Kinder mit Migrationshintergrund, sowie offene Treffs. Vergleichsweise selten sind Besuchsdienste, Kooperationen mit Kindergärten, Lesekreise, religiöse Aktivitäten sowie Familien- und Angehörigenberatung.

Bei der Frage zur Nutzungsfrequenz ihrer regulären Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten konnten die Einrichtungen wieder auf einer abgestuften Skala zwischen „sehr hoch“ und „sehr niedrig“ wählen.

Auf der Grundlage der Angaben von 30 Einrichtungen wurden folgende Durchschnittsergebnisse[29] erzielt:

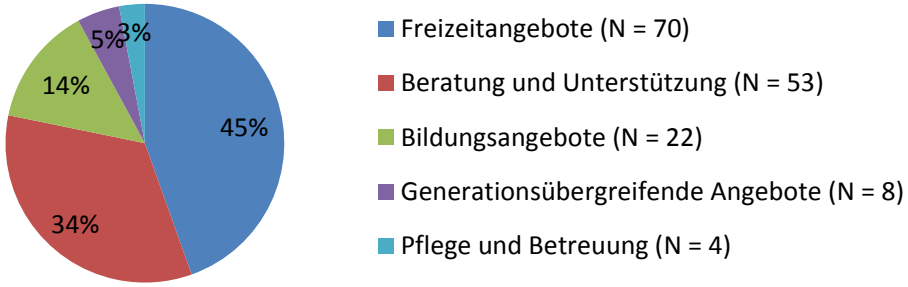
- Freizeitangebote: hohe Nutzungsfrequenz[30]
- Beratung und Unterstützung: mittlere bis niedrige Nutzungsfrequenz
- Bildungsangebote: mittlere bis hohe Nutzungsfrequenz
- Pflege und Betreuungsangebote: mittlere bis niedrige Nutzungsfrequenz
- Generationsübergreifende Angebote: mittlere Nutzungsfrequenz

Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

Neben der Nutzung von Angeboten aus der allgemeinen Leistungspalette berichteten 20 Einrichtungen von insgesamt 157 speziellen Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten, die sich meist auf Freizeitgestaltung sowie Beratung und Unterstützung richten. 117 dieser Angebote werden von den Migrationsdiensten durchgeführt. Ihre Verteilung gestaltet sich wie folgt:

[29] Die Durchschnittswerte wurden auf der Grundlage des Median gebildet.
[30] Von insgesamt sieben Einrichtungen die mit „sehr hoch” geantwortet haben, waren sechs Einrichtungen der Migrationsdienste und Beratungsstellen.

Grafik 2.13: Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

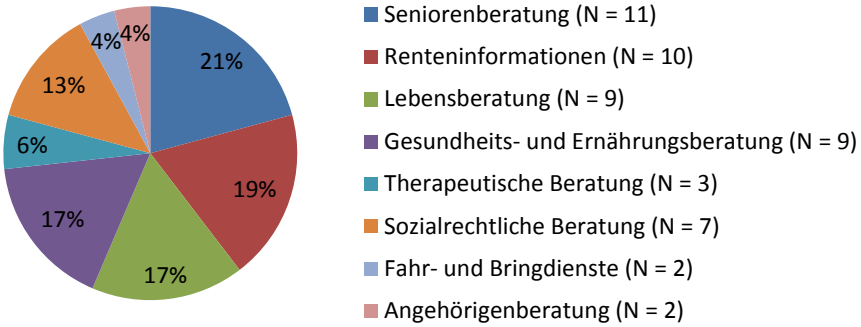


Bei den speziellen Freizeitangeboten für ältere Migrantinnen und Migranten dominieren wiederum Kochen und Essen sowie Exkursionen und Feste. Die folgende Grafik illustriert ihre detaillierte Verteilung auf der Grundlage von 70 Nennungen[31]:

Grafik 2.14: Spezielle Freizeitangebote für ältere Migrantinnen und Migranten

Spezielle Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Migrantinnen und Migranten umfassen oft Seniorenberatung allgemein, Renteninformation, sozialrechtliche Beratung, Lebensberatung, Gesundheits- und Ernährungsberatung. Seltener werden Angehörigenberatung sowie Fahr- und Bringdienste speziell für ältere Migrantinnen und Migranten durchgeführt. Auf der Grundlage von 53 Nennungen setzen sich Beratungs- und Unterstützungsangebote wie folgt zusammen:

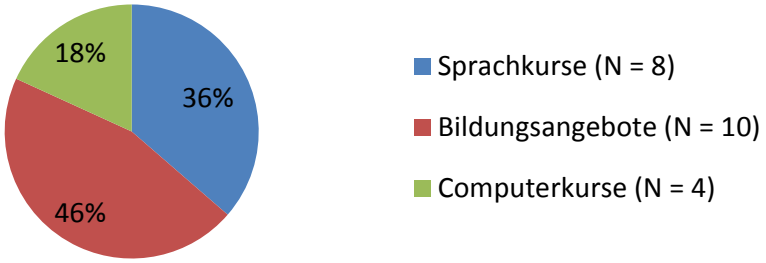
Grafik 2.15: Spezielle Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Migrantinnen und Migranten



[31] „Projekte“ beziehen sich auf den möglichen Seh- und Hörverlust im Alter sowie eine Theaterimprovisation.

Spezielle Bildungsangebote für ältere Migrantinnen und Migranten sind häufig Sprach- und Computerkurse, aber auch nicht weiter spezifizierte Angebote, die sich auf der Grundlage von 22 Nennungen wie folgt verteilen:

Grafik 2.16: Spezielle Bildungsangebote für ältere Migrantinnen und Migranten



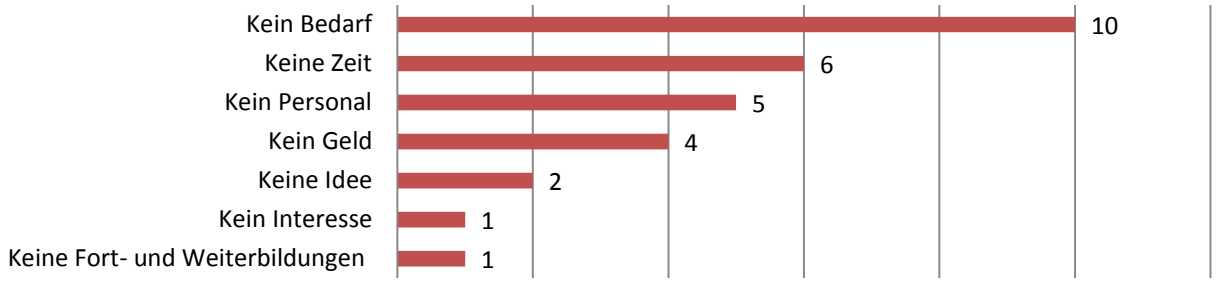
Genannt werden weiterhin jeweils ein Angebot speziell für ältere Migrantinnen und Migranten im Bereich der stationären und teilstationären Pflege, der Kurzzeitpflege und des betreuten Wohnens. In acht Fällen werden generationsübergreifende Angebote in den oben genannten Bereichen speziell auf ältere Migrantinnen und Migranten ausgerichtet.

Gründe für den Verzicht auf spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten

25 Einrichtungen, die für Migrantinnen und Migranten keine speziellen Angebote entwickelt haben, nennen hierfür die in der folgenden Grafik bezeichneten Gründe. Am häufigsten vertreten sind hierunter „kein Bedarf“, „keine Zeit“, „kein Personal“ und „kein Geld“.

Grafik 2.17: Gründe für den Verzicht auf spezielle Angebote für Migrantinnen und Migranten

(Mehrfachnennungen möglich)



In 13 Einrichtungen, davon zehn Migrationsdienste, gibt es Angebote in der Muttersprache der jeweiligen Migrantinnen und Migranten. Darunter fallen häufig Beratungsangebote (11 Nennungen) und manchmal Lesezirkel (3 Nennungen). In Einzelfällen werden auch Computerkurse, Tanzkurse, Beratungsangebote, Gedächtnistraining, Übersetzungshilfen und Besuchsdienste durch muttersprachliche Personen angeboten.

Anregungen der Einrichtungen zur Entwicklung spezieller Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten und Strategien ihrer Umsetzung umfassen:

- Vernetzung und Integration (6 Nennungen)
- Räume und Treffpunkte (5 Nennungen)

- Willkommenskultur und Respekt (4 Nennungen)
- Sprachkurse (4 Nennungen)
- Unterstützung für Menschen mit Migrationshintergrund (2 Nennungen)
- Patenschaften zur Förderung von Selbsthilfepotenzial (1 Nennung)
- Informationsmaterial (1 Nennung)

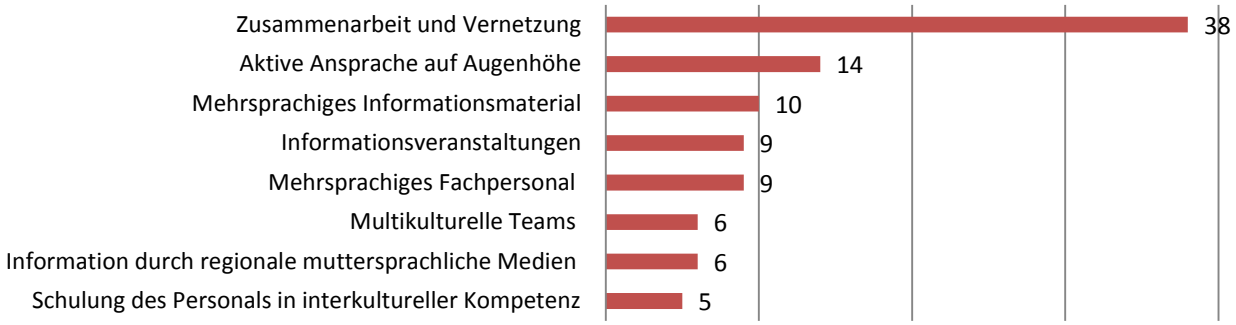
Fünf Einrichtungen bemerkten, dass sie individuelle Bedürfnisse auch innerhalb der allgemeinen Angebotsstruktur berücksichtigen.

Neben den Vorteilen, die die Entwicklung spezieller Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten hat, konnten die Einrichtungen auch Kritik hinsichtlich solcher Angebote äußern. Fünf Einrichtungen bemerkten, dass Migrantinnen und Migranten nicht unter sich bleiben, sondern in die Gemeinschaft aller integriert werden sollten; eine positiv erlebte Öffnung zu anderen Kulturen werde verhindert, die deutsche Kultur nicht erfahren. In Einzelfällen wurden auch die Überlastung des Personals sowie Ansprüche befürchtet, die im Zusammenleben mit der Mehrheitsgesellschaft nicht vertretbar seien. Aber es wurde auch auf den Anspruch hingewiesen, dass spezielle Angebote nur unter Einbezug der Migrantinnen und Migranten selbst zustande kommen sollten.

7.2.4 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten

Neun von zehn Einrichtungen, die sich zu dieser Frage äußersten, schätzten die Einbindung von älteren Migrantinnen und Migranten in die Nutzung ihrer Angebote als „gut“ oder „sehr gut“ ein; nur eine Einrichtung bezeichnete sie als „schlecht“.
Unter den Maßnahmen, die den Anteil älterer Migrantinnen und Migranten in der eigenen Einrichtung gesteigert haben, steht Kooperation – mit Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Migranten-Communities, Migrantenselbstorganisationen, mehrsprachigen Ärzten und in Migrantennetzwerken – ganz oben. Mehrsprachigkeit, sei es des Informationsmaterials oder Personals, gilt als weiterer wesentlicher Aspekt für die Gewinnung älterer Migrantinnen und Migranten, wie folgende Grafik zeigt:

Grafik 2.18: Empfehlungen zur Gewinnung älterer Migrantinnen und Migranten
(Mehrfachnennungen möglich)



Sechs Einrichtungen, die ältere Migrantinnen und Migranten bisher nicht gezielt ansprechen, nannten hierfür ihre Gründe. Je zweimal fehlten Kontakte und Bedarf und je einmal Zeit, Personal, finanzielle Mittel, ein Konzept und ein Anlass.

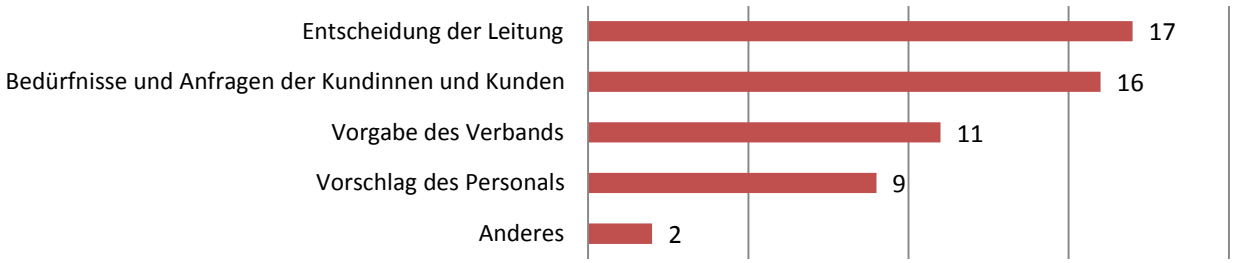
7.2.5 Interkulturelle Öffnung und kultursensible Altenhilfe

26 Einrichtungen bestätigten, dass sie bereits praktische Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und Kultursensibilität getroffen haben; das trifft auch auf alle neun Migrationsdienste zu, die sich hierzu geäußert haben. Zu diesen praktischen Maßnahmen gehören u. a. gemeinsame Angebote für Teilnehmende mit und ohne Migrationshintergrund, Vernetzung mit anderen Trägern, Einstellung von mehrsprachigem Personal, Aufbau mehrsprachiger Teams, Fortbildung, Gesprächsrunden und andere Formen der Sensibilisierung des Personals. In 24 Einrichtungen, darunter alle zehn teilnehmenden Migrationsdienste, ist die interkulturelle Öffnung im Leitbild verankert.

Für rund zwei Drittel der Einrichtungen, die bereits Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung getroffen haben, sind diese das Ergebnis einer bewussten Entscheidung.

Die ausschlaggebenden Gründe auf Basis von Antwortvorgaben sind in der folgenden Grafik dargestellt:

Grafik 2.19: Gründe für eine interkulturelle Öffnung
(Mehrfachnennungen möglich)



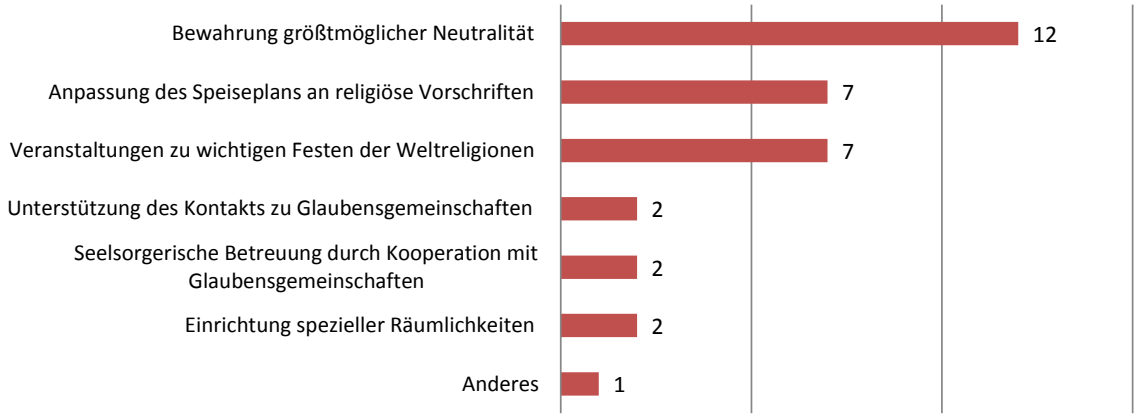
Leitungsentscheidungen und die Reaktion auf Bedürfnisse und Anfragen der Klientel halten sich in den Begründungen fast die Waage, wobei Migrationsdienste sich etwas häufiger als Einrichtungen der offenen Altenhilfe in dieser Hinsicht äußerten. Aber auch die Vorgabe des Verbands und der Vorschlag des Personals sind nicht unerheblich, was insbesondere auf Migrationsdienste zutrifft. In Einzelfällen wurden zudem eigene Betroffenheit und politische Einstellung sowie die gute Kooperation mit Einrichtungen, die bereits interkulturelle Öffnung praktizieren, genannt.

Zur Förderung der interkulturellen Öffnung konnten die Einrichtungen mehrere Ansätze nennen. Konkret werden folgende Maßnahmen umgesetzt:

- Fünf Einrichtungen der offenen Altenhilfe und acht Migrationsdienste, bieten ihrem Personal Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ an.
- Zehn Einrichtungen, darunter fünf Migrationsdienste, praktizieren unterstützende Maßnahmen, die dem Team dabei helfen, die interkulturelle Öffnung zu reflektieren. Einrichtungen der offenen Altenhilfe beschränken sich dabei auf Teamsitzungen und „multikulturelle Gespräche“, während den Teams von Migrationsdiensten hierzu gezielt Supervision und Reflektion sowie Fortbildung und Schulung angeboten werden.
- Sechs Einrichtungen der offenen Altenhilfe und drei Migrationsdienste führen Informationsveranstaltungen oder Fortbildungen zum Thema „Arbeit in multikulturellen Teams“ durch.

Neun Einrichtungen der offenen Altenhilfe und sechs Migrationsdienste bekennen sich explizit zur Möglichkeit der freien Religionsausrichtung in ihren Räumlichkeiten. Deren Förderung geschieht in einer Weise[32], die die folgende Graphik beschreibt:

Grafik 2.20: Unterstützung der freien Religionsausübung
(Mehrfachnennungen möglich)

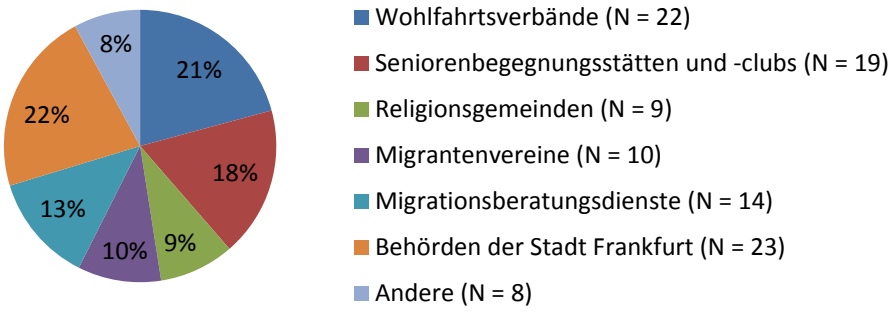


Insgesamt sind die Bewahrung größtmöglicher Neutralität, die Anpassung des Speiseplans an religiöse Vorschriften und Veranstaltungen zu wichtigen Festen der Weltreligionen die häufigsten Maßnahmen, mit denen die freie Religionsausübung unterstützt wird. Allerdings unterscheiden sich Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste in der jeweiligen Rangfolge: Mit zehn Nennungen ist die Wahrung von Neutralität die wichtigste Maßnahme in Einrichtungen der offenen Altenhilfe. Vergleichsweise selten werden der Speiseplan an religiöse Vorschriften angepasst (3 Nennungen), Veranstaltungen zu Festen der Weltreligionen durchgeführt und seelsorgerische Betreuung organisiert (jeweils 2 Nennungen). Nur in jeweils einem Fall wird der Kontakt zu Glaubensgemeinschaften unterstützt oder spezielle Räumlichkeiten eingerichtet. Umgekehrt sind Veranstaltungen zu Festen der Weltreligionen bei Migrationsdiensten (5 Nennungen) und die Anpassung des Speiseplans (4 Nennungen) häufig zu finden. Nur in zwei Fällen wird auf die Bewahrung größtmöglicher Neutralität und in jeweils einem Fall auf die Unterstützung des Kontakts zu Glaubensgemeinschaften, die Einrichtung spezieller Räumlichkeiten und „allgemeine Unterstützung“ hingewiesen.

7.2.6 Kooperation mit anderen Organisationen

Die meisten Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste (31 von 34) arbeiten mit anderen Organisationen zusammen. Die folgende Grafik zeigt die Verteilung ihrer Kooperationspartner:

Grafik 2.21: Kooperationspartner



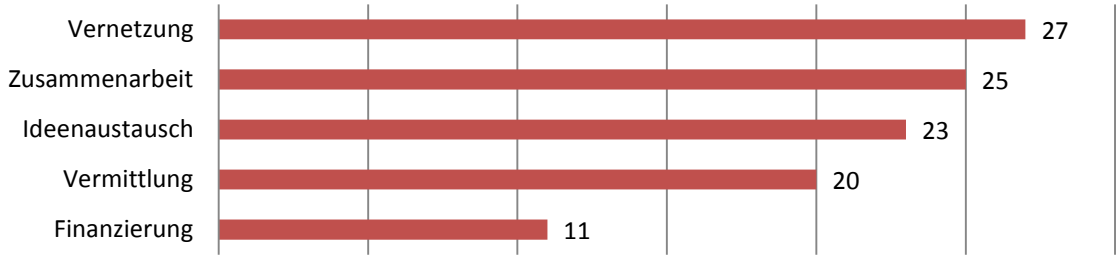
[32] Die Grafik fasst die Zahlen von Einrichtungen der offenen Altenhilfe und der Migrationsdienste zusammen.

Wieder wurden zahlreiche Organisationen als Kooperationspartner angegeben: der Paritätische Wohlfahrtsverband, der Caritasverband Frankfurt e.V., der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Frankfurt am Main e.V., das Deutsche Rote Kreuz Bezirksverband Frankfurt am Main e.V., der Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V., der Sozialverband VdK Deutschland e.V., das Diakonische Werk für Frankfurt am Main, die katholische und evangelische Kirche Frankfurt, die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main, Moscheevereine, die Alevitische Gemeinde Frankfurt e.V., das Günter-Feldmann-Zentrum e.V., Berami Berufliche Integration e.V., das Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsamt und das Amt für Multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt, die Leitstelle Älterwerden der Stadt Frankfurt am Main, das Jobcenter, die Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten HIWA des DRK, das evangelische Zentrum für Beratung und Therapie des evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main, das Internationale Familienzentrum e.V., das Projekt Parea – Dein Projekt e.V., Senioreninitiativen, -clubs und -begegnungsstätten, eritreische, spanische, italienische und marokkanische Vereine, Krankenhäuser, Gesundheits- und Pflegedienste, Kindertagesstätten und Jugendzentren sowie Arbeitskreise.

Elf Einrichtungen der offenen Altenhilfe und sieben Migrationsdienste gaben an, im Zuge der interkulturellen Öffnung neue Kooperationspartner gewonnen zu haben. Als Vernetzungsform wurden häufig ein Austausch mit Arbeitskreisen und Foren genannt. Die Kontakte dienen vielfältigen Zwecken.

Wie die folgende Grafik zeigt, sind alle Aspekte – Vernetzung, Zusammenarbeit, Ideenaustausch, Vermittlung und, in geringerem Maße, Finanzierung – von Bedeutung.

Grafik 2.22: Zweck der Kooperationsbeziehungen
(Mehrfachnennungen möglich)



Zwei Einrichtungen begründeten das Fehlen von Kooperationsbeziehungen. In einem ergab sich dafür noch kein Anlass, und eine Einrichtung hat kein Interesse an Kooperationen.

Sieben Einrichtungen werden bei der Umsetzung des Prozesses der interkulturellen Öffnung extern unterstützt. In diesem Zusammenhang wurden das Nachbarschaftsbüro, ein Jugendzentrum und eine Kindertagesstätte, das Internationale Familienzentrum, das Sozialrathaus, die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland sowie das Jugend- und Sozialamt als unterstützende Organisationen genannt.

7.2.7 Wünsche und Pläne

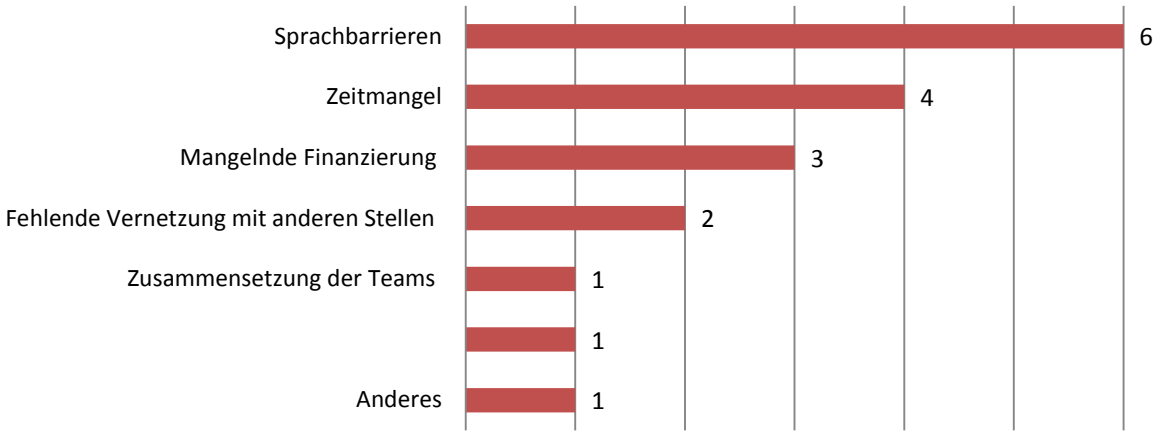
Fast die Hälfte der Einrichtungen (11 von 24), hat Pläne zur Erweiterung ihres Angebots für ältere Migrantinnen und Migranten. Hierzu gehören Konversationskreise, Betreuungs- und Freizeitangebote, Sprachkurse, niederschwellige Frauenkurse, flexible Angebote nach Bedarf und das Projekt „Lesepaten“. Von den zwölf Einrichtungen, die noch keine interkulturelle Öffnung betreiben, wollen sechs Einrichtungen in Zukunft entsprechende Maßnahmen umsetzen.

Bereits eingeleitet wurden von acht Einrichtungen, darunter vier Migrationsdienste, entsprechende Aktivitäten, nämlich Vernetzung, Öffentlichkeitsarbeit, die Erstellung eines Konzepts zur interkulturellen Arbeit sowie die Umsetzung eines Angebots zur Begleitung von älteren Migrantinnen und Migranten zu Behörden. Diese werden in Zukunft durch Angebote der multikulturellen Pflege, generationsübergreifende Arbeit, Informationsveranstaltungen und die Erweiterung des eigenen Netzwerks ergänzt.

Sechs von 22 antwortenden Einrichtungen wiesen auf Probleme bei der Durchführung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten hin.

Wie die folgende Grafik zeigt, sind Sprachbarrieren, Zeitmangel und mangelnde Finanzierung die drei am häufigsten genannten Probleme bei der Durchführung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten. Sprachbarrieren sind ein vorherrschendes Problem bei Einrichtungen der offenen Altenhilfe, während eine fehlende Vernetzung nur von Migrationsdiensten berichtet wurde[33].

Grafik 2.23: Probleme bei der Durchführung von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten
(Mehrfachnennungen möglich)



Drei Einrichtungen der offenen Altenhilfe und vier Migrationsdienste artikulierten in verschiedenen Bereichen Unterstützungsbedarf. Finanzierungshilfen und zusätzliche Räumlichkeiten werden ausschließlich von Migrationsdiensten, jedoch von allen vier genannt. Der Wunsch nach Personal, Beratung, Information, Kooperation und Übersetzung ist bei einem Migrationsdienst und einer Einrichtung der offenen Altenhilfe vorhanden. Weiter wünscht sich ein Migrationsdienst mehr Fortbildung.

Nur sechs der 20 antwortenden Einrichtungen der offenen Altenhilfe betrachten die Versorgungslage der älteren Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main als „gut“ oder „sehr gut“, 13 bewerten sie als „mittelmäßig“ und eine Einrichtung als „schlecht“. Noch kritischer fällt die Einschätzung der sieben antwortenden Migrationsdienste aus, von denen fünf die Lage als „mittelmäßig“ und zwei als „schlecht“ beurteilen.

Aus Sicht der Einrichtungen im Bereich der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste sind zukünftige Herausforderungen bei der Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten vor allem durch Altersarmut, mangelnde Integration und Isolation, Demenz, Sprachbarrieren, fehlende Informationen und

[33] Eine Einrichtung wies außerdem darauf hin, dass die Zielgruppe nicht erreicht würde.

unzureichende Angebote an kultursensibler Pflege bedingt. Vereinzelt genannt wurden Ängste und Misstrauen, Pflegebedürftigkeit, fehlende Begleitung und Unterstützung, Nichtinanspruchnahme der Angebote, Personalnotstand sowie fehlende ambulante und stationäre Versorgung für andere Migranten außerhalb der türkischen Gemeinschaft.

Anregungen zur Ansprache von mehr älteren Migrantinnen und Migranten und ihrer Motivation zur Teilnahme an Angeboten umfassen vor allem den Einsatz von Multiplikatoren, insbesondere muttersprachliche Ehrenamtliche, aufsuchende Arbeit und nahräumige Angebote, eine bessere Zusammenarbeit der Einrichtungen, muttersprachliche Angebote und Materialien sowie den Aufbau mehrsprachiger Teams. All diese Angebote würden zur allgemeinen Verbesserung der Situation von älteren Migrantinnen und Migranten beitragen und wären zugleich Ausdruck der für Kultursensibilität notwendigen Öffnung und Toleranz.

7.3 Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden

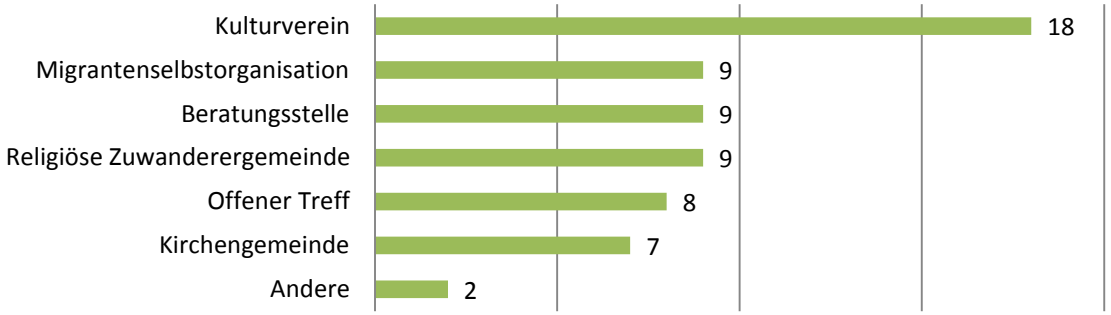
Grundlage der Auswertung bilden 35 Erhebungsbögen, die in der Kategorie Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden ausgefüllt wurden.

7.3.1 Strukturmerkmale der Organisationen

Zunächst wurden die befragten Vereine und Gemeinden nach ihrer Organisationsform befragt. Um den Organisationen Gelegenheit zu geben, ihr Selbstverständnis zu formulieren, waren mehrfache Zuordnungen möglich. Von 34 Organisationen, die diese Frage beantworteten, verortet sich rund die Hälfte (auch) als Kulturverein. Jeweils etwa ein Viertel versteht sich als Migrantenselbstorganisation, Beratungsstelle oder religiöse Zuwanderergemeinde, gefolgt von offener Treff und Kirchengemeinde. Jeweils eine Organisation bezeichnet sich als Gemeinde bzw. Nachbarschaftsverein. „Kulturverein“ – und nicht „Migrantenselbstorganisation“ oder „religiöse Zuwanderergemeinde“ – trifft somit ein verbreitetes Selbstverständnis der befragten Einrichtungen.[34] Grafisch gestaltet sich die Verteilung wie folgt:

Grafik 3.1: Organisationstypen

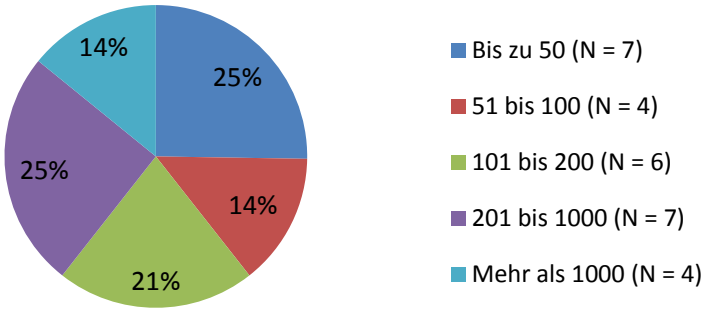
(Mehrfachnennungen möglich)



Der mittlere Wert[35] für die Mitgliederzahl von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden liegt bei 120. Allerdings variieren die Angaben sehr stark und reichen von 8 bis 12.000 Mitgliedern. Die anteilige Zusammensetzung gestaltet sich wie folgt:

[34] Dennoch wird in diesem Bericht die Terminologie gemäß der Arbeitsdefinition beibehalten.
[35] Dieser Durchschnittswert wurde auf Grundlage des Median bestimmt.

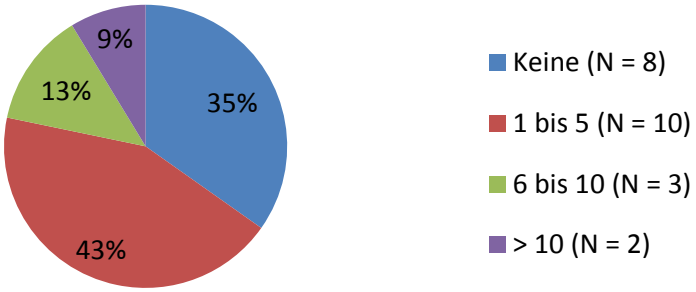
Grafik 3.2: Zahl der Mitglieder



Die Mitglieder von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden kommen bei 9 von 33 Organisationen aus der „direkten Nachbarschaft", bei 29 aus „ganz Frankfurt" und bei 23 auch „außerhalb der Stadt". Insgesamt wurden 50 Herkunftsländer angegeben, darunter am häufigsten die Türkei, Italien, China, Griechenland, Kroatien, Russland, Spanien und die USA.

Jede dritte Migrantenselbstorganisation bzw. religiöse Zuwanderergemeinde (acht von 23) verfügt über kein fest angestelltes Personal. Im Durchschnitt[36] beschäftigen Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden mit fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vier Personen. Die unten stehende Grafik illustriert, in welchem Maße fest angestelltes Personal zu finden ist:

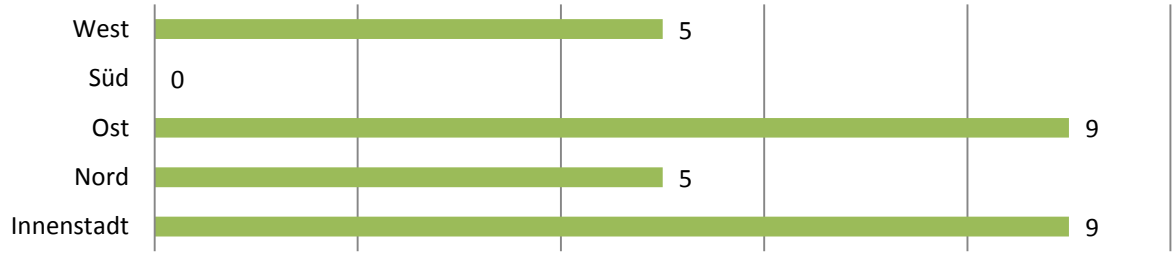
Grafik 3.3: Zahl der fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Drei Viertel der 32 Organisationen, die diese Frage beantworteten, verfügen über Vereinsräume. Ihre Verteilung im Frankfurter Stadtgebiet ist folgender Grafik zu entnehmen[37]:

Grafik 3.4: Vereinsräume nach Stadtbezirken

(Mehrfachnennungen möglich)



[36] Dieser Durchschnittswert wurde auf Grundlage des Median bestimmt.
[37] Vergleiche hierzu Teil II Kapitel 2.2.

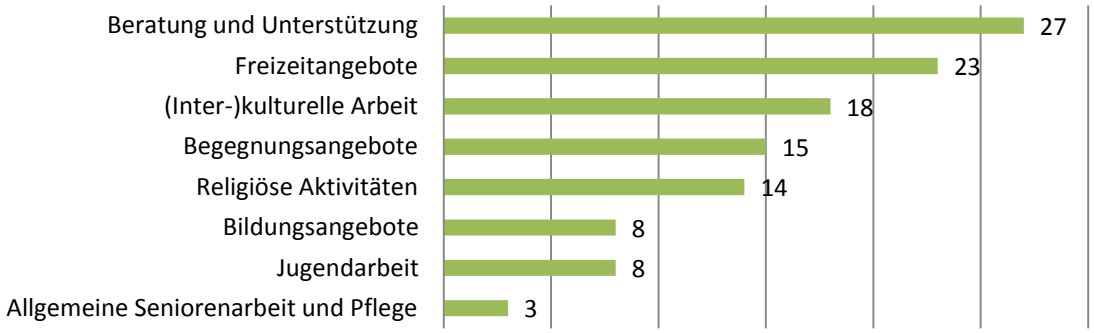
Besonders zahlreich sind Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden, die an der Erhebung teilnahmen, in der Innenstadt und den östlichen Stadtteilen zu finden. Jeweils fünf Vereinsräume wurden für den nördlichen und westlichen Bezirk angegeben, jedoch kein einziger im Süden Frankfurts[38]. Eine Einrichtung berichtete von Räumlichkeiten in drei Stadtbezirken (Innenstadt, Osten und Westen), eine weitere ist in zwei Bezirken (Norden und Osten) vertreten. Organisationen ohne eigene Vereinsräume greifen bei Bedarf, etwa für Veranstaltungen, auf die Räume von Kooperationspartnern zurück.

7.3.2 Angebotsstruktur

Anders als die Einrichtungen der Altenhilfe und Migrationsdienste wurden Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden[39] in einer offenen Frage gebeten, ihre drei wichtigsten Angebote zu nennen. Die Antworten der 34 Organisationen, die sich dazu äußerten, lassen sich folgenden Kategorien zuordnen:

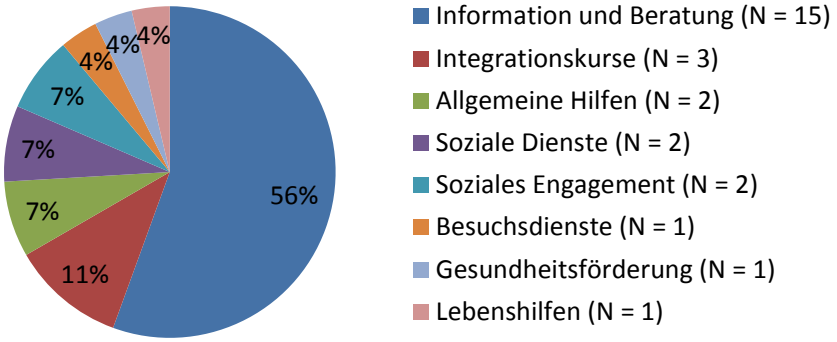
Grafik 3.5: Allgemeine Angebotsstruktur

(Mehrfachnennungen möglich)



Im Bereich der beratenden und unterstützenden Maßnahmen wurden am häufigsten allgemeine Informations- und Beratungsangebote genannt, seltener Integrationskurse[40], allgemeine Hilfen, soziale Dienste und soziales Engagement. Die folgende Grafik zeigt deren Verteilung auf der Grundlage von 27 Angeboten:

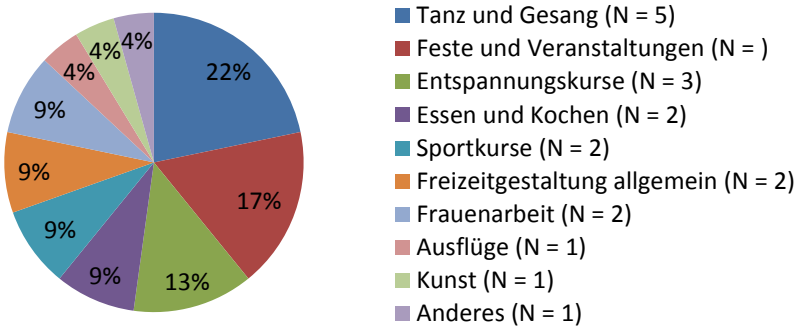
Grafik 3.6: Beratung und Unterstützung



[38] Bei diesem Befund muss jedoch berücksichtigt werden, dass bei der Auswahl von Organisationen ihrer Verteilung nach Stadtbezirken von untergeordneter Bedeutung war.
[39] Die Anderen Einrichtungen antworteten auf der Grundlage von vorgegebenen Kategorien.
[40] Angeboten von Trägern der Migrationsdienste.

Unter den 23 angegebenen Freizeitangeboten dominieren gesellige Aktivitäten wie Tanz und Gesang, Feste und Veranstaltungen, Ausflüge sowie Kochen und Essen. Auch Angebote zur körperlichen Bewegung und Entspannung sind zu finden. Seltener sind Frauenarbeit, Kunst und andere Angebote. Die Verteilung der Freizeitangebote in Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden gestaltet sich wie folgt:

Grafik 3.7: Freizeitangebote



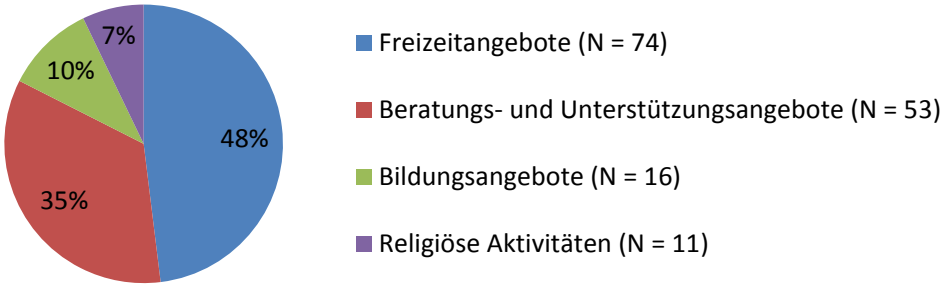
Kulturelle Angebote in Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden umfassen nach Angaben der Befragten: „das Ausüben der eigenen Kultur“ (3 Nennungen) ebenso wie „interkulturelle Arbeit“ (2 Nennungen), darunter die Unterstützung eines Hilfsprojekts im Sudan. Welche Aktivitäten unter „allgemeine Kulturarbeit“ (12 Nennungen) fallen, wurde von den Organisationen leider nicht genauer angegeben.

Die Angebote im Bereich „Begegnung“ umfassen Gesprächsrunden, Treffpunkte (11 Nennungen) und Vorträge (2 Nennungen), die auch generationsübergreifend ausgerichtet sein können (2 Nennungen). Religiöse Aktivitäten beziehen sich mehrheitlich auf Gottesdienste (8 Nennungen), aber auch Bibelunterricht und religiöse Gesprächsrunden (4 Nennungen) sowie allgemeine religiöse Aktivitäten und Dienste (2 Nennungen), die nicht weiter differenziert wurden. Bei Bildungsangeboten handelt es sich neben zwei allgemeinen Bildungsangeboten, die inhaltlich nicht ausgeführt wurden, in vier Fällen um Sprachkurse. Je eine Nennung entfiel auf Fortbildungen und ein Programm gegen Analphabetismus.
Zur Jugendarbeit mit insgesamt 8 Nennungen gehören Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebote, wie z. B. eine Kindertanzgruppe. „Seniorenarbeit und Pflege“ wird in einem Fall allgemein genannt; in einem anderen Fall wird auf das Projekt „MAPPA – Afrikanische Ältere in Bewegung“[41] hingewiesen.

Neben allgemeinen Angeboten, die Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden machen, geben 25 Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden an, auch Menschen ab 55 Jahren gezielte Angebote zu machen. Unter den insgesamt 154 Angeboten dominiert die Freizeitgestaltung (74 Nennungen), z. B. mit Ausflügen, Musik und Folklore, Frühstückstreffen, Festen, gemeinsamem Kochen und Essen, Sportangeboten, Singen, Tanzen und Lesetreffen. An zweiter Stelle stehen Beratungs- und Unterstützungsangebote (53 Nennungen), darunter Sozialberatung, Renteninformationen, Lebensberatung, Gesundheits- und Ernährungsberatung, Rechtsberatung, Informationsveranstaltungen, Unterstützung bei Behördengängen, Fahr- und Bringdienste. Weiterhin gibt es Bildungsangebote (16 Nennungen) und religiöse Aktivitäten (11 Nennungen). Die folgende Grafik zeigt die anteilige Zusammensetzung der Angebote, die sich speziell an ältere Migrantinnen und Migranten richten:

[41] Angeboten von Maisha e.V.

Grafik 3.8: Spezielle Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten

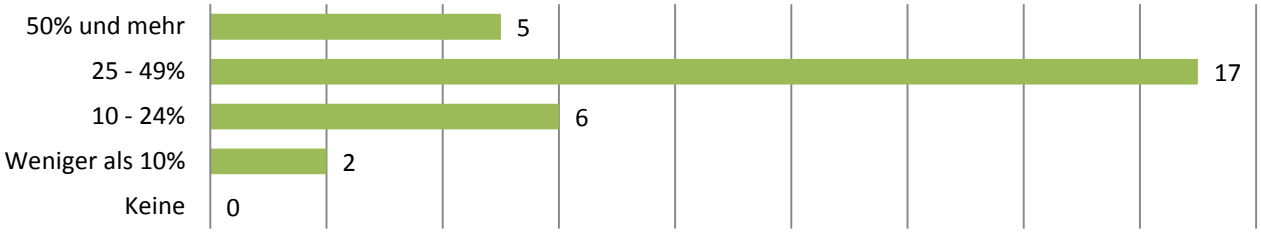


Nutzungsfrequenz der Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten

Um die Nutzungsfrequenz ihrer Angebote durch Ältere zu erfassen, wurden Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden zunächst gebeten, den Anteil ihrer Besucherinnen und Besucher ab 55 Jahren zu schätzen. Nur für fünf der insgesamt 30 Organisationen, für die uns Antworten vorliegen, machen diese die Mehrheit aus.

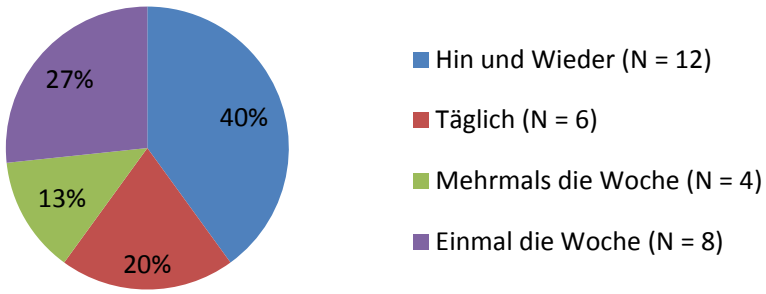
Immerhin sprachen aber 17 Organisationen davon, dass sich ein Viertel bis die Hälfte ihrer Besucherinnen und Besucher aus Älteren zusammensetzt, wie folgende Grafik zeigt:

Grafik 3.9: Anteil älterer Menschen an den Besucherinnen und Besuchern



Die Organisationen werden mehrheitlich einmal pro Woche und öfter von älteren Menschen aufgesucht; für 40% gilt dies „hin und wieder". Anteilig gestaltet sich die Besuchsfrequenz wie folgt:

Grafik 3.10: Häufigkeit der Besuche von älteren Menschen



Den Antworten zur offenen Frage, in welchen Bereichen nach Ansicht der Mitglieder von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden ein Änderungsbedarf in der Angebotsstruktur für ältere Menschen besteht, können folgende Anregungen entnommen werden:

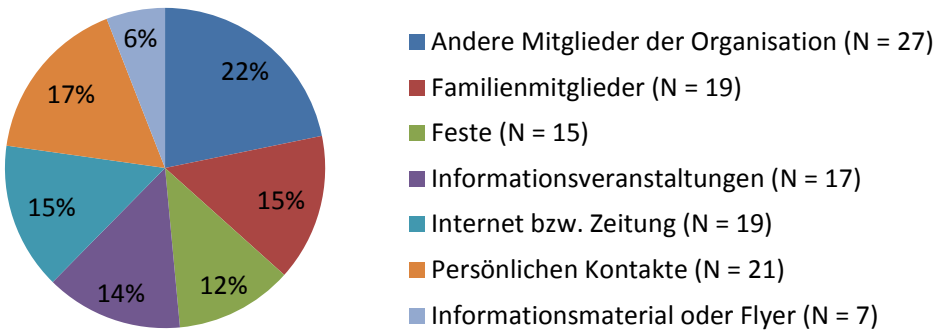
- eine größere Variation der Angebote, die z. B. auch in der Muttersprache, mit größerer Zwanglosigkeit, kostengünstiger, generationsübergreifend oder zielgruppenspezifisch erfolgen sollten (13 Nennungen);
- zusätzliche Angebote zur Information, Beratung und Unterstützung, z. B. die Hilfe bei Behördengängen oder ärztliche Versorgung, insbesondere das Angebot von Fahr- und Bringdiensten (11 Nennungen);
- der Ausbau der Angebotspalette, z. B. im Hinblick auf Sportangebote, Sprachkurse, Feste und Veranstaltungen sowie kulturelle Angebote (9 Nennungen);
- mehr Integration und kulturelle Öffnung im Sinne von Rücksicht auf Religion, Transparenz der Vereine und mehr Organisationen mit interkultureller Öffnung (5 Nennungen);
- mehr Räumlichkeiten (3 Nennungen).

Der Wunsch nach einer allgemeinen Verbesserung der Situation wurde einmal genannt; zwei Organisationen betonten, dass ihre Mitglieder mit der aktuellen Lage zufrieden seien.

7.3.3 Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten

Voraussetzung für die Nutzung der Angebote durch ältere Menschen ist, dass von den Organisationen passende Informationskanäle genutzt werden, mit denen sie Ältere erreichen.
Bei der Frage, wie ältere Menschen von dem Angebot ihres Vereins erfahren, war unter insgesamt 125 Antworten Mundpropaganda am häufigsten, sei es durch andere Vereinsmitglieder (27 Nennungen) oder durch Angehörige (19 Nennungen). Von Bedeutung waren auch persönliche Kontakte zu Älteren durch die Organisation (21 Nennungen), schriftliche Informationen durch Medien jeder Art (26 Nennungen) und Veranstaltungen (17 Nennungen) oder Feste (15 Nennungen). Folgende Grafik gibt einen Überblick über die Häufigkeit, in der die unterschiedlichen Informationskanäle genutzt werden:

Grafik 3.11: Informationskanäle



23 von 29 Organisationen unternehmen gezielte Schritte, damit ältere Menschen ihre Angebote nutzen. In der Regel geschieht dies durch eine seniorenspezifische Ausrichtung der Angebote. Drei Organisationen wiesen darauf hin, dass ein rücksichtsvoller Umgang mit Älteren wichtig sei, und jeweils eine Organisation setzt auf generationsübergreifende Arbeit und Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen.

Bei der Ansprache älterer Menschen sollten nach Ansicht der befragten Organisationen spezifische Themen berücksichtigt werden.

Grafik 3.12: Ansätze für die Ansprache älterer Migrantinnen und Migranten

(Mehrfachnennungen möglich)

Wichtig sind, wie in obiger Grafik dargestellt, vor allem Gesundheitsthemen, Freizeitangebote, Themen im Umfeld von Sprache (z. B. Sprachkurse) und Religion; nicht unerheblich sind jedoch auch Essen und kostenlose Fahr- und Bringdienste. In die Kategorie „Anderes" fallen zielgruppenspezifische Angebote wie Fortbildungen und Informationsveranstaltungen sowie „lebensnahe" und kulturelle Angebote.

7.3.4 Kooperation mit anderen Organisationen

Die Erhebung von Kooperationsstrukturen war auch Gegenstand der Befragung von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden.

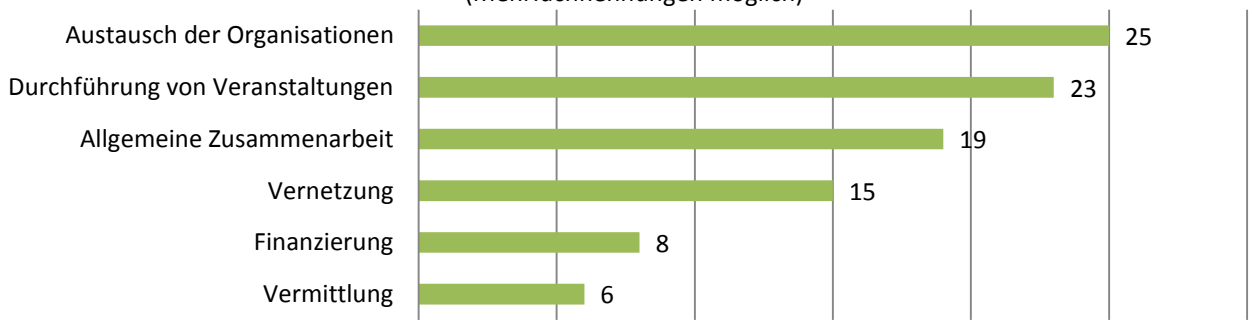
Die Mehrheit der antwortenden Organisationen (29 von 33) gab an, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten. Hierzu gehören Vereine und Initiativen, religiöse Einrichtungen, Behörden, Wohlfahrtsverbände, Beratungs- und Begegnungsstätten, aber auch Kooperationspartner aus dem Ausland.

Die folgende Grafik illustriert die Akteure in der Kooperation und Vernetzung von Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden basierend auf 87 Nennungen:

Grafik 3.13: Kooperationspartner

Die Kontakte zu Kooperationspartnern werden häufig zum Austausch, zur Durchführung von Veranstaltungen, zur allgemeinen Zusammenarbeit und Vernetzung genutzt; Finanzierung und Vermittlung sind aber ebenfalls von Bedeutung, wie folgende Grafik zeigt:

Grafik 3.14: Zweck der Kooperationsbeziehungen
(Mehrfachnennungen möglich)



Knapp zwei Drittel (19 von 31) gaben an, andere Organisationen, Einrichtungen oder Vereine mit Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten zu kennen. Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang der Caritasverband Frankfurt e. V. (10 Nennungen) genannt, gefolgt vom Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e. V. und der Arbeiterwohlfahrt Frankfurt e.V. (jeweils 4 Nennungen) anderen Wohlfahrtsverbänden, dem Jugend- und Sozialamt sowie dem Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main. Weiterhin wurde auf das Türkische Volkshaus e.V., die katholische Kirche Frankfurt, das Internationale Familienzentrum e.V., die Beratungsstelle für ältere Migrantinnen und Migranten HIWA des Deutschen Roten Kreuz, der interkulturelle Seniorentreff OASI des Caritasverbandes Frankfurt e.V., den Grünen Halbmond, Berami Berufliche Integration e.V., Sport- und andere Vereine hingewiesen. Zwölf Organisationen wissen nichts von anderen Trägern mit Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten.

7.3.5 Wünsche und Pläne

In einem letzten Abschnitt des Erhebungsbogens konnten die Organisationen die allgemeine Situation für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main bewerten, Zukunftspläne äußern und, wenn vorhanden, ihren Unterstützungsbedarf bei der Umsetzung der Pläne beschreiben.18 der 28 Organisationen schätzen die aktuelle Versorgungslage älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt als „mittelmäßig“ ein. Jeweils fünf bewerten sie entweder als „gut“ oder als „schlecht“ bzw. „sehr schlecht“. Von keiner Organisation wurde sie für „sehr gut“ befunden.

Zehn Organisationen planen, ihre Angebote im folgenden Jahr für ältere Menschen zu erweitern, teilweise auch mit generationsübergreifender Ausrichtung. In Planung sind auch mehr Ausflüge, Treffpunkte und Gesprächsrunden, Beratungsangebote, Informationsveranstaltungen, Unterstützung beim Transport sowie Sprach- und Integrationskurse, darunter Programme gegen Analphabetismus.

Die Organisationen formulieren einen erheblichen Unterstützungsbedarf bei der Umsetzung der Pläne: Hierzu gehörten Finanzierungshilfen (13 Nennungen), Mitarbeiter und Personal (5 Nennungen), Räume (3 Nennungen), Informationen und Fortbildung (2 Nennungen) und Einrichtung von Fahr- und Bringdiensten (1 Nennung).

7.4 Vergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse

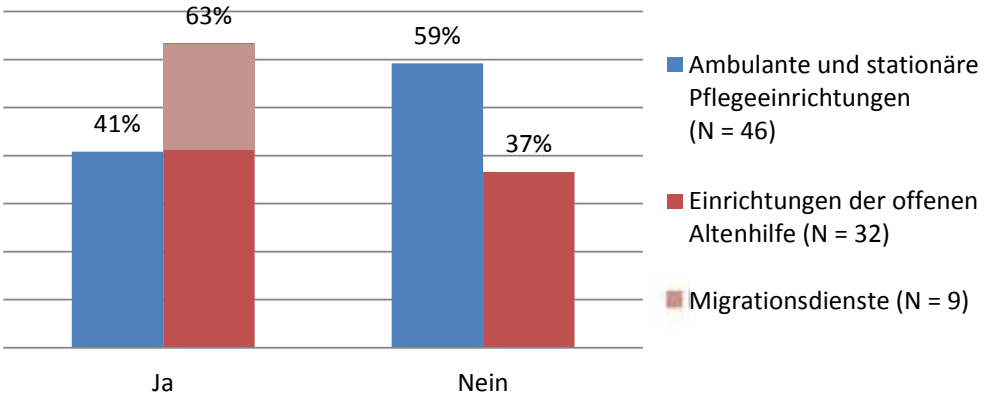
Leitthemen der Erhebung waren Fragen zur interkulturellen Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe und Beratungsdiensten, deren Leistungen von älteren Migrantinnen und Migranten in Anspruch

genommen werden. Neben Leistungen im Rahmen der allgemeinen Angebotsstruktur und deren Nutzung durch ältere Migrantinnen und Migranten wurden auch spezielle Angebote für diese Zielgruppe erhoben. Schließlich wurde die Vernetzung zwischen Einrichtungen, deren Angebote für die Zielgruppe relevant sind, als Indikator dafür betrachtet, wie eine Öffnung nach außen stattfindet; auch die Bevorzugung – und Vernachlässigung – möglicher Netzwerkpartner gibt Hinweise auf Dynamiken und mögliche flankierende Maßnahmen.

7.4.1 Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen im Bereich der Pflege und der offenen Altenhilfe sowie Migrationsdiensten

Knapp zwei Drittel der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste geben an, bereits praktische Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung ergriffen zu haben, was sich vor allem dadurch erklärt, dass die interkulturelle Öffnung für Migrationsdienste als Arbeitsgrundlage unverzichtbar ist. Dies gilt jedoch, wie in der folgenden Grafik illustriert, für nur weniger als die Hälfte der Pflegeeinrichtungen.

Grafik 4.1: Wurden bereits praktische Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung in Ihrer Einrichtung getroffen?

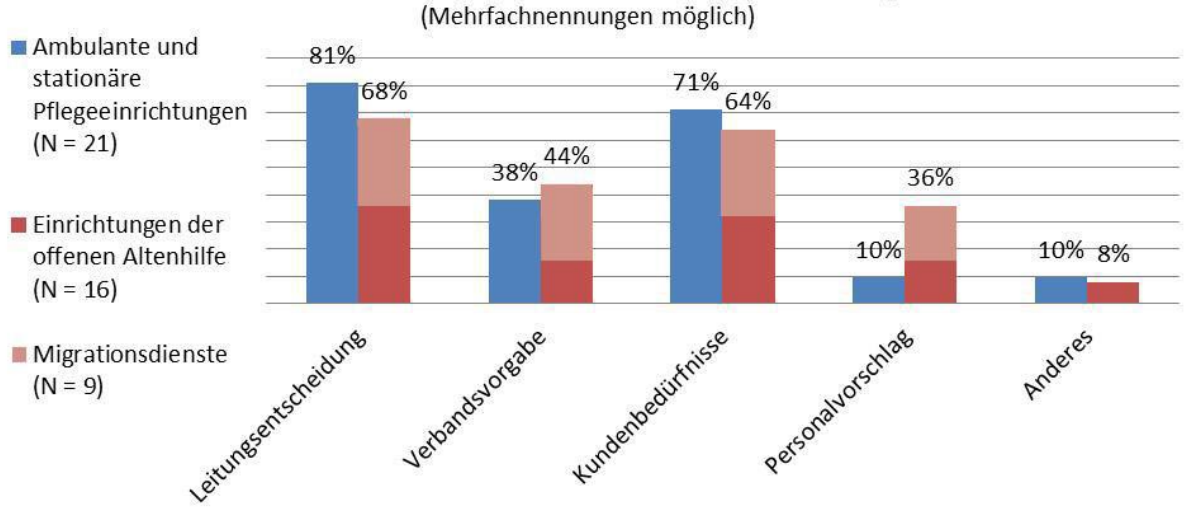


Wenn Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung praktiziert werden, ist dies in der Regel das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, wie rund 70% der antwortenden Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der offenen Altenhilfe sowie alle Migrationsdienste bestätigen. In den verbleibenden Einrichtungen hat sich interkulturelle Öffnung selbstläufig im Zuge der praktischen Arbeit entwickelt.

Die Entscheidung zur interkulturellen Öffnung wurde, bei Einrichtungen im Pflegebereich noch stärker als in der offenen Altenhilfe und bei Migrationsdiensten auf der Leitungs- und Verbandsebene getroffen. Trotzdem spielen auch die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden und Vorschläge seitens des Personals in diesem Prozess bei allen Einrichtungstypen eine wichtige Rolle.

Alle Komponenten zusammen sind, wie die untenstehende Grafik zeigt, treibende Kräfte für die Entscheidung zur interkulturellen Öffnung.

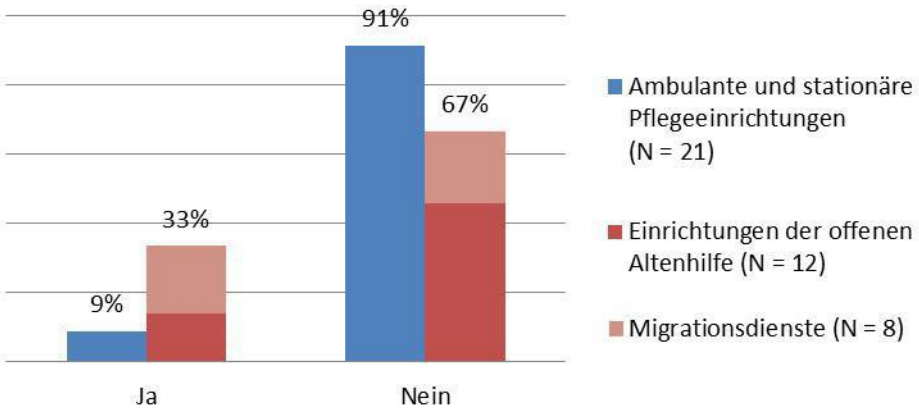
Grafik 4.2: Was waren Ausgangspunkte bzw. Gründe für die Entscheidung zur interkulturellen Öffnung?



Wo interkulturelle Öffnung praktiziert wird, ist diese in der Regel im Leitbild der Einrichtungen verankert: 82% der Pflegeeinrichtungen, 93% der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und alle Migrationsdienste bestätigten dies.

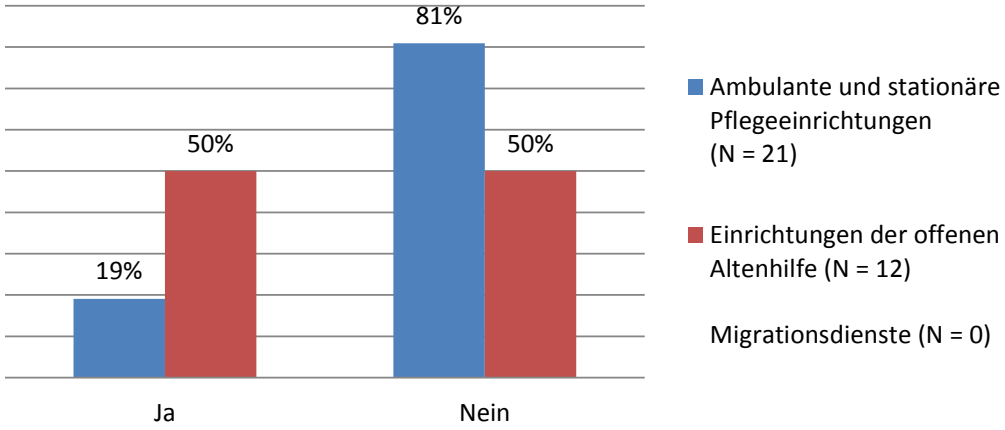
Interkulturelle Öffnung wird erleichtert, wenn Einrichtungen, die ihre Bereitschaft hierfür zum Ausdruck bringen, externe Unterstützung erfahren, sei es finanziell oder durch externe Beratung. In diesem Zusammenhang scheint es Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten leichter zu fallen, diese Unterstützung zu suchen und zu erhalten. Einrichtungen im Bereich der Pflege haben hier, wie der folgenden Grafik zu entnehmen ist, einen offensichtlichen Nachholbedarf.

Grafik 4.3: Werden Sie bei der Umsetzung des Prozesses der interkulturellen Öffnung extern unterstützt?



Dort, wo noch keine interkulturelle Öffnung praktiziert wird, kann diese bereits geplant sein und unmittelbar vor der Umsetzung stehen. Während die Hälfte der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste die Frage nach entsprechenden Plänen bejaht, ist dies bei 81% der Pflegeeinrichtungen nicht der Fall. Die folgende Grafik illustriert die Verteilung zwischen den beiden Einrichtungstypen:

Grafik 4.4: Planen Sie eine interkulturelle Öffnung für Ihre Einrichtung?



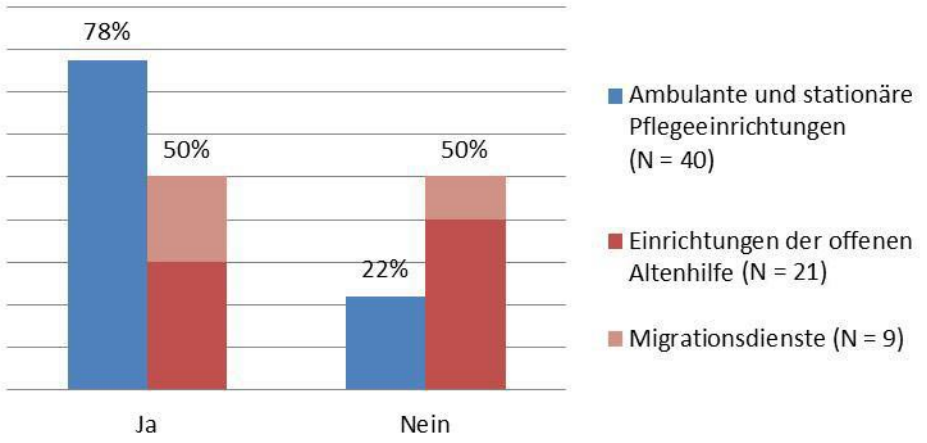
Wo interkulturelle Öffnung praktiziert wird, unterscheiden sich die Maßnahmen, mit denen sie unterstützt wird, nach Einrichtungstypen:

- 40% der Pflegeeinrichtungen, 21% der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und 89% der Migrationsdienste bieten ihrem Personal Qualifizierung zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ an.
- 23% der Pflegeeinrichtungen, 25% der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und 38% der Migrationsdienste führen Informationsveranstaltungen zum Thema „Arbeit in multikulturellen Teams“ durch.
- In 41% der Pflegeeinrichtungen, 22% der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und 63% der Migrationsdienste gibt es unterstützende Maßnahmen für die Teams, die interkulturelle Öffnung zu reflektieren.

Ein deutlicher Unterschied besteht bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die gezielt für die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten eingestellt wurden; diese finden sich in nur 20% der Pflegeeinrichtungen, in 33% der Einrichtungen der offenen Altenhilfe und 90% der Migrationsdienste.

Mit Blick auf die Zielgruppe der älteren Migrantinnen und Migranten werden von Einrichtungen etliche Vorkehrungen getroffen, die ihnen die freie Religionsausübung ermöglichen. Hierzu gehören, in der Rangfolge der Häufigkeit der Nennungen, die Wahrung von Neutralität, die Anpassung des Speiseplans, Unterstützung bei der Kontaktherstellung von Glaubensgemeinschaften, Feiern der Feste der Weltreligionen, Unterstützung bei religiösen Aktivitäten und Festen, seelsorgerische Betreuung und die Bereitstellung von Räumlichkeiten. Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen übertreffen als Anbieter eines Wohnumfelds für ältere Menschen in der Häufigkeit der Nennungen die Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste, die in der Regel nur punktuelle Angebote machen.

Grafik 4.5: Gibt es in Ihrer Einrichtung die Möglichkeit der freien Religionsausübung?

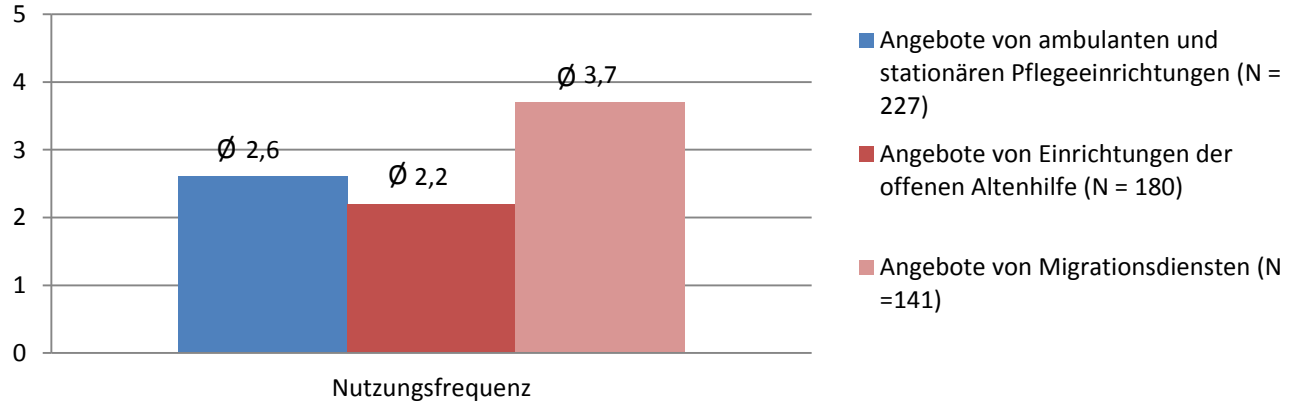


Zur Erfassung der Angebotsnutzung durch ältere Migrantinnen und Migranten wurde die Skalierung zur Nutzungsfrequenz von Leistungen aus der allgemeinen Angebotsstruktur quantifiziert (sehr niedrig = 1, sehr hoch = 5), um auf dieser Grundlage die jeweiligen arithmetischen Mittelwerte für Pflegeeinrichtungen, Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste zu berechnen.

Die Ergebnisse dieses Vergleichs werden in der folgenden Grafik illustriert:

Grafik 4.6: Nutzungsfrequenz bei allgemeinen Angeboten der Einrichtungen durch ältere Migrantinnen und Migranten

(1 = sehr niedrig, 5 = sehr hoch)



Angebote von Migrationsdiensten werden, wie die obige Grafik zeigt, erwartungsgemäß von älteren Migrantinnen und Migranten in hohem Maße genutzt, während Angebote von Einrichtungen der offenen Altenhilfe, die nicht primär auf ältere Migrantinnen und Migranten ausgerichtet sind, deutlich schlechter abschneiden.

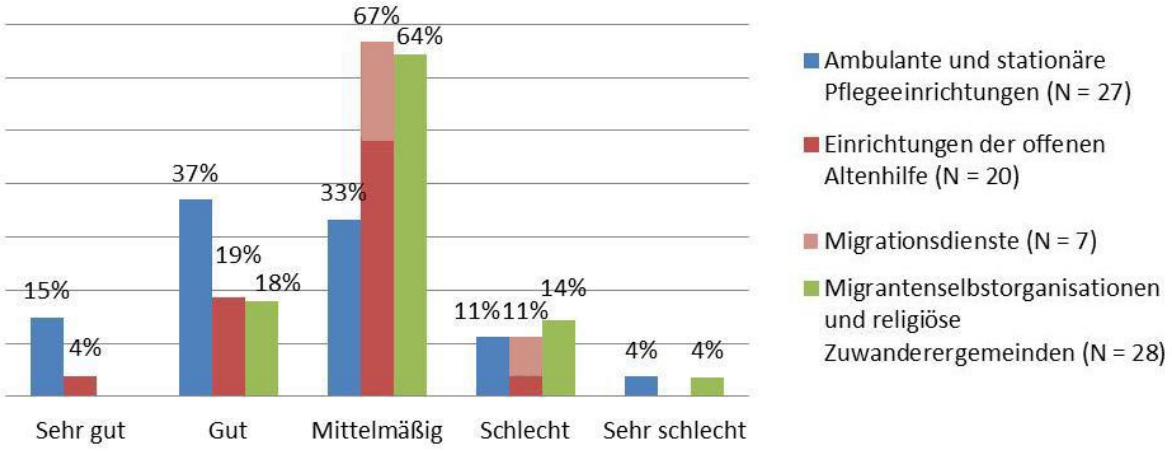
Pflegeeinrichtungen erzielen in der Angebotsnutzung durch ältere Migrantinnen und Migranten etwas bessere Ergebnisse, so dass die Annahme gewagt werden kann, dass interkulturelle Öffnung in einer Situation des akuten Hilfe- und Unterstützungsbedarfs kein vorrangiges Kriterium für die Auswahl der Einrichtung ist. Fraglich ist auch, ob ältere Migrantinnen und Migranten ausreichend über die

unterschiedlichen Angebote der Altenhilfe informiert sind, so dass sie diesen Aspekt als Kundinnen und Kunden in ihre Entscheidung einbeziehen können und sollten. Hinzu kommt, dass Angebote von ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen in so hohem Maße in Anspruch genommen werden, dass „fehlender Anlass" als häufigster Grund genannt wurde, warum ältere Migrantinnen und Migranten nicht gezielt angesprochen werden.

Diese Ergebnisse korrespondieren mit der Einschätzung der allgemeinen Versorgungslage älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main, die bei Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege positiver ausfällt als bei anderen Einrichtungen, die sich in ihrer skeptischeren Haltung weitgehend einig sind. Besonders die befragten Migrationsdienste schätzen die Lage kritischer ein und betrachten die Versorgungssituation, als „mittelmäßig" bis „schlecht".

Insgesamt wird, wie untenstehende Grafik zeigt, die Versorgungssituation älterer Migrantinnen und Migranten von der überwiegenden Mehrheit der Einrichtungen als „mittelmäßig" eingeschätzt.

Grafik 4.7: Einschätzung der Versorgungslage älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main

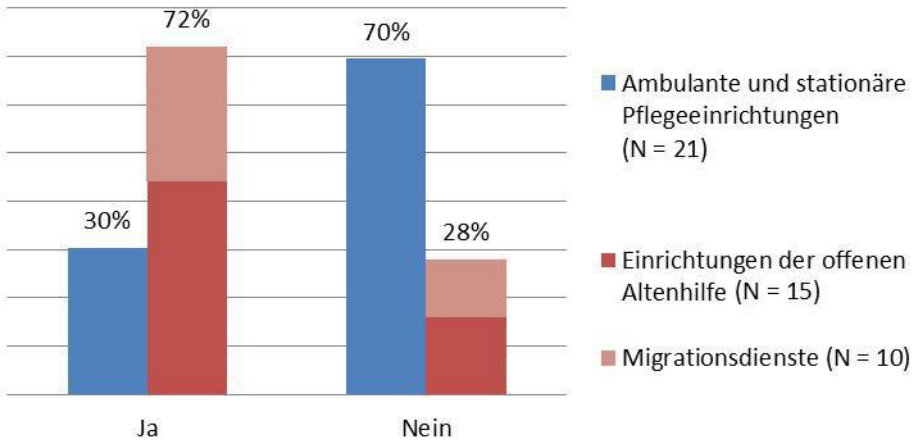


7.4.2 Kooperation und Vernetzung

Die überwiegende Mehrheit der Organisationen, die sich an der Erhebung beteiligt haben, pflegt aktive Kooperationsbeziehungen. Den höchsten Vernetzungsanteil haben die befragten Migrationsdienste; alle bestätigen, dass sie mit anderen Organisationen zusammenarbeiten. Bei Einrichtungen der offenen Altenhilfe sowie Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden gilt dies für jeweils 88% und bei Pflegeeinrichtungen für 76%. Nur wenige Einrichtungen und Organisationen gaben an, überhaupt nicht mit anderen Einrichtungen zu kooperieren.

Die Entscheidung für eine interkulturelle Öffnung ist in vielen Fällen zugleich eine Chance für intensivere Vernetzung.
Pflegeeinrichtungen sprachen jedoch mehrheitlich davon, dass sich aufgrund der Entscheidung zur interkulturellen Öffnung keine neuen Vernetzungen mit Altenhilfeträgern, Migrantenselbstorganisationen bzw. Migrationsdiensten entwickelt haben; das Gegenteil ist bei Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten der Fall:

Grafik 4.13: Haben sich aufgrund der Entscheidung zur interkulturellen Öffnung neue Vernetzungen entwickelt?



Die drei jeweils häufigsten Kooperationspartner in der derzeitigen Vernetzungsstruktur der Befragten wurden von den unterschiedlichen Organisationstypen wie folgt angegeben:
Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege:

- Behörden der Stadt Frankfurt am Main (23 Nennungen)
  - Wohlfahrtsverbände (18 Nennungen)
  - Religiöse Gemeinden (16 Nennungen)

- Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste:
  - Behörden der Stadt Frankfurt am Main (23 Nennungen)
  - Wohlfahrtsverbände (22 Nennungen)
  - Seniorenbegegnungsstätten und -clubs (19 Nennungen)

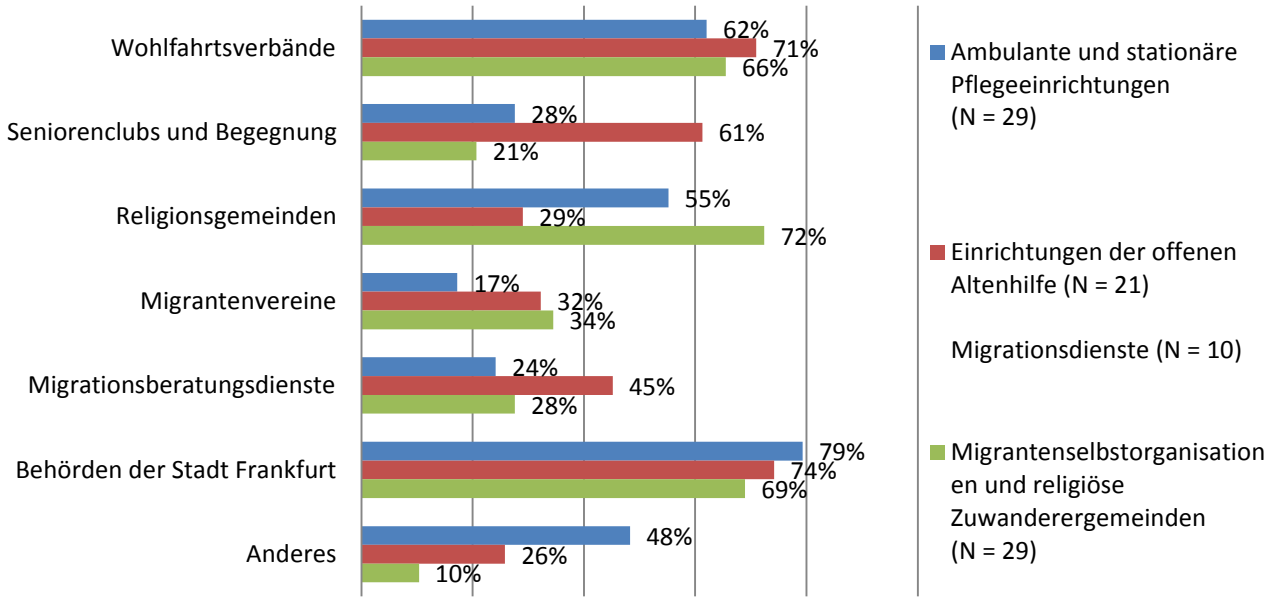
- Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden:
  - Religiöse Gemeinden (21 Nennungen)
  - Behörden der Stadt Frankfurt am Main (20 Nennungen)
  - Wohlfahrtsverbände (19 Nennungen)

Behörden der Stadt Frankfurt am Main und Wohlfahrtsverbände sind für alle Organisationstypen ein wichtiger Ansprechpartner. Pflegeeinrichtungen haben darüber hinaus erwartungsgemäß häufig Beziehungen zur Kirche, Einrichtungen der offenen Altenhilfe zu Seniorenbegegnungsstätten und -clubs, Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden zu religiösen Gemeinden und Institutionen.

Aber auch andere Kooperationsbeziehungen werden, wenn auch in geringerem Ausmaß, gepflegt. Wie die grafische Übersicht zu Vernetzungsstrukturen zeigt, gehören hierzu insbesondere die Kooperation von Einrichtungen der offenen Altenhilfe mit Migrationsdiensten und Migrantenvereinen und die Kooperation von Pflegeeinrichtungen mit Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten. Vergleichsweise häufig wurden von Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege andere Kooperationspartner angegeben, die nicht den vorgegebenen Antwortkategorien zuordenbar waren. Dabei

handelte es sich häufig um Einrichtungen im Gesundheitsbereich (Krankenhäuser, andere Pflegeeinrichtungen etc.), aber auch um quartiersbezogene Vereine, insbesondere im Bereich Sport und Bewegung.

Grafik 4.14: Mit welchen anderen Einrichtungen, Organisationen oder Vereinen arbeiten Sie zusammen?



Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Vernetzung von Pflegeeinrichtungen weniger ausgeprägt ist als bei den anderen Organisationen und Chancen für neue Kontakte und Kooperationsbeziehungen, die sich im Zuge der interkulturellen Öffnung z. B. durch die Teilnahme an Arbeitskreisen oder die Mitwirkung in Gremien ergeben, von ihnen seltener genutzt werden.

8. Resümee und Schlussfolgerungen

Hinsichtlich der eingangs gestellten Leitfragen konnte die Erhebung neue Erkenntnisse zur Angebotsstruktur in Einrichtungen der Altenhilfe in Frankfurt am Main für ältere Migrantinnen und Migranten und deren Nutzung generieren. Zudem wurde gezeigt, welche Angebote bei Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden existieren und Aussagen über die Vernetzung der für ältere Migrantinnen und Migranten relevanten Organisationen getroffen werden. Aus der Einschätzung der Einrichtungen über die Versorgungslage älterer Menschen mit Migrationshintergrund konnten Herausforderungen und Schlussfolgerungen für künftig sinnvolle Maßnahmen abgeleitet werden. Nicht abschließend geklärt werden konnte die Frage, inwiefern ein Zusammenhang zwischen Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und der Nutzung der Angebote durch ältere Migrantinnen und Migranten besteht.

Im vorliegenden Kapitel sollen zunächst die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst werden. Hierauf aufbauend werden Wünsche und Empfehlungen der Befragten selbst, die für die weiterführende Diskussion relevant sind, zusammengestellt und mögliche künftige Maßnahmen skizziert.

8.1 Prozess der interkulturellen Öffnung in den befragten Organisationen

Ambulante und stationäre Einrichtungen im Bereich der Pflege

Die befragten ambulanten und stationären Einrichtungen im Bereich der Pflege beschränken sich häufig nicht nur auf pflegerische Aufgaben, sondern betreiben auch andere Dienste, wie z. B. im Beratungsbereich. Pflegeeinrichtungen werden hauptsächlich von Bewohnerinnen und Bewohnern des eigenen Stadtteils genutzt oder sind auf einen relativ großen Einzugsbereich ausgerichtet.[42] Zum Stand der interkulturellen Öffnung in Pflegeeinrichtungen lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen:

- Zielgruppenorientierung: Migrantinnen und Migranten sind zwar nicht die Hauptzielgruppe der befragten Pflegeeinrichtungen, stellen aber auch einen Teil ihrer Klientel: Fast alle Einrichtungen, von denen uns Antworten vorliegen, werden auch von älteren Migrantinnen und Migranten genutzt; in 70% der Fälle stellen ältere Migrantinnen und Migranten aber nur weniger als 10% der Klientel.
- Personelle Ausstattung: Die angespannte Personalsituation im Pflegesektor führt zu einer erhöhten Beschäftigung von Personal mit Migrationshintergrund. Allerdings liegt die Zahl der fest angestellten Migrantinnen und Migranten nach Einschätzungen der befragten Einrichtungen eher im niedrigen Bereich. Über die Hälfte der befragten Pflegeeinrichtungen beschäftigt keine Ehrenamtlichen. Alle Einrichtungen, die Ehrenamtliche beschäftigen, gaben aber im Durchschnitt an, dass zwölf Ehrenamtliche für sie tätig sind, hierunter ein Viertel mit Migrationshintergrund.
- Angebotsnutzung: Der überwiegende Anteil der von älteren Migrantinnen und Migranten genutzten Regelangebote von Pflegeeinrichtungen bezieht sich auf Pflege und Betreuung, aber auch Beratung, Unterstützung und Freizeitgestaltung. Einrichtungen mit speziellen Angeboten für diese Zielgruppe bieten mehrsprachiges Informationsmaterial bzw. machen Beratungsangebote in verschiedenen Sprachen. Einrichtungen, die für Migrantinnen und Migranten keine speziellen Angebote entwickelt haben, begründen dies in erster Linie mit fehlendem Bedarf oder fehlender Zeit. Andere, wenn auch seltener angegebene Gründe waren kein Geld, kein Personal, keine Idee und kein Interesse.

[42] Aufgrund der Anonymität der Befragung kann hier jedoch nicht zwischen stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen unterschieden werden.

- Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung: Knapp ein Fünftel aller befragten Pflegeeinrichtungen gibt an, sich bewusst für eine interkulturelle Öffnung entschieden zu haben. 18 Einrichtungen veranstalten Fort- und Weiterbildungen zum Thema „Interkulturelle Kompetenz" für ihr Personal und führen unterstützende Maßnahmen durch, die dem Team dabei helfen, interkulturelle Öffnung zu reflektieren. Hierzu gehören vor allem Fortbildung und Schulung sowie Supervision und Reflektion, aber auch kollegiale Beratung in Teamsitzungen, Gespräche mit Patienten und die Förderung von Kontakten zu landesspezifischen Gruppen. Zehn Einrichtungen organisieren Informationsveranstaltungen oder Fortbildungen zum Thema „Arbeit in multikulturellen Teams".
- Pläne zur Erweiterung ihres Angebots für ältere Migrantinnen und Migranten: Diese wurden von gut einem Viertel der befragten Einrichtungen genannt. Konkret fallen hierunter die Einrichtung von Wohngemeinschaften, mehrsprachiges Informationsmaterial und Personal, gezielte Beratungsangebote, Informationsveranstaltungen, Mitarbeiterschulungen und zusätzliche Angebote im Bereich Betreuung, Freizeit und Tagespflege.

Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste

Bei Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten wurde partiell eine getrennte Auswertung vorgenommen. Auch sie werden in der Regel entweder von Bewohnerinnen und Bewohnern des eigenen Stadtteils genutzt oder haben einen Einzugsbereich, der sich über mehr als vier Stadtteile erstreckt. Zum Stand der interkulturellen Öffnung liegen folgende Ergebnisse vor:

- Zielgruppenorientierung: Die überwiegende Mehrheit der Einrichtungen wird auch von älteren Migrantinnen und Migranten im Alter zwischen 56 und 75 Jahren aufgesucht. Nur wenige Besucherinnen und Besucher sind jünger oder älter. Migrantinnen und Migranten stellen nur in einer Einrichtung der offenen Altenhilfe die vorrangige Klientel.
- Personelle Ausstattung: Der Anteil des Personals mit Migrationshintergrund unterscheidet sich in Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten sehr. Vor allem die Migrationsdienste berichteten davon, dass sich ihr Personal mehrheitlich aus Personen mit Migrationshintergrund zusammensetzt; bei zwei Dritteln der befragten Einrichtungen der offenen Altenhilfe liegt der Prozentsatz unter 10%. Ein gutes Drittel der befragten Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdienste, also deutlich weniger als Pflegeeinrichtungen, hat keine Ehrenamtlichen. Einrichtungen, die Ehrenamtliche einsetzen, haben im Durchschnitt zehn freiwillige Helferinnen und Helfer. Über zwei Drittel dieser Ehrenamtlichen hat einen Migrationshintergrund. Darunter sind auch ältere Migrantinnen und Migranten aktiv, wobei die Hälfte der älteren Ehrenamtlichen für Migrationsdienste eingesetzt wird.
- Angebotsnutzung: Leistungen aus der allgemeinen Angebotspalette der befragten Einrichtungen der offenen Altenhilfe und Migrationsdiensten, die auch von älteren Migrantinnen und Migranten genutzt werden, sind vor allem Freizeit- und Bildungsangebote. Neben der Nutzung dieser allgemeinen Angebote wurde von insgesamt 157 speziellen Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten berichtet, meist in den Bereichen Freizeitgestaltung, Beratung und Unterstützung. Drei Viertel der Angebote werden von den Migrationsdiensten organisiert. Die Einrichtungen, die für Migrantinnen und Migranten keine speziellen Angebote entwickelt haben, nennen als Gründe hierfür vor allem „keinen Bedarf", „keine Zeit", „kein Personal" und „kein Geld"; vergleichsweise selten liegen die Gründe in fehlenden Ideen, mangelndem Interesse oder in nicht vorhandenen Qualifizierungsangeboten.

- Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung: Mehr als die Hälfte der befragten Einrichtungen - einschließlich neun Migrationsdiensten - bestätigt, dass sie bereits praktische Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung und Kultursensibilität getroffen haben. Zu den bereits umgesetzten Maßnahmen gehören die Information und Qualifizierung zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ und „Arbeit in multikulturellen Teams“ in beiden Einrichtungstypen. Teamsitzungen und multikulturelle Gespräche sind weiterhin in Einrichtungen der offenen Altenhilfe verbreitet, während Supervision und Reflexion in Migrationsdiensten erfolgen.
- Pläne zur Erweiterung des Angebots für ältere Migrantinnen und Migranten: Fast die Hälfte der befragten Einrichtungen nannte Pläne zur Erweiterung ihres Angebots für ältere Migrantinnen und Migranten. Von den zwölf Einrichtungen, die noch keine interkulturelle Öffnung betreiben, wollen sechs Einrichtungen in Zukunft entsprechende Maßnahmen umsetzen.

Migrantenorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden

Häufiger als mit den Begriffen „Migrantenselbstorganisation“ oder „religiöse Zuwanderergemeinde“ wird das Selbstverständnis der befragten Organisationen mit „Kulturverein“ erfasst. Die Anzahl ihrer Mitglieder variiert stark; der mittlere Wert liegt bei 120. Die Mitglieder kommen meist aus ganz Frankfurt, oft auch aus anderen Städten. Aufgrund ihrer Spezialisierung auf religiöse Gemeinschaften oder Herkunftsgruppen spielt die direkte Nachbarschaft eine geringere Rolle hinsichtlich ihres Einzugsgebiets. Hinsichtlich ihrer derzeitigen Rolle in der Bereicherung der Angebotsstruktur für ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main liegen folgende Ergebnisse vor:

- Zielgruppenorientierung: Die Zusammensetzung der Mitglieder ist vorwiegend generationsübergreifend. Bei über der Hälfte der Organisationen machen Besucherinnen und Besuchern über 55 Jahren 25 bis 50% aus.
- Personelle Ausstattung: Jede dritte befragte Migrantenselbstorganisationen bzw. religiösen Zuwanderergemeinden hat kein fest angestelltes Personal, arbeitet also auf rein ehrenamtlicher Basis; bei den verbleibenden Organisationen variieren die Angaben zwischen einer und 300 Personen.
- Angebotsnutzung: Die befragten Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden sind allgemein in erster Linie in den Bereichen Beratung und Unterstützung, Freizeitgestaltung und kulturelle Arbeit tätig. Unter den insgesamt 154 speziellen Angeboten für Mitglieder ab 55 Jahren dominieren Freizeit-, Beratungs-, Unterstützungsangebote und Bildungsangebote sowie religiöse Aktivitäten. Zehn Organisationen planen, ihre Angebote im folgenden Jahr für ältere Menschen zu erweitern, teilweise auch mit generationsübergreifender Ausrichtung.
- Pläne zur Erweiterung des Angebots: Ein knappes Drittel der Organisationen planen, ihre Angebote im folgenden Jahr für ältere Menschen zu erweitern.

8.2 Anregungen und Empfehlungen

Aus den oben genannten Ergebnissen geht hervor, dass sich neben den Migrationsdiensten auch viele Einrichtungen der ambulanten und stationären Pflege sowie der offenen Altenhilfe mit dem Thema interkulturelle Öffnung beschäftigen. Zudem werden zahlreiche Anstrengungen erkennbar, die Bedarfe älterer Migrantinnen und Migranten zu berücksichtigen. Beeindruckend ist auch das Ausmaß, in dem Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden auf Wünsche und Interessen ihrer älteren Mitglieder reagieren und entsprechende Angebote ausbauen.

Dennoch bietet eine Versorgungslage, die von den befragten Einrichtungen, Vereinen und Gemeinden mehrheitlich als „mittelmäßig“ beurteilt wird, deutliches Verbesserungspotenzial. Im Folgenden werden Anregungen zusammengetragen, die von den Adressaten der Erhebung genannt wurden. Im letzten Schritt werden eigene Schlussfolgerungen für mögliche Maßnahmen gezogen und aufgeführt.

Die befragten Einrichtungen aus den Bereichen Pflege, offene Altenhilfe und Migrationsdienste sind sich einig, dass Kooperation und Vernetzung Schlüsselaspekte in der Erhöhung der Nutzungsfrequenz sind. Hierzu gehört insbesondere die Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden, Beratungsstellen, Migranten-Communities, Migrantenselbstorganisationen und mehrsprachigen Ärzten.

Praktische Hinweise beziehen sich sowohl auf die „Bringschuld“ der Einrichtungen als auch auf die Förderung von Eigeninitiative:

- multikulturelle Teams und mehrsprachiges Personal,
- nahräumige Angebote,
- muttersprachliche Angebote,
- Sprachkurse,
- gemeinsame Angebote für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund,
- gezielte Informationsveranstaltungen,
- mehrsprachiges Informationsmaterial,
- aufsuchende Arbeit,
- der Einsatz von Multiplikatorinnen und Multipliktoren,
- die Zusammenarbeit mit Netzwerken,
- die Etablierung einer Willkommenskultur,
- die Förderung der Selbsthilfe.

Migrantenselbstorganisationen und religiöse Zuwanderergemeinden weisen darüber hinaus darauf hin, dass Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten kostengünstig, generationsübergreifend und zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein sollten und zusätzliche Angebote zur Information, Beratung und Unterstützung, wie beispielsweise zur Hilfe bei Behördengängen oder ärztlichen Versorgung und Angebote von Fahr- und Bringdiensten, zu schaffen wären.

Alle befragten Einrichtungen sowie die Migrantenselbstorganisationen und religiösen Zuwanderergemeinden formulieren einen erheblichen Unterstützungsbedarf. Dieser bezieht sich vor allem auf Ressourcen, wie Personal und Räumlichkeiten sowie Finanzierungshilfen generell. Aber auch Information, Beratung und Fortbildung wären willkommen. Das Fehlen von Übersetzerinnen und Übersetzern in der Arbeit von Einrichtungen im Bereich der Pflege und offenen Altenhilfe wird genannt. Eine Migrantenselbstorganisation wünscht sich die Einrichtung eines Fahr- und Bringdienstes.

In einer Synthese der Untersuchungsergebnisse lassen sich neben den Anregungen der Befragten selbst folgende Empfehlungen ableiten:

- Unterstützung bei der Vernetzung: Das Erreichen eines Sättigungsniveaus in der Vernetzung der für ältere Migrantinnen und Migranten relevanten Einrichtungen in Frankfurt am Main kann noch nicht angenommen werden. Vor dem Hintergrund, dass interkulturelle Öffnung auch den Charakter eines Prozesses hat, der umso besser gelingt, wenn ein Austausch mit anderen Organisationen gepflegt

wird, ist in dieser Hinsicht noch ein gewisser Handlungs- und Unterstützungsbedarf anzunehmen.

- Fachlicher Austausch: Im Rahmen der interkulturellen Öffnung ist der fachliche Austausch in teilweise interdisziplinären Arbeitskreisen und Foren förderlich und kann dazu beitragen, eigene Probleme besser zu formulieren und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.
- Förderung des Dialogs: Dialoge zu kontrovers diskutierten Fragen sollten angeregt werden, beispielsweise dazu, dass spezielle Angebote zu Abgrenzung führen können, der Integrationswille von Migrantinnen und Migranten ausgehen sollte, die interkulturelle Öffnung zu einer Überlastung des Personals sowie zu Ansprüchen führen könnte, die im Zusammenleben mit der Mehrheitsgesellschaft nicht vertretbar seien.
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Migrantinnen und Migranten: Die Erhöhung der Zahl der Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund in Pflegeeinrichtungen sowie Einrichtungen der offenen Altenhilfe – auch in der Funktion von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – könnte zur nachhaltigen Verbesserung der Situation führen. Dafür braucht es gezielte Maßnahmen, die ihnen das Verständnis einer „Ehrenamtskultur“ näher bringt.
- Stärkung der Verbraucherrechte älterer Migrantinnen und Migranten: Viele ältere Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind nicht ausreichend über Rahmenbedingungen, die stationäre Pflegeeinrichtungen jenseits ihrer Kernaufgaben bieten, informiert.
- Konzepte für spezifische Problemlagen: Als wichtigste zukünftige Herausforderungen bei der Versorgung älterer Migrantinnen und Migranten gelten Sprachbarrieren, fehlende Information, Ängste und Misstrauen, Integrationsprobleme, Isolation, Altersarmut und der steigende Anteil von Demenzkranken unter Migrantinnen und Migranten. Für sie sollten eigene Konzepte und Maßnahmen entwickelt werden.

9. Literaturverzeichnis

Alt, Heinrich (2007): Menschen mit Migrationshintergrund besser qualifizieren und integrieren. URL: www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/emags/ebalance/054/t3-menschen-mit_20 migrationshintergrund.html. Stand: 21.12.2011.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1990): Bericht ein Jahr multikulturelle Arbeit. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1991): Frankfurter Erklärung für eine neue kommunale Politik der multikulturellen Integration in Europa. Frankfurt am Main.

Amt für Multikulturelle Angelegenheiten; Frauenreferat Frankfurt am Main (1992): Frankfurter Anhörung 1991 zur Situation der Migrantinnen. Frankfurt am Main.

Amt für Multikulturelle Angelegenheiten; Vaughn, Donald (1992): Alte und Migration. Eine statistische Erfassung der älteren Arbeitsmigrantinnen und –migranten in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.

Amt für Multikulturelle Angelegenheiten; Vaughn, Donald (1993): Die älteren Arbeitsmigratinnen und –migranten: Berichte aus Forschung und Praxis; Fachtagung Dezember 1993. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1996): Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main: Berichte aus Forschung und Praxis; Veranstaltung 1996. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1998): Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main – Berichte aus Forschung und Praxis – Veranstaltungen 1997. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1999): Dokumentation gesundheitliche Versorgung von Migrantinnen und Migranten: Anhörung in Frankfurt am Main am 22. September 1999 im Plenarsaal der Stadtverordnetenversammlung im Römer. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (Hrsg.) (2001): Mit Koffern voller Träume... ältere Migrantinnen und Migranten erzählen. Frankfurt am Main: Brandes und Apel.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (2007): Gleiches Recht für alle! Informationen zur ´Antidiskriminierungsrichtlinie der Stadt Frankfurt am Main. Faltblatt. Frankfurt am Main.

Amt für multikulturelle Angelegenheiten (2012): Die Chronologie des Amts für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (AmKA) 1989 bis 2011. URL: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/738/Chronologie_AmkA.pdf. Stand: 07.08.2012.

Amt für strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik (2009): Wiesbadener Stadtanalysen. Kultursensible ambulante Altenpflege in Wiesbaden. URL: http://www.wiesbaden.de/medien/dokumente/leben/stadtportrait/WI_´Stadtanalyse_Nr_28.pdf. Stand: 07.08.2012.

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. (2008): Schriftenreihe Theorie und Praxis: Rahmenkonzeption der AWO. Interkulturelle Öffnung (IKÖ) der ambulanten und stationären Angebote für ältere Menschen. Berlin.

Arbeitskreis „Charta für eine kultursensible Altenpflege“ (2002). Kuratorium Deutsche Altershilfe (2002): Handreichung – Für eine kultursensible Altenhilfe. Köln.´URL: http://www.kultursensible-altenhilfe.de/download/materialien_kultursensibel/handreichung.pdf. Stand: 07.08.2012.

Auernheimer, Georg (2003): Interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. URL: http://www.georg-auernheimer.de/downloads/Interkult.%20Kompetenz.pdf. Stand: 01.12.2011.

Baric-Büdel, Dragica (2002): Impulsreferat: Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe der AWO. URL: http:

//www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2002/baric-buedel02_01.pdf. Stand: 20.12.2012.

Baric-Büdel, Dragica; Zanier, Gabriella; Wagner Monika. In: Migazin 12/2009: Interkulturelle Öffnung in der Altenhilfe. URL:http://www.migazin.de/2009/12/21/interkulturelle-offnung-in-der-altenhilfe/all/1/. Stand 20.12.2011

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007a): 7. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin. URL: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/7-auslaenderbericht.pdf. Stand: 07.08.2012.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2007b): Gesundheit und Integration. Ein Handbuch für Modelle guter Praxis. Berlin. URL: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/gesundheit-und-integration.pdf Stand: 07.08.2012.

Behrens, Britta (2011): Interkulturelle Öffnung im Gesundheitswesen. Überblick - Strategie - Praxis. Oldenburg: BIS-Verl. der Carl-von-Ossietzky-Universität.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2008): 3. Armuts- und Reichtumsbericht. Berlin. URL: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/forschungsprojekt-a333-dritter-armuts-und-reichtumsbericht.pdf. Stand: 07.08.2012.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2004): Die Lebenssituation älterer alleinstehender Migrantinnen. Berlin. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/aeltere-migrantinnen-kurzfassung. Stand: 07.08.2012.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011): „Eine neue Kultur des Alterns“ - Altersbilder in der Gesellschaft. Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichts. URL: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/6.-Altenbericht-Eine-neue-Kultur-des-Alterns,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf Stand: 07.08.2012.

Bundesregierung (2008): Nationaler Integrationsplan. Erster Fortschrittsbericht. Berlin.

URL: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/nationaler-integrationsplan-fortschrittsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=3. Stand: 07.08.2012.

Caritasverband Frankfurt e.V.: Der interkulturelle Treff in Höchst: OASI. URL: http://www.caritas-frankfurt.de/53237.html. Stand 23.12.2011.

Caritasverband Frankfurt e.V.; Amt für Multikulturelle Angelegenheiten (2005): Dokumentation der Fachtagung zur Selbstorganisation zwischen Förderung und Überförderung, Perspektiven der interkulturellen Altenhilfe. Frankfurt am Main.

Charta der Vielfalt e.V. (Hrsg.): Die Charta der Vielfalt im Wortlaut. URL: http://www.vielfalt-als-chance.de/index.php?id=14. Stand: 03.11.2011.

Czycholl, Dietmar (2009): Prozesse interkultureller Öffnung in der Altenhilfe. In: Schaefer, Jacques-Emmanuel: Alter und Migration: Tagungsband der 15. Gerontopsychiatrischen Arbeitstagung des Geriatrischen Zentrums an der Universitätsklinik Tübingen. Tübingen: Mabuse Verlag.

Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Die Pflege-Charta. Acht Artikel. URL: http://www.pflege-charta.de/die-pflege-charta/acht-artikel.html Stand: 03.11.2011.

Domenig, Dagmar (2007): Das Konzept der transkulturellen Kompetenz. In: Domenig, Dagmar (Hrsg.): Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bern: Huber. S. 165-189.

Filsinger, Dieter (2002): Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste. Expertise im Auftrag der Regiestelle

E&C der Stiftung SPI Berlin. Berlin/Saarbrücken. URL: http://www.eundc.de/pdf/63003.pdf Stand: 07.08.2012.

Forum für eine kultursensible Altenhilfe: URL: http://www.kultursensible-altenhilfe.de/ Stand: 23.12.2011.

Forum für eine kultursensible Altenhilfe (2009): Memorandum für eine kultursensible Altenhilfe. Ein Beitrag zur Interkulturellen Öffnung am Beispiel der Altenpflege, 2. Auflage. URL: http://www.kultursensible-altenhilfe.de/download/materialien_kultursensibel/memorandum2002.pdf. Stand: 07.08.2012.

Habermann, Monika (2002): Interkulturelle Pflege und Therapie. In: Dr. med. Mabuse. Zeitschrift für alle Gesundheitsberufe. Nr. 136., Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.

Hax-Schoppenhorst, Thomas; Jünger, Stefan (2010): Seelische Gesundheit von Menschen mit Migrationshintergrund. Wegweiser für Pflegende. Stuttgart: Kohlhammer.

Hessisches Sozialministerium (2010): Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in Hessen. URL: http://www.hsm.hessen.de/irj/servlet/prt/portal/prtroot/slimp.CMReader/HSM_15/HSM_Internet/med/35f/35f18421-0411-b21f-012f-31e2389e4818,22222222-2222-2222-2222-222222222222,true. Stand: 01.11.2011.

Hessisches Sozialministerium (2011): Pflegebedürftig. Was ist zu tun? URL: http://ww.hsm.hessen.de/irj/HSM_Internet?rid=HSM_15/HSM_Internet/nav/935/935709ac-c097-d801-33e2-dca737ab19f3,,,,11111111-2222-3333-4444-100000005002%26_ic_uCon_zentral=2f13045f-cd5c-9d21-f012-f31e2389e481%26shownav=false.htm&uid=935709ac-c097-d801-33e2-dca737ab19f3&shownav=false. Stand: 01.11.2011.

Ibrahim-Knoke, Marlies; Khateeb, Irene (1990): 1. und 2. Frankfurter Anhörung zur Lage der Migranten. Frankfurt am Main: Amt für Multikulturelle Angelegenheiten.

Kaiser, Claudia (2009): Ältere Migranten und Demenz. Versorgungssituation, Handlungsbedarf und erste Modellprojekte. Saarbrücken: VDM Verlag.

Kämmerer-Rütten, Ursula (2011): Ethnozentrisch oder multikulturell? Perspektiven für die interkulturelle Öffnung sozialer Dienste und Versorgungsinstitutionen für ältere MigrantInnen. In: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (Hrsg.): Migration und Soziale Arbeit. 33. Jg., Heft 1. Weinheim: Juventa Verlag. S. 36-41.

Kollak, Ingrid (2002): Schlechte Zeiten für eine kultursensible Pflegepädagogik? - Normalisierungsprozesse in Politik, Pädagogik und Pflegepädagogik. URL: http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2002/kollak01_02.htm. Stand: 07.08.2012.

Kriechhammer-Yağmur, Sabine (2009): Zum Stand der Diskussion um interkulturelle Öffnung und interkulturelle Kompetenz. In: Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.) Migrationsarbeit als Motor interkultureller Öffnungsprozesse in Regeleinrichtungen – Eine Handreichung für die Migrationserstberatung. Berlin. S. 11 – 18. URL: www.der-paritaetische.de/uploads/tx_pdforder/iko-gesamt.pdf Stand: 07.08.2012.

Kunkel, Klaus Heinrich (2006): Evaluation der Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe. Eine qualitative Untersuchung zur Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe in Deutschland. Magisterarbeit an der Universität Bremen.

Leininger, Madeleine (1998): Kulturelle Dimensionen menschlicher Pflege. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.

Liederbach, Cornelia: Anwenderbericht: Der fremde Bewohner. In: HCM – Health Care Migranten 2. Jg. Ausgabe 6/2011. S.14-18. URL: http://www.ekiba.de/download/Artikel_Health-Care_Migran-

ten_25_07_11.pdf Stand: 20.12.2011.

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen; Active Ageging of Migrant Elders across Europe (AAMEE): URL: http://www.aamee.eu/deutsch/projektbeschreibung/index.php. Stand: 09.02.11.

Olbermann, Elke (2003): Soziale Netzwerke, Alter und Migration: theoretische und empirische Explorationen zur sozialen Unterstützung älterer Migranten. Dissertation an der Universität Dortmund.

Oppermann, Carolin (2010): Interkulturelle Arbeit in Altenheimen: „Als ob wir uns immer wieder unterwegs irgendwie auf eine kleine Reise begeben". Baltmannsweiler: Schneider Verlag GmbH.

Paillon, Monika (2010): Kultursensible Altenpflege: Ideensammlung mit Fokus Demenz. München: E. Reinhardt.

Scheib, Hermann (1998): Die Lebenssituation älterer Migranten und die Notwendigkeit der interkulturellen Öffnung der Altenhilfe. In: Amt für multikulturelle Angelegenheiten (Hrsg.): Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Berichte aus Forschung und Praxis. Veranstaltungen 1997. Frankfurt am Main.

Schröer, Hubertus (2007): Interkulturelle Orientierung und Öffnung. Ein neues Paradigma für die soziale Arbeit. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Jg. 38. Nr. 3. Berlin: Dt. Verein für Öffentliche und Private Fürsorge. S. 80-91.

Sozialgesetzbuch Elftes Buch (SGB XI) Soziale Pflegeversicherung URL: http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbxi/1.html. Stand: 03.01.12.

Stadt Frankfurt am Main, Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1998a): Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Berichte aus Forschung und Praxis. Veranstaltungen 1996. Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Amt für multikulturelle Angelegenheiten (1998b): Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Berichte aus Forschung und Praxis. Veranstaltungen 1997. Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Der Magistrat; Amt für multikulturelle Angelegenheiten (2003): Antidiskriminierungsrichtlinie der Stadt Frankfurt am Main. URL: http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2881&_ffmpar[_id_inhalt]=6829831. Stand: 08.08.2012.

Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2010): Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2011): Statistisches Jahrbuch der Stadt Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Bürgeramt, Statistik und Wahlen (2011): Statistik aktuell Nr. 26/2011. URL: http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/26_Modellrechnung_Pflegebedarf.pdf. Stand: 08.08.2012.

Stadt Frankfurt am Main, Der Dezernent für Soziales und Jugend (2005): Gesellschaftliche Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Der Dezernent für Soziales und Jugend (2006): Partizipative Altersplanung. Entwicklung von Strukturen und Angeboten für heute und morgen. Reihe Soziales und Jugend. Teil III: Angebote und Hilfen zur selbstbestimmten Lebensführung in stationären Einrichtungen. Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main (1990): Frankfurter Erklärung gegen Rassismus. URL: http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=2881&_ffmpar[_id_inhalt]=6667976. Stand: 07.08.2012.

Stadt Frankfurt am Main (2010a): Vielfalt bewegt Frankfurt. Integrations- und Diversitätskonzept für Stadt, Politik und Verwaltung. Grundsätze Ziele Handlungsfelder. Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Stadtgesundheitsamt; Amt für multikulturelle Angelegenheiten (Hrsg.) (1999): Aspekte der gesundheitlichen Versorgung von Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main - Einschätzungen von Fachkräften im Gesundheitsbereich (Studie), Frankfurt am Main.

Stadt Frankfurt am Main, Stadtgesundheitsamt; Amt für multikulturelle Angelegenheiten (2000): Gesundheitliche Versorgung von Migrantinnen und Migranten. Dokumentation der Anhörung in Frankfurt am Main am 22.September 1999.

Ullrich, Birgit (2002): Kultursensible Pflege älterer Migranten in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Beitrag zur Qualitätsdiskussion in Pflegeeinrichtungen. Teil 1. In: Fachgesellschaft für Stoma, Kontinenz und Wunde e.V. (Hrsg.): Magazin Stoma + Inkontinenz Nr. 29. Selms. S. 23 – 26.

Uzarewicz, Charlotte/ Uzarewicz, Michael (2001): Transkulturalität und Leiblichkeit in der Pflege. In: Intensiv. Fachzeitschrift für Intensivpflege und Anästhesie. Nr. 4. Stuttgart: Thieme. S. 168 – 175.

Zanier, Gabriella (2005): Kurzvorstellung des Memorandums für eine kultursensible Altenhilfe. In: Caritasverband Frankfurt e.V.; Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main (Hrsg.): Selbstorganisation zwischen Förderung und Überforderung. Perspektiven der interkulturellen Altenhilfe. S. 31-37.

Zeman, Peter (2005): Ältere Migranten in Deutschland. Befunde zur soziodemographischen, sozioökonomischen und psychosozialen Lage sowie zielgruppenbezogene Fragen der Politik- und Praxisfeldentwicklung. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Flüchtlinge und Migration.

Zeman, Peter; Kalisch, Dominik (2008): Die Situation älterer Flüchtlinge – Belastungen und Potenziale. In: Informationsdienst Altersfragen. Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.) Heft 4, Juli / August 2008. Berlin: Fatamorgana Verlag. S. 2-7.